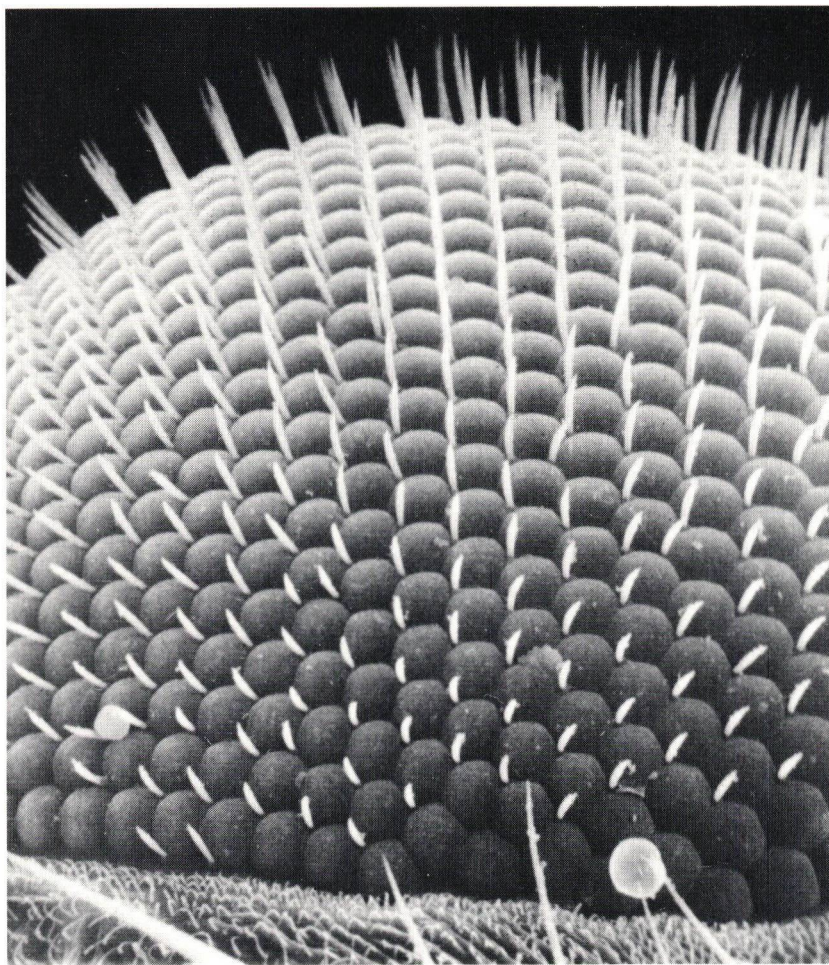


Neue Kantonsschule Aarau



118. Jahresbericht
Schuljahr 1990/91

Umschlagbild

Teilansicht eines Facettenauges der Taufliege *Drosophila melanogaster*, aufgenommen mit unserem hauseigenen Rasterelektronenmikroskop (REM). Das Drosophila-Komplexauge besteht aus rund 800 Einzelaugen, den sogenannten Ommatidien, deren sechseckige Linsen gut sichtbar sind. Der Abstand zwischen den unzähligen, tastempfindlichen Sinnesborsten beträgt etwa 0,02 mm. Vergrößerung ca. 500 \times . (Foto: R. F. Foelix)

Abbildungen im Inhalt

Seite 41: Dorothea Értékes, D 4b

Seiten 78/79: Martin Ruf, Zeichenlehrer

Neue Kantonsschule Aarau

118. Jahresbericht

Schuljahr 1990/91

<i>Inhaltsverzeichnis</i>	<i>Seiten</i>
1. Vorwort des Rektors	3
2. Aufsichtsbehörden	7
3. Schulleitung und Sekretariat	8
4. Lehrerschaft und Angestellte	9
5. Schülerschaft	14
6. Maturprüfung 1991	19
7. Studien- und Berufsabsichten der Maturae und Maturi 1991	21
8. Studentafeln	23
9. Statistische Angaben	25
10. Schulsport	30
11. Sportliche Veranstaltungen	32
12. Verschiedene Veranstaltungen	34
13. Veneka	69
14. Kanti Palette	71
15. Bauwesen	72
16. Schulärztlicher Dienst und psychologische Beratung	73
17. Stipendien	74
18. Mediothek	74
19. Schüleraustausch	75
20. Schenkung	76
21. Matur- und Diplomfeier	77

Dieser Jahresbericht ist ein Bestandteil des Rechenschaftsberichtes des Regierungsrates des Kantons Aargau an den Grossen Rat.

22.	Diplommittelschule	88
22.1.	Ende und Neubeginn	88
22.2.	Neuerungen	88
22.3.	Lehrplan der DMS	89
22.4.	Fortbildung	89
22.5.	Diplomprüfungskommission	90
22.6.	Diplomprüfung 1991	90
22.7.	Berufsabsichten der Diplomierten	91
22.8.	Aufnahmeprüfung/Sekundarschüler/innen	92
22.9.	Schülerschaft Diplommittelschule	92
22.10.	Studentafel Diplommittelschule	94
22.11.	Besuch der Wahlfächer	96

Legende Abkürzungen

Typus D	Neusprachliches Gymnasium
Typus PSG oder P	Pädagogisch-soziales Gymnasium
DMS	Diplommittelschule
NKSA	Neue Kantonsschule Aarau

1. Vorwort des Rektors

Die Neue Kantonsschule Aarau ist nicht nur eine der sechs gymnasialen Bildungsstätten des Kantons Aargau, sondern in erster Linie eine Schule mit rund 450 Schülerinnen und Schülern im Alter zwischen 16 und 20 Jahren. Mit dieser lapidaren Feststellung soll dem Umstand Rechnung getragen werden, dass die Institution SCHULE zwar ein Unternehmen darstellt, welches es zu verwalten und zu führen gilt, dass es aber vor allem ein Ort ist, wo heranwachsende Menschen lernen, turnen, musizieren, kurz: ein Ort, in welchem Jugendliche einen beträchtlichen Teil ihrer Zeit verbringen, ein Ort, den sie durch ihr Dasein und ihr Wirken ein Stück weit selber prägen und gestalten. Vom Leben der Schüler an und in der Schule soll unser Jahresbericht – es ist der 118. – einmal mehr Rechenschaft ablegen.

Vorerst eine Bemerkung zum quantitativen Aspekt: Waren wir vor wenigen Jahren noch mit dem Problem der rückläufigen Schülerzahlen konfrontiert, zeichnet sich seit kurzem eine deutliche Trendwende ab: Im Vergleich zum Vorjahr ist die Zahl der Schüler wiederum angestiegen, nämlich um 33 oder 7,5%, was sich im Schuljahr 1991/92 in einer zusätzlich zu führenden Klasse niederschlagen wird. Selbstverständlich darf die Qualität eines Gymnasiums nicht an seiner zahlenmässigen Entwicklung gemessen werden. Zu viele Faktoren spielen und spielten hier eine Rolle, und es war auch schon von «Gesund-schrumpfung» die Rede. Immerhin ist eine positive Bilanz in diesem Bereich für das Ansehen einer Schule wohl förderlicher als ein über mehrere Jahre hinweg zu verzeichnender Schülerschwund.

Über die Schülerschaft zu sprechen ist kein leichtes Unterfangen. DEN Schüler gibt es schon gar nicht, wohl ebensowenig wie den typischen Lehrer. Das halbe Tausend junger Menschen, die täglich unsere Schulräumlichkeiten und -anlagen beleben, sind ebenso viele Individuen mit ihrer jeweiligen Persönlichkeitsstruktur, mit ureigenen Erwartungen, Ängsten, Ideen und Interessen, mit unterschiedlichen intellektuellen und musischen Fähigkeiten. Die einzige Gemeinsamkeit, welche sie verbindet, ist die Tatsache, dass sie das gleiche Ziel, die Hochschulreife oder das Diplom, vor Augen haben, wobei bezüglich Motivation bereits wieder mannigfaltige und von Schüler zu Schüler oft stark divergierende Ansichten erkennbar sind, was sich später bei der Studien- und Berufswahl auf analoge Weise in einem breiten Spektrum von Neigungen und Präferenzen offenbart.

Die Erkenntnis, dass sich das Schülerverhalten den sich laufend verändernden gesellschaftspolitischen Gegebenheiten anpasst und somit nichts Starres, sondern ein stets sich wandelndes, aus unzähligen Facetten bestehendes Phänomen darstellt, verunmöglicht jeden Versuch einer pauschalen Beschreibung erst

recht. Kein abschliessendes Urteil also soll hier voreilig gefällt werden, lassen sich doch weder die Schülerschaft als Ganzes noch einzelne Klassen zu einem gültigen Bild zusammenfassen. Jedoch begegnen wir als Lehrende einer Vielzahl von Adoleszenten, die wir über den rein unterrichtlichen Kontakt hinaus als ernst zu nehmende Gesprächspartner kennen- und schätzenlernen. Die Summe dieser *konkreten Erfahrungen* allein erlaubt eine einigermaßen zutreffende Aussage über die Schüler-Lehrer-Beziehung innerhalb einer bestimmten Beobachtungsperiode. Aus der Sicht des Rektors, dessen Aufgabe es ist, einen intensiven Dialog mit «seinen» Schülern zu pflegen, und der in seiner Eigenschaft als Pädagoge zugleich unmittelbar am Unterrichtsgeschehen beteiligt ist, gehört die Begegnung zweier Generationen jedenfalls zu den erfreulichsten Seiten des Lehrerberufes.

Man mag unserer Schule eine gewisse Provinzialität und Enge vorwerfen. Wenn ich von meiner subjektiven Einschätzung ausgehe, wird dieser scheinbare Nachteil längst wettgemacht durch die erfrischende Offenheit, mit welcher uns die Schüler in der Regel entgegentreten. Der Anonymität und Hektik grossstädtischer Verhältnisse stehen echte Werte, zum Beispiel Überschaubarkeit und Beschaulichkeit, gegenüber: Man kennt sich, grüsst sich, setzt sich an den gleichen Tisch und kommt sich irgendwie geborgen vor in der Gemeinschaft derer, die hier ein- und ausgehen. Zugegeben: Diese Art von Lebensstil und Umgangsform wird eindeutig gefördert durch die Existenz der allseits gerühmten MENSA, die seit dem Bezug des Neubaus im Spätsommer 1989 zum eigentlichen Zentrum unserer Schule, zu einer «Stätte der Begegnung», wie es ein Schüler formulierte, geworden ist. Das natürliche und unkomplizierte Zusammentreffen von Schülern, Hauspersonal und Lehrerschaft wird hier, bar jeder hierarchischen Grundsätze, auf schönste vorgelebt.

Das gute Einvernehmen zwischen unserer Schule und ihren früheren Absolventen spiegelt sich in der vor Jahresfrist erfolgten Gründung eines Ehemaligenvereins. Die Geburtsstunde des VENEKA wurde in den Räumlichkeiten der Neuen Kantonsschule gebührend gefeiert, und bereits im ersten Vereinsjahr fanden mehrere sympathische Anlässe statt, worüber der Bericht des Vorstands Aufschluss gibt. Ich darf hier meinen schon früher ausgesprochenen Wunsch wiederholen, dass der noch junge Verein gedeihen und sich im Sinne der Vorstellungen des Gründungsteams entfalten möge. Ein guter Anfang ist auf alle Fälle gemacht worden!

Kooperationswille, Einsatzfreude, Begeisterungsfähigkeit, Bereitschaft, neue Wege zu beschreiten, dies alles sind nicht leere Schlagwörter, sondern positive Eigenschaften, welche einen Grossteil unserer Schülerinnen und Schüler im Berichtsjahr tatsächlich ausgezeichnet haben. Davon zeugt eine ganze Reihe von Aktivitäten, die weitgehend auch von der Schülerschaft selber getragen wurden: Den Initianten der KANTI PALETTE gelang es, einen Veranstaltungskalender aufzuziehen, der jedem Kulturverein zur Ehre gereichen würde.

Die *Chorkonzerte* in Reinach und Aarau bildeten den glanzvollen Abschluss einer langen und gründlichen Vorbereitungszeit. Ich möchte an dieser Stelle allen Mitwirkenden ein grosses Kompliment aussprechen für die erfolgreiche und solide Darbietung eines höchst anspruchsvollen Musikprogramms. Meine Anerkennung gilt insbesondere auch dem Chorleiter, Walter Staub, welcher es wiederum verstanden hat, dem Konzert der Neuen Kantonsschule Qualität und Niveau zu verleihen.

Auch das *Schulorchester* ist in Aarau und Gränichen mit einer schönen Darbietung an die Öffentlichkeit getreten. Dem Dirigenten Ulrich Lange, den Solisten sowie allen Streichern gebührt ebenfalls ein Lob für die subtile Interpretation der vorgetragenen Werke.

Verschiedene Klassen gingen mit Lust und Engagement an die Realisierung von *Theateraufführungen*, sei es in der Aula (Szenen aus der «Commedia dell'Arte» und aus dem «Théâtre dit absurde», Soirée théâtrale), in der Eingangshalle (Andreas Gryphius: Absurda Comica oder Herr Peter Squentz) oder im neu eingerichteten Theaterraum («Das Haus der Schwestern», Werkstattaufführung nach der gleichnamigen Erzählung von Helene Meier). Offensichtlich machte die szenische Auseinandersetzung mit literarischen Texten den Spielerinnen und Spielern echt Spass, so dass sich auch das Publikum – Angehörige, Mitschüler und Lehrer – vom Bühnengeschehen jedesmal mitreissen liess.

Einen anderen Höhepunkt im Schuljahr und zugleich dessen markanten Abschluss bildete die von der gesamten Schülerschaft vorgetragene *Tanzvorführung* am Vorabend des Aarauer Maienzugs im Schachen. Vom Wetterglück diesmal begünstigt, wirkte der mit äusserster Konzentration einstudierte und inszenierte Jazztanz, bei dem (fast) keiner aus der Reihe tanzte, als farbenprächtiger und imposanter Auftakt zum schönsten aller Feste. Der herzliche Applaus der Zuschauer galt nicht nur den Tänzerinnen und Tänzern, sondern auch der Turnlehrerschaft, vorab Barbara Rust, welche die Regieführung innehatte.

Einen wesentlichen Platz in dieser Rückschau nimmt die Berichterstattung über die verschiedenen und verschiedenartigen *Projektwochen* ein. Wiederum stand unserer Schülerschaft ein reichhaltiges Angebot von Klassen- und Interessenprojektwochen zur Verfügung. Die Lehrerschaft unserer Schule, welche ein neues Spezialwochenkonzept ausgearbeitet und nun zum ersten Mal erprobt hat, misst dieser alternativen Form von Unterricht eine grosse Bedeutung zu, um so mehr, als bei dieser Gelegenheit die Idee der fachlichen und thematischen Vernetzung eher verwirklicht werden kann als im sogenannten Normalunterricht, wo den einzelnen Lektionen und Disziplinen im Stundenplan ein fester Platz zugewiesen ist.

Am Ende dieses Schuljahres fühle ich mich mit vielen Menschen – Schülern, Eltern, Lehrern, Mitarbeitern, Behörden – in Dank verbunden. Besonders und stellvertretend für alle möchte ich in diesem Zusammenhang meinen Kol-

legen René Vögeli erwähnen, der nach zehnjähriger, verdienstvoller Tätigkeit von seinem Amt als *Stundenplanordner* zurückgetreten ist. Er hat diese Aufgabe mit der ihm eigenen Passion in Angriff genommen und – ich sage es mit gutem Gewissen – perfekt gelöst. Mit der Einführung und kontinuierlichen Weiterentwicklung des Stundenplanprogramms PC-UNTIS hat er für den Kanton Aargau eigentliche Pionierarbeit geleistet. Selbst wenn er die Erstellung des Stundenplanes jedes Mal als persönliche Herausforderung betrachtete, machten ihm gelegentlich ungerechtfertigte Ansprüche und Privilegien seitens gewisser Lehrer zu schaffen. Wir alle sind uns im klaren, dass der Stundenplanordner innerhalb der Schulstrukturen eine Schlüsselposition einnimmt und dass er entscheidenden Einfluss auf die Befindlichkeit von Schülern und Lehrern nehmen kann. Nicht jedem ist es gegeben, eine solch heikle Planungsarbeit zu verrichten, und es braucht eine gehörige Portion Selbstbewusstsein sowie eine gefestigte Persönlichkeit – nebst den technischen und kombinatorischen Fähigkeiten, die ebenfalls unentbehrlich sind und die René Vögeli in hohem Mass besitzt. Die Suche nach einem geeigneten Nachfolger gestaltete sich erwartungsgemäss äusserst schwierig. So war die Lehrerschaft richtig erleichtert, als sich in der Person von Beat Trottmann ein Kollege zur Verfügung stellte, dem man die notwendige Fachkompetenz ohne weiteres zutraute. Seine Wahl erfolgte ohne Gegenstimme.

Bleibt zu hoffen, dass das Amt des Stundenplanordners, der als Spezialist hochqualifizierte Arbeit leistet, im Hinblick auf eine angemessene und gerechte Entschädigung besser honoriert wird. Die entsprechenden Anträge sind jedenfalls gestellt worden.

Im Namen der Schulleitung, der Lehrerschaft und der Schüler danke ich dem gesamten Sekretariats- und Hauspersonal von Herzen für die tägliche, oft im verborgenen geleistete Arbeit. Ohne die selbstverständliche Pflichterfüllung der Genannten wäre längst nicht alles möglich gewesen, was wir dieses Jahr verwirklichen konnten.

Willi Widmer

2. Aufsichtsbehörden

2.1. Inspektorenkonferenz

Herr Erziehungsdirektor Dr. A. Schmid, Präsident
Frau H. Ledergerber-Meier, Untersiggenthal, Vizepräsidentin

Frau M. Basler-Buser, Aarau
Herr Dr. med. M.-A. Fischer, Seengen
Herr P. Haas, Unterentfelden (ab 22. 10. 90)
Herr B. Hollenstein, Aarau
Herr K. Keller, Reinach
Herr H. R. Matter, Schinznach Dorf (bis 22. 10. 90)
Herr K. Merz, Unterkulm
Frau M. Schärer-Fischer, Aarau
Frau R. Senn-Olbrecht, Unterehrendingen
Frau S. Widmer-Vollenweider, Aarau

2.2. Maturitätsprüfungskommission Typus D

Herr Erziehungsrat Dr. med. R. Bucher, Wettingen, Präsident
Frau A. Ganz-Hafner, Küsnacht
Herr Dr. W. Hagmann, Suhr
Herr Dr. phil. F. Hard, Wettingen
Herr Prof. Dr. Ch. Holliger, Boniswil
Herr Prof. Dr. phil. F. Knüsel, Zofingen
Frau Z. Kremos, Aarau
Herr Dr. phil. N. Loretz, Aarburg
Herr Prof. Dr. phil. G. Lüdi, Basel
Herr Dr. sc. nat. C. Maeder, Unterbözberg
Herr W. Oberle, Nussbaumen
Herr Dr. phil. R. Scheidegger, Baden-Rütihof
Frau lic. phil. M.-P. Scholl-Franchini, Möhlin
Herr Dr. phil. S. Siegrist, Zürich
Frau Dr. phil. M. Soland, Zürich
Herr Prof. Dr. phil. K. Speich, Brugg
Frau lic. phil. B. Wenger-Blumer, Dintikon
Herr H. P. Wenger, Schenkön

Zusatzexperten

Frau Dr. phil. K. Lüdi-Knecht, Basel
Herr Dr. phil. P. König, Baden

2.3. Maturitätsprüfungskommission Typus PSG

Herr Erziehungsrat W. Roth, Spreitenbach, Präsident

Frau Ch. Blatter, Bremgarten

Herr H. J. Brugger, Küttigen

Herr E. Däster, Uerkheim

Frau Dr. K. Maier-Troxler, Zürich

Frau S. Müller-Fleischlin, Magden

Herr W. Müri, Oberrohrdorf

Herr Dr. phil. R. Muri, Suhr

Frau E. Schweizer-Kim, Zofingen

Herr Dr. P. Steiner, Reinach

Herr Dr. E. Utzinger, Wettingen

Herr Dr. A. Wehrli, Frick

Frau E. Zimmermann, Geroldswil

Zusatzexperten

Frau G. Fässler-Caccia, Ennetbaden

Herr Dr. phil. F. Häuptli, Kölliken

Herr F. Sterki, Schönenwerd

3. Schulleitung und Sekretariat

<i>Rektor:</i>	Dr. Willi Widmer (1985)
<i>Konrektoren:</i>	Dr. Peter Ehrensperger (1985) Jakob Eisenhut (1985)
<i>Abteilungsleiter Diplommittelschule:</i>	Dr. Walter Blaser (1981)
<i>Sekretariat:</i>	Schanzmättelistrasse 32 5000 Aarau Telefon 064 24 94 55
<i>Rektoratssekretärinnen:</i>	Margrith Menzi-Frei (1974) Verena Rasa-Schaller (1973)
<i>Rechnungsführerin:</i>	Margrit Griesser-Gloor (1987)
<i>Teilzeitsekretärin:</i>	Therese Schläppi-Niggli (1989)

4. Lehrerschaft und Angestellte

In Klammern wird das Jahr der Anstellung an der Schule angegeben.

4.1. Hauptlehrer

Dr. Gerhard Ammann (1970): Geographie
Hans Bachofner (1975): Mathematik
Dr. Walter Blaser, Abteilungsleiter DMS (1960): Turnen, Geographie
Frank Bodmer (1977): Englisch
Dr. Heinz Bolli (1970): Biologie (beurlaubt im 2. Semester)
Dr. Hans Byland (1972): Deutsch
Theo Byland (1973): Deutsch, Französisch
Fritz Deutsch (1964): Zeichnen
Dr. Peter Ehrensperger, Konrektor (1976): Biologie
Jakob Eisenhut, Konrektor (1972): Mathematik
Josef Erlanger (1968): Englisch
Dr. Hans Ulrich Ganz (1966): Französisch, Italienisch
Dr. Marianne Ghirelli-Wiedmer (1981): Französisch
Pius Gmür (1975): Französisch, Italienisch
Niklaus Hiltbrunner (1976): Französisch, Italienisch
Dr. Peter Kaufmann (1976): Physik
Franz Kirchhofer (1969): Werkunterricht
Dr. Franz Kretz (1962): Geschichte, Deutsch
Felix Leuzinger (1968): Chemie
Peter Lippert (1968): Violinspiel
Alfredo Mastrocola (1969): Physik (beurlaubt im 1. Semester)
George Moennig (1985): Englisch
Andreas Moor (1967): Mathematik
Dr. Hans Moor (1973): Biologie
Guido Perlini (1985): Turnen
Egon Rohr (1973): Turnen
Dr. Armin Schlienger (1970): Deutsch, Darstellendes Spiel
Werner Schmid (1975): Klavier
Dr. Urs Schweizer (1975): Deutsch, Geschichte
Dr. Johann Heinrich Speich (1980): Französisch, Italienisch
Walter Staub (1973): Gesang, Klavier
Dr. Jürg Steiner (1966): Deutsch, Geschichte (beurlaubt im 1. Semester)
Dr. Niklaus Stettner (1973): Geographie
Dr. Benno Straumann (1971): Englisch, Geschichte
Nicholas Trippi (1983): Italienisch
Beat Trottmann (1982): PSU, Pädagogik/Psychologie, Erziehungslehre
René Vögeli, Stundenplanordner (1969): Mathematik
Dr. Willi Widmer, Rektor (1971): Französisch, Italienisch

4.2. Hauptlehrer mit Teilpensum

Katharina Eisenhut-Schumacher (1972): Mathematik
Dr. Hans Hofstetter (1982): Spanisch
Annemarie Holliger (1985): Hauswirtschaft
Dr. Roland Merz (1973): Deutsch
Martin Ruf (1973): Zeichnen
Dr. Beat Zehnder (1981): Latein

4.3. Hauptlehrer an anderen Mittelschulen

Dr. Erich Hunziker (1988): Chemie

4.4. Hauptlehrer im Ruhestand

Alex Baer, Oberer Brühlweg 5, 5015 Untererlinsbach
Ernst Gerber, Wasserfluhweg 15, 5000 Aarau
Sunna Gerber, Wasserfluhweg 15, 5000 Aarau
Dr. Ruth Ghisler, Lerchenstrasse 18c, 5430 Wettingen
Dr. Walter Gilomen, Randenstrasse 180g, 8200 Schaffhausen
Dr. Heinrich Hauser, Zeughausstrasse 58, 5600 Lenzburg
Leonore Katsch, Eggenstrasse, 5616 Meisterschwanden
Andreas Krättli, Walthersburgstrasse 21, 5000 Aarau
François Remy, Laurenzentorgasse 8, 5000 Aarau
Max Schibli, Binzenhofstrasse 15, 5000 Aarau
Dr. Ruth Schmid, Weltistrasse 26, 5000 Aarau
Dr. Armin Wassmer, Rebhaldenweg 8, 5000 Aarau
Dr. Lena Wirth, Pflegeheim Gorwiden, 8057 Zürich
Gertrud Wyss, Jurastrasse 30, 5000 Aarau

Am 19. März 1991 ist unsere ehemalige Kollegin *Grety Berger* im Alter von erst 63 Jahren ganz unerwartet verstorben.

Grety Berger war Lehrerin an der Übungsschule des Lehrerseminars Aarau, wo sie auch das Fach Unterstufenmethodik erteilte. Im Zusammenhang mit der Umstrukturierung unserer Schule trat sie auf *Ende Schuljahr 1975/76* zurück, um fortan im Kanton Zürich wieder als «gewöhnliche» Primarlehrerin zu wirken.

Wir werden Grety Berger als engagierte und dynamische Persönlichkeit in guter Erinnerung behalten.

4.5. Hilfslehrer

Dr. Christian Ammann (1989): Chemie
Helen Baumann (1975): Querflöte

Franziska Bultmann-Meier (1990): Deutsch
 Rolf Bürli (1971): Klarinette
 Rosetta Ciancia (1989): Mathematik
 Erika Ess-Ochsner (ab 15. 10. 1990): Werken, Textiles Gestalten
 Colin Fersztand (1990): Klavier
 Robert Fischer (1986): Philosophie
 PD Dr. Rainer Franz Foelix (1990): Biologie
 Elisabeth Frey-Bächli (1990): Orgel
 Barbara Gloor-Hofmann (ab 15. 10. 1990): Geographie
 Elisabeth Handschin-Grossmann (1990): Physik
 Toni Hasler (1981): Turnen, Schulsport
 Gudrun Horisberger-Künzelmann (1990): Maschinenschreiben
 Dominique Hunziker (1988): Querflöte
 Barbara Ingold-Reinhart (1988): Rechtslehre
 Claudine Jean-Richard (1976): Französisch
 Judith Keller (1989): Französisch, Italienisch
 René Koch (1984): Musik
 Robert Kühnis (1972): Geschichte, Geographie
 Ulrich Lange (1980): Kontrabass, Orchester
 Eva Maria Masopust: (1976): Nähen
 Tatjana Miskuv (1971): Rhythmik
 Andreas Neeser (1990): Deutsch
 Dr. Malte Putz (1990): Berufswahlvorbereitung
 Sabin Rietmann (2. Semester 1990/91): Biologie
 Nicola Rusca (1990): Geschichte, Staatskunde
 Lucia Sachs (1990): Gitarre
 Laurene Schärer-Lindstrom (1971): Englisch
 Heinz Schaub (1979): Blockflöte
 Dr. med. Ronald Schmid (1990): Umwelt, Gesundheit
 Dr. Ingeborg Sesseg (1981): Biologie
 Dominique Starck (1978): Gitarre
 Peter Sterki (1990): Klavier
 Daniel Stoll (1978): Blockflöte
 Jean-Claude Suter (1984): Turnen
 Verena Tschopp-Kissling (1990): Klavier
 Maja Urech-Ziörjen (1990): Rechtslehre
 Hansjörg Vontobel (1979): Blockflöte
 Eveline Walter (1990): Turnen, Maschinenschreiben
 Martin Weber (1990): Russisch
 André Wey (1981): Trompete
 Sigbert Widmer (1981): PSU, Pädagogik/Psychologie, Erziehungslehre
 Walter Zuberbühler, Mediothekar (1971): Deutsch, Geschichte
 Dr. Alfred Zürcher (1983): Cello
 Marlies Zwimpfer-Kämpfen (1978): Darstellendes Spiel

4.6. Religionslehrer der Landeskirchen

Hanspeter Bucher, lic. theol. (1988): Römisch-katholischer Religionsunterricht

Alfred Georg, Pfarrer (1982): Reformierter Religionsunterricht

4.7. Schularzt

Dr. med. Ronald Schmid (1989)

4.8. Mediothekar

Walter Zuberbühler (1989)

4.9. Angestellte

Hanspeter Ehrsam, Hauswart Hauptgebäude (1978)

René Hofer, Hauswart Neubau (1989)

Ernst Senn, Hauswart Turnhallen (1973)

Ursula Braun, Mediothekarassistentin (1990)

Hannelore Hörr, Chemielaborantin (1989)

Beat Klopfenstein, Physikmechaniker (1989)

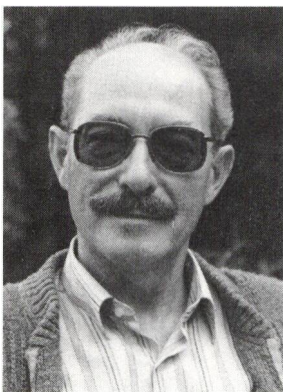
Maria Strebel, Hilfslaborantin (1988)

Monika Wassmer-Stöckli, Biologielaborantin (1975)

4.10. Rücktritte

a) Hauptlehrer

Fritz Deutsch, Zeichnen



Auf Ende Schuljahr 1990/91 trat Fritz Deutsch – etwas vorzeitig – in den Ruhestand, nachdem er seit 27 Jahren als Hauptlehrer das Fach Zeichnen an der Neuen Kantonsschule Aarau (früher Aargauisches Lehrerseminar) unterrichtet hat. Wir wünschen ihm für die kommenden, auf eine neue Weise intensiven Lebensjahre Gesundheit, Glück und Wohlergehen und hoffen, dass der Kontakt zur Schule – wenn auch infolge der äusseren und inneren Distanz in lockerer Form als bisher – bestehen bleibt.

Wer Fritz Deutsch kennt, weiss, dass er kein Mann der grossen Worte ist und dass er jeden Versuch einer Laudatio sofort missbilligen würde.

Am ehesten werden wir seinem Schaffen und Lehren gerecht, wenn wir einem seiner ehemaligen Schüler das Wort überlassen:

Ein einfacher Schüler war ich sicher nicht. Ich trat in eine bestehende zweite Klasse ein. Und war ein Querschläger. Ich sagte ihm nämlich von Anfang an, ich wolle nichts wissen von Technik, von akademischem Strich. Ich wollte bloss malen und zeichnen. Wahrlich, für einen Pädagogen, der Zeichnen und Malen lehren sollte, keine einfache Situation. Doch verhielt er sich souverän. Er liess mich, und andere mit ähnlichen Wünschen, einfach machen. Schülern, die sich mit dem Zeichnen nicht anfreunden konnten, stand er geduldig bei. Wir hatten jede nur erdenkliche Freiheit. Er liess jeden von uns, sofern er Lust dazu hatte, mit allen möglichen Materialien experimentieren. Er liess uns klecksen, wüten, sowohl auf wandfüllenden Grossformaten als auch auf kleinsten Miniaturen. Von Öl bis Sägemehl, von Aquarell bis Kohle war alles möglich. Und wenn es nicht mehr weiterging, wenn die Aquarellfarben beim Mischen nur noch schmutziger wurden und jegliche Transparenz verloren, wenn jemand ungeduldig wurde, dann war er da. Unaufdringlich, hilfsbereit, überaus vorsichtig und auf eine charmante Weise einfühlsam. Wer bei ihm im Zeichensaal war, konnte das Gefühl haben, er sei abwesend. Er trat in den Hintergrund. Wie ein Vater, der sein Kind bei den ersten Gehversuchen beobachtet und es schafft, die Distanz zu seinem Kind so gross (oder so klein) zu halten, dass sich das Kind weder eingeengt noch verlassen fühlt. Wir, die wir richtige Freiheit wenig gewohnt waren, lernten so eine Freiheit kennen, die in der Sicherheit der Geborgenheit gründet. Für mich waren diese zwei wöchentlichen Stunden meine freien Stunden. Losgelöst konnte ich produzieren, was jetzt, zehn Jahre später, noch gerahmt in meiner Wohnung hängt, als Erinnerung an eine Zeit, in der ich einmal Freiheit erleben konnte. Seine Grösse als Lehrer gründet wohl in seiner Fähigkeit, sich klein zu machen.

Giuseppe Stranieri

b) Hilfslehrer

Rücktritte sind auch bei den Lehrbeauftragten zu verzeichnen: Nach zehn bzw. sieben Jahren wechseln *Toni Hasler* und *Jean-Claude Suter* das Lager, nachdem sie der Regierungsrat als Hauptlehrer für Turnen und Sport an die Kantonschule Baden gewählt hat. Beiden Kollegen, die wir nur sehr ungern an unsere grosse Schwesterschule ziehen lassen, gratulieren wir zu ihrer Wahl. Wir wünschen ihnen an der neuen Wirkungsstätte viel Erfolg und Befriedigung. Ebenso verabschieden sich aus studientechnischen bzw. beruflichen Gründen per Ende Schuljahr 1990/91: Frau Rosetta Ciancia, Mathematik; Herr Andreas Neeser, Deutsch, und Frau Sabin Rietmann, Biologie. Den ausscheidenden Lehrkräften danken wir herzlich für ihre wertvolle Arbeit an unserer Schule und für ihren Einsatz zugunsten der Schülerschaft.

c) Stellvertreter

Unser Dank schliesst auch folgende Damen und Herren ein, die im Laufe des Jahres über kürzere oder längere Zeit Stellvertretungen übernommen haben:

Elvira Ammann-Burkhard (Biologie/Chemie)
Walter Bosshard (Geographie)
Dominik Escher (Turnen)
Monika Fehlmann (Turnen)
Stefan Frei (Turnen)
Rolf Freyenmuth (Turnen)
Ernst Gerber (Klavier)
Barbara Hofmann (Geographie)
Susan Krieger (Werken)
Roger Scharpf (Turnen)
Giuseppe Stranieri (Italienisch)
Claudia Welte (Turnen)
Esther Zubler-Sieber (Turnen)

5. Schülerschaft

5.1. Schüler Typus D

Die mit * bezeichneten Schüler sind vor Schluss des Schuljahres ausgetreten. Schüler mit ** sind im Laufe des Jahres eingetreten. Schüler mit ° sind für einen einjährigen Schüleraustausch beurlaubt worden. Hinter dem Namen ist der Wohnort der Eltern aufgeführt.

Klasse 1a (Klassenlehrer: Dr. J. H. Speich)

1. Achana Sonja, Oberhof. 2. Bopp Elisabeth, Seengen. 3. Brühwiler Andri, Wölflinswil. 4. Bütler Julia, Unterkulm. 5. Collerose Tiziana, Oberentfelden. °6. Deppeler Angela, Boniswil. 7. Flury Roger, Niedererlinsbach SO. **8. Gillis Abe, Baden. 9. von Glutz Barbara, Ueken. 10. Golubar Claudia, Aarau. 11. Härdi Geneviève, Seon. 12. Herzog Simone, Erlinsbach. 13. Heuberger Jacqueline, Ruppenswil. 14. Keller Gregor, Birr. 15. Leone Barbara, Gipf-Oberfrick. 16. Lietz Steffen, Othmarsingen. 17. Marinucci Jasmin, Wölflinswil. 18. Ostojić Siniša, Lenzburg. 19. Parraguez Claudia, Niederlenz. 20. Ruffin Daniela, Oberflachs. *21. Saxer Helen, Seengen. 22. Talmon-Gros Christine, Ruppenswil. °23. Wasser Martina, Buchs. 24. Wicht Claudia, Aarau. 25. Zürny Nicole, Erlinsbach.

Klasse 1b (Klassenlehrer: G. Moennig)

1. Branca Monica, Lenzburg. 2. Brücker Barbara, Lenzburg. 3. Bussard Florence, Oberentfelden. 4. Denk Claudia, Niedererlinsbach SO. 5. Furter Katharina, Staufen. 6. Gantner Sabine, Ruppenswil. 7. Gardel Valérie, Oth-

marsingen. 8. Guagliardi Carmela, Rapperswil. 9. Haschke Denise, Wittnau. 10. Isler Yvonne, Aarau. 11. Jakob Michèle, Oberentfelden. *12. Kalt Sandra, Sulz. 13. Klauser Doris, Reitnau. 14. Leimgruber Andrea, Seengen. 15. Luder Natalie, Rohr. 16. Lüscher Claudia, Oberentfelden. 17. Meier Barbara, Brugg. 18. Müller Mirjam, Kaisten. 19. Schneider Karen, Suhr. 20. Stauffer Cornelia, Unterentfelden. 21. Tajsic Kristina, Suhr. *22. Thomann Fabiola, Muhen. 23. Uehlinger Stefanie, Hirschthal.

Klasse 2a (Klassenlehrer: W. Zuberbühler)

1. Bertschi Evelyne, Holziken. 2. Bezouska David, Brugg. 3. Fischer Daniela, Gipf-Oberfrick. 4. Gautschi Käthi, Reinach. 5. Geiger Nicole, Münchwilen. 6. Hausammann Daniel, Brugg. 7. Heimgartner Thomas, Aarau. 8. Heuberger Esther, Bözen. *9. Meyer Manuel, Aarau. 10. Mistic Alexander, Aarau. 11. Romano Ivano, Frick. 12. Russoniello Giuseppina, Gränichen. 13. Schmid Matthias, Aarau. 14. Schwyter Matthias, Schöftland. 15. Stambach Nicole, Veltheim. 16. Steiner Monika, Reinach. 17. Stettner Bettina, Aarau. 18. Suter Gabriela, Staufen. 19. Thür Simone, Aarau. 20. Vock Claudia, Rombach. 21. Zschokke Dominic, Aarau.

Klasse 2b (Klassenlehrer: Dr. A. Schlienger)

1. Aerni Ruth, Reitnau. 2. Baumgartner Simon, Aarau. 3. Brüngger Stefan, Lenzburg. 4. Dainese Livio, Teufenthal. 5. Gautschi Tanja, Leutwil. 6. Grunder Bettina, Hunzenschwil. 7. Häusermann Carolyn, Lenzburg. 8. Hochuli Astrid, Staufen. 9. Hochuli Nicole, Kölliken. 10. Lanza Michele, Buchs. 11. Leuzinger Eliane, Holderbank. 12. Lüscher Jasmin, Suhr. 13. Schaffner Manuela, Schöftland. 14. Schumacher Michel, Seon. 15. Skogseth Ingunn, Buchs. 16. Sommer Barbara, Aarau. 17. Talerico Daniele, Buchs. 18. Weber Roger, Veltheim. 19. Wöhrle Esther, Schöftland.

Klasse 3a (Klassenlehrer: F. Bodmer)

1. Boutellier Irene, Gansingen. 2. Dutoit Benjamin, Unterentfelden. 3. Friedli Andreas, Oberentfelden. *4. Hauri Carola, Beinwil am See. 5. Izzo Isabel, Brugg. 6. Izzo Rosita, Brugg. 7. Keckeis Sandra, Unterentfelden. 8. Lietz Hanno, Othmarsingen. 9. Mathis Simone, Aarau. 10. Nolfo Franca, Unterkulm. 11. Richner Nadine, Unterentfelden. 12. Schär Martina, Hunzenschwil. 13. Schweizer Heidi, Veltheim. 14. De Vries Patrick, Suhr. 15. Zimmermann Claudia, Rapperswil.

Klasse 3b (Klassenlehrer: J. Strassman 1. Sem./Dr. J. Steiner 2. Sem.)

1. Bachofen Irene, Oberentfelden. 2. Giacomotti Cédric, Unterentfelden. 3. Gysin Karin, Oberentfelden. 4. Haas Nataly, Staufen. 5. Kleiner Christine,

Gränichen. 6. Legler Isabelle, Aarau. 7. Lüthi Regula, Lenzburg. 8. Madliger Karin, Würenlingen. 9. Moser Samuel, Brugg. 10. Müller Oliver, Wittnau. 11. Rieben Barbara, Brugg. 12. Schmocker Seraina, Lenzburg. 13. Siebel Anja, Lenzburg. 14. Wahl Ralph, Brugg. 15. Zehnder Barbara, Gipf-Oberfrick.

Klasse 4a (Klassenlehrer: Dr. B. Straumann)

1. Anker Markus, Holziken. 2. Brunner Philipp, Wildegg. 3. Bühler Judith, Brugg. 4. Giglio Giuseppe, Laufenburg. 5. Haller Sandro, Menziken. 6. Jegge Annette, Rombach. 7. Lauper Beatrice, Menziken. 8. Meyer Dominik, Aarau. 9. Müller Beatrice, Schlossrued. 10. Muriel Daniel, Lenzburg. 11. Näf Sandra, Oeschgen. 12. Pegurri Ida, Schönenwerd SO. 13. Rödlach Barbara, Scherz. 14. Schweizer Silvia, Hausen. 15. Spörri Esther, Gränichen. 16. Stahel Carmen, Unterbözberg. 17. Teuscher Pia, Küttigen. 18. Trachsel Christine, Leutwil. 19. Vontobel Ursula, Laufenburg. 20. Zulauf Daniel, Schinznach Dorf.

Klasse 4b (Klassenlehrer: Dr. H. Byland)

1. Abraham Fenja, Laufenburg. 2. Baumann Marion, Schinznach Dorf. 3. Bieri Sabine, Oberentfelden. 4. Blass Maria-José, Aarau. 5. Bolliger Susanna, Zetzwil. 6. Dobry Marianne, Oberentfelden. 7. Értékes Dorothea, Windisch. 8. Fernandez Helena, Aarau. 9. Foltrauer Heidi, Niederlenz. 10. Gerodetti Natalia, Aarau. 11. Ghadamian Farzad, Aarau. 12. Gloor Cornelia, Teufenthal. 13. Rapold Katja, Unterkulm. 14. Regna Anita, Oberentfelden. 15. Vogt Rachel, Wölflinswil. 16. Widmer Daniela, Niedererlinsbach SO. 17. Zink Armin, Lupfig. 18. Zollinger Michael, Ueken.

Klasse 4c (Klassenlehrer: H. Bachofner)

1. Amsler Erika, Habsburg. 2. Bachmann Manuela, Oberentfelden. 3. Bützberger Stefan, Riniken. 4. Colombo Antonella, Oberentfelden. 5. Dussin Roberto, Staufen. 6. Grenacher Simone, Unterentfelden. 7. Hochstrasser Daniela, Asp. 8. Hunziker Esther, Kirchleerau. 9. Müller Mirjam, Aarau. 10. Schertenleib Monika, Aarau. 11. Villiger Sandra, Schöftland. 12. Weber Marc, Windisch. 13. Wild Sandra, Aarau.

5.2. Schüler Typus PSG

Die mit * bezeichneten Schüler sind vor Schluss des Schuljahres ausgetreten. Schüler mit ** sind im Laufe des Jahres eingetreten. Schüler mit ° sind für einen einjährigen Schüleraustausch beurlaubt worden. Hinter dem Namen ist der Wohnort der Eltern aufgeführt.

Klasse 1a (Klassenlehrer: Dr. H. U. Ganz)

1. Ammann Ornella, Boswil. 2. Bühlmann Vera, Lenzburg. 3. Bussmann Sonja, Buchs. 4. Eichenberger Mark, Reinach. 5. Gritsch Simone, Wohlen. 6. Hättenschwiler Simone, Zofingen. 7. Hauri Martin, Reinach. 8. Inauen Elisabeth, Windisch. 9. Lienhard Simone, Aarau. 10. Moser Annette, Niedererlinsbach SO. 11. Mylonas Christine, Rothrist. 12. Ostermayr Barbara, Büttikon. 13. Pastorini Wanja, Aarau. 14. Pfeiffer Lukas, Oberentfelden. 15. Pfister Janine, Seon. 16. Reich Simone, Aarau. 17. Saxer Michael, Gränichen. 18. Schoch Patricia, Holziken. 19. Stampfli Judith, Reinach. 20. Steiner Roland, Oberkulm. 21. Volkart Regine, Schmiedrued. *22. Will Michaela, Oftringen. 23. Wittwer Florian, Holderbank. 24. Zeindler Sonja, Wohlen.

Klasse 1b (Klassenlehrer: R. Kühnis)

1. Amrein Thomas, Küttigen. 2. Awikusuma Denny, Kölliken. 3. Bircher Barbara, Hägglingen. 4. Blunier Joel, Murgenthal. 5. Feistle Anna-Brigitta, Rupperswil. 6. Fiechter Simone, Gränichen. 7. Fischer Claudia, Suhr. 8. Gasparrini Désirée, Hägglingen. 9. Haas Judith, Rombach. 10. Horat Irene, Hendschiken. 11. Hunziker Brigitte, Reitnau. 12. Huser Patrick, Biberstein. 13. Jenny Markus, Obererlinsbach. 14. Lex Simone, Kölliken. 15. Molnar Valerie, Gränichen. 16. Pfund Laurence, Biberstein. 17. Schnyder Astrid, Erlinsbach. 18. Stingl Vladimir, Muri. 19. Studler Rebekka, Buchs. 20. Weber Christa, Buchs. 21. Wullschleger Susanne, Gränichen. 22. Wyss Corinne, Niederlenz. 23. Zogg Irene, Dintikon.

Klasse 1c (Klassenlehrer: G. Perlini)

**1. Arrigoni Daniela, Schinznach Dorf. 2. Basler Colette, Zeihen. 3. Basler Nadine, Hirschthal. 4. Berger Marianne, Unterentfelden. 5. Beyeler Mirjam, Kölliken. 6. Bögli Karin, Ammerswil. 7. Buchli Corina, Effingen. 8. Dankwa Serena, Küttigen. 9. Fierz Sabina, Suhr. *10. Fontana Ines, Zürich. 11. Frey Claudia, Buchs. 12. Fuhrer Rahel, Aarau. 13. Gautschi Flavia, Hausen. 14. Gerber Simone, Aarau. 15. Gül Leyla, Küttigen. 16. Itin Sandra, Frick. 17. Kaiser Kathrin, Wittnau. 18. Lengacher Marion, Zofingen. 19. Lüthy Franziska, Rohr. 20. Märki Barbara, Staufen. 21. Sanigar Zoe, Unterkulm. 22. Schmid Mirjam, Ammerswil. 23. Steinmann Maja, Unterentfelden. 24. Wegmüller Karin, Seon.

Klasse 2a (Klassenlehrerin: Frau Dr. M. Ghirelli)

*1. Arrigoni Daniela, Schinznach Dorf. 2. Bossard Susanne, Untererlinsbach. *3. Brengard Susanne, Kaisten. 4. Bürkli Irene, Brittnau. 5. Dettwyler Micha, Wohlen. 6. Erdin Mirjam, Etzgen. 7. Fedier Silvan, Buchs. 8. Frey Barbara, Veltheim. 9. Gill Wendy Anne, Gränichen. 10. Marksteiner Nicole, Brugg. 11. Müller Martina, Oftringen. *12. Nyffeler Eva, Aarau. 13. Rindlis-

bacher Nils, Schinznach Dorf. 14. Russell Miriam, Gränichen. *15. Sager Monika, Gränichen. 16. Schicker Michèle, Gontenschwil. 17. Schielke Georg, Menziken. 18. Simmen Franziska, Oberentfelden. 19. Stähli Bettina, Oberfrick. 20. Stoop Martina, Suhr. 21. Streit Peter, Reinach. 22. Widmer Reto, Wohlen. 23. Wirz Mirjam, Aarau.

Klasse 2b (Klassenlehrer: Dr. U. Schweizer)

1. Amsler Nicole, Kaisten. 2. Bächli Silja, Oftringen. 3. Bregenzer Sara, Oberentfelden. 4. Brunold Regula, Kölliken. 5. Frei Andrea, Auenstein. 6. Frey Sabina, Veltheim. 7. Graber Ruth, Reitnau. 8. Horlacher Nadia, Rombach. 9. Howald Kathrin, Brugg. 10. Klausner Susanne, Reitnau. 11. Kyburz Priska, Untererlinsbach. 12. Passi Anu Kristiina, Oberentfelden. 13. Rohrer Angela, Hirschthal. 14. Romano Claudia, Meisterschwanden. 15. Ryser Rahel, Laufenburg. 16. Spahr Katrin, Zetzwil. 17. Steinger Süsette, Rupperswil. 18. Woodtli Franziska, Unterentfelden.

Klasse 3a (Klassenlehrer: M. Ruf)

1. Baumgartner Marianne, Mönthal. 2. Bertschi Christian, Gränichen. 3. Bütschli Vreni, Staufen. 4. Fischer Nicole, Buchs. 5. Hunziker Monika, Reitnau. 6. Jost Laurence, Zofingen. 7. Juchli Karin, Niedergösgen SO. 8. Landis Paula, Aarau. 9. Mollet Susanne, Oberkulm. 10. Probst Fränzi, Muhen. 11. Ruf Sandra, Glashütten. 12. Wehrli Marianne, Biberstein. 13. Wenk Michael, Laufenburg. 14. Zulauf Stefanie, Veltheim.

Klasse 3b (Klassenlehrer: E. Rohr)

1. Balmer Liliane, Meisterschwanden. *2. Bucher Irene, Schlossrued. *3. Dieterle Paula-Maria, Lenzburg. 4. Frey Karen, Schöftland. 5. Fuchs Karin, Seon. 6. Gloor Marianne, Oberentfelden. 7. Grob Maja, Aarau. 8. von Känel Joëlle, Auenstein. 9. Mader Rebekka, Rothrist. 10. Nüesch Marlise, Aarau. 11. Peña Rosana, Schöftland. 12. Reijnen Ester, Möriken. 13. Scheurer Ruth, Aarau. 14. Schmid Sandra, Ueken. 15. Stöckli Regula, Gipf-Oberfrick.

Klasse 4a (Klassenlehrer: P. Gmür)

1. Fischer Sabine, Schinznach Dorf. 2. Gautschi Roland, Niederlenz. 3. Haeter Matthias, Kölliken. 4. Hofmann Matthias, Lenzburg. 5. Holderegger Kathrin, Niederlenz. 6. Jorosch Christian, Beinwil am See. 7. Mader Sarah, Rothrist. 8. Rohr Stephanie, Unterkulm. 9. Schaffner Eva, Effingen. 10. Stamm Andreas, Reinach. 11. Suter Claudia, Oberentfelden. 12. Wille Christoph, Villmergen.

Klasse 4b (Klassenlehrer: Dr. G. Ammann)

1. Amsler Sabine, Wohlen. 2. Bieli Corinne, Hornussen. 3. Bircher Doris, Gränichen. 4. Brunner Marja, Niedergösgen SO. 5. Geider Iris, Buchs. 6.

Gruhl Margrit, Seon. 7. Hauri Martina, Aarau. 8. Herzog Carmen, Hornussen. 9. Hildebrand Regula, Oberentfelden. 10. Hunziker Philippe, Muhen. 11. Keller Simon, Wohlen. 12. Leuenberger Claudia, Hausen. 13. Schüpbach Marianne, Gränichen. 14. Stauffer Samuel, Riken. 15. Theurer Nadja, Möhlin. 16. Wellner Anja, Suhr.

Austauschschülerinnen

Gill Wendy Anne, USA. Passi Anu Kristiina, Finnland. Skogseth Ingunn, Norwegen.

Aufnahmeprüfungen

An den hauseigenen Aufnahmeprüfungen, die vom 3. bis zum 13. Juni 1991 durchgeführt wurden, nahmen fünf Kandidaten teil. Je eine Schülerin konnte in die 1. Klasse des Typus D und in die 2. Klasse des PSG aufgenommen werden.

6. Maturprüfung 1991

Die Maturitätsprüfungen haben bestanden:

Typus D

Klasse 4a

Anker Markus, Holziken
Brunner Philipp, Wildeggen
Bühler Judith, Brugg
Giglio Giuseppe, Laufenburg
Haller Sandro, Menziken
Jegge Annette, Rombach
Lauper Beatrice, Menziken
Meyer Dominik, Aarau
Müller Beatrice, Schlossrued
Muriel Daniel, Lenzburg

Näf Sandra, Oeschgen
Pegurri Ida, Schönenwerd
Rödlach Barbara, Scherz
Schweizer Silvia, Hausen
Spörri Esther, Gränichen
Stahel Carmen, Unterbözberg
Teuscher Pia, Küttigen
Trachsel Christine, Leutwil
Vontobel Ursula, Laufenburg
Zulauf Daniel, Schinznach Dorf

Klasse 4b

Abraham Fenja, Laufenburg
Baumann Marion, Schinznach Dorf
Bieri Sabine, Oberentfelden
Blass Maria-José, Aarau
Bolliger Susanna, Zetzwil
Dobry Marianne, Oberentfelden
Értékes Dorothea, Windisch
Fernandez Helena, Aarau
Foltrauer Heidi, Niederlenz

Gerodetti Natalia, Aarau
Ghadamian Farzad, Aarau
Gloor Cornelia, Teufenthal
Rapold Katja, Unterkulm
Regna Anita, Oberentfelden
Vogt Rachel, Wölflinswil
Widmer Daniela, Niedererlinsbach SO
Zink Armin, Lupfig
Zollinger Michael, Ueken

Klasse 4c

Amsler Erika, Habsburg
Bachmann Manuela, Oberentfelden
Bützberger Stefan, Riniken
Colombo Antonella, Oberentfelden
Dussin Roberto, Staufen
Grenacher Simone, Unterentfelden
Hochstrasser Daniela, Asp

Hunziker Esther, Kirchleerau
Müller Mirjam, Aarau
Schertenleib Monika, Aarau
Villiger Sandra, Schöftland
Weber Marc, Windisch
Wild Sandra, Aarau

Typus PSG

Klasse 4a

Fischer Sabine, SchinznachDorf
Gautschi Roland, Niederlenz
Haueter Matthias, Kölliken
Hofmann Matthias, Lenzburg
Holderegger Kathrin, Niederlenz
Jorosch Christian, Gontenschwil

Mader Sarah, Rothrist
Rohr Stephanie, Unterkulm
Schaffner Eva, Effingen
Stamm Andreas, Reinach
Suter Claudia, Oeschgen
Wille Christoph, Villmergen

Klasse 4b

Amsler Sabine, Wohlen
Bieli Corinne, Hornussen
Bircher Doris, Gränichen
Brunner Marja, Niedergösgen SO
Geider Iris, Buchs
Gruhl Margrit, Seon
Hauri Martina, Aarau
Herzog Carmen, Hornussen

Hiltebrand Regula, Oberentfelden
Hunziker Philippe, Muhen
Keller Simon, Wohlen
Leuenberger Claudia, Hausen
Schüpbach Marianne, Gränichen
Stauffer Samuel, Riken
Theurer Nadja, Möhlin
Wellner Anja, Suhr

7. Studien- und Berufsabsichten der Maturae und Maturi 1991

7.1. Typus D 3 Klassen Total 51 Schüler

Matura 1991

	4a	4b	4c	Total
HPL			1	1
HPL/Konservatorium (Gesang)	1			1
Bezirkslehrer/-in	3	1	1	5
Studium:				
– Architektur		2		2
– Englisch, Geschichte, Arabisch	1			1
– Französisch, Geschichte, Pädagogik	1			1
– Psychologie, Betriebswirtschaft, Sinologie	1			1
– Ökonomie	1			1
– Konferenzdolmetscher		1		1
– Chemie		1		1
– Jura (Fürsprecher)		1		1
– Jurisprudenz			1	1
– Theologie	1			1
– Humanmedizin		2		2
– Pharmazie			2	2
– Betriebswirtschaft	1			1
– Rechtswissenschaft			1	1
– Ing. agr. ETH	1			1
Kaufm. Ausbildung für Maturitätsabsolventen	1			1
Flight Attendant, evtl. Berufspilot			1	1
Groundhostess/Flight Attendant	1			1
Zwischenjahr, dann HPL oder Bezirkslehrerin	1			1
Zwischenjahr, dann Studium:				
– Architektur		1		1
– Biologie		1		1
– Humanmedizin		1		1
– Pharmazie	1			1
– Veterinärmedizin		1		1
– Chemie/Ökologie	1			1
– Wirtschaft	1			1
– Jura oder Geschichte		1		1
– Jura	1			1
– Soziologie		1		1
Zwischenjahr, dann medizinisch-technischer Beruf oder Humanmedizin		1		1

	4a	4b	4c	Total
Zwischenjahr, dann Schule für Physiotherapie oder Germanistikstudium			1	1
– Physiotherapeut/-in	1	1		2
– Physiotherapeut, evtl. später Psychologie			1	1
– Allround-Bankpraktikum, dann Soziologiestudium			1	1
– Konsularischer Dienst EDA Bern			1	1
– Dolmetscherschule			1	1
Auslandaufenthalt, dann Sekretärinnenschule				
– Fremdsprachenkorrespondentin			1	1
– offen, evtl. Kantonsschullehrer		1		1
Unbestimmt	1	1		2
Total	<u>20</u>	<u>18</u>	<u>13</u>	<u>51</u>

7.2. Typus PSG 2 Klassen Total 28 Schüler

Matura 1991

	4a	4b	Total
HPL	1	6	7
HPL – Logopädie		1	1
Bezirkslehrer/-in	1	1	2
Konservatorium oder Studium	1		1
Studium:			
– Geschichte	2		2
– Geschichte, Französisch oder Englisch		1	1
– Germanistik	1		1
– Geographie	1		1
– Biologie		1	1
– Ethnologie	1		1
– Umweltnaturwissenschaften	1		1
– Psychologie	1	1	2
Zwischenjahr, dann HPL		1	1
Zwischenjahr, dann Studium:			
– Ethnologie und Geographie		1	1
– Jurisprudenz oder Romanistik, Kunstgeschichte, Völkerkunde		1	1
Zwischenjahr, dann Kunstgewerbeschule	1		1
Zwischenjahr, dann Physiotherapeut/-in	1		1
2½ Zwischenjahre für Massageschule, dann Germanistikstudium		1	1
Unbestimmt		1	1
Total	<u>12</u>	<u>16</u>	<u>28</u>

8. Stundentafeln

8.1. Stundentafel Typus D

1. Obligatorische Fächer				
	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse
Deutsch	4	4	4	4
Französisch	4 ¹	4	4	4
Englisch	4 ¹	3	3	4
Italienisch	5	4	4 ¹	4
Geschichte	3	3	3	3
Geographie	2	2	2/-	-
Mathematik	4	3	4	3
Biologie	2	3	-	2
Physik	-	3/2	2	2
Chemie	-	-	3	2
Zeichnen/Musik*	2	2	-	-
Turnen	4	4	3	3
* Wahlpflichtfach ¹ 1 Stunde in Halbklassen				
2. Fakultative Fächer				
Latein	3	3	3	3/-
Spanisch/Russisch	-	3	3	3
Darstellendes Spiel	-	-	2	-
Biologisches Praktikum	-	-	2/-	-
Physikalisches Praktikum	-	-	-	2/-
Chemisches Praktikum	-	-	-	-/3
Chor	-	1	1	1
Orchester	-	2	2	2
Zeichnen/Musik	2	2	2	2
Darstellende Geometrie	-	-	3	-
Maschinenschreiben	2/-	-	-	-
Instrumentalunterricht	½	½	½	½
Philosophie	-	-	-	2
Religion konfessionell	1	1	1	1
Informatik	Semesterkurse mit 2 Wochenstunden nach Bedarf (3. und 4. Kl.)			

Freiwilliger Schulsport nach Wahl

8.2. Stundentafel Typus PSG

1. Obligatorische Fächer				
	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse
Deutsch	5	5	5/4	5
Französisch	4	3	3	3
Englisch/Italienisch*	3	2	2	3
Geschichte	2	3	2/3	3
Geographie	2	3	2	–
Mathematik	4	4	4	4
Physik	–	3/2	2	2
Chemie	–	2	3	–
Biologie	3	3	2/–	2
Pädagogisch-sozialkundlicher Projektunterricht (PSU)	–	–	3	4
Turnen	4	4	3	3
Zeichnen	2	2	2	2
Gestalterisches Werken	2	–	–	–
Singen und Musiktheorie	2	1	1	1
Chor	–	–	1	1
Instrumentalunterricht	½	½	½	½
* Wahlpflichtfach				
2. Fakultative Fächer				
Englisch/Italienisch	3	2	2	3
Latein	3	3	3	3/–
Physikalisches Praktikum	–	–	–	2/–
Biologisches Praktikum	–	–	–/2	–
Zweites Instrument	–	½	½	½
Orchester	–	2	2	2
Kammermusik	–	1	1	1
Chorgesang	–	1	–	–
Musik	–	1	1	1
Darstellendes Spiel	–	2	2	–
Werken	–	2	–	–
Maschinenschreiben	2/–	–	–	–
Pädagogik/Psychologie	–	–	2	2
Philosophie	–	–	–	2
Religion konfessionell	1	1	1	1
Medienkunde	–	2	–	–
Informatik	Semesterkurse mit 2 Wochenstunden nach Bedarf (3. und 4. Kl.)			

Freiwilliger Schulsport nach Wahl

9. Statistische Angaben

9.1. Schülerbestand im Schuljahr 1990/91

Stand Anfang August. In Klammern ist die in der Gesamtzahl enthaltene Zahl der Schülerinnen angegeben.

Typus	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse	Total
Neusprachliche Abteilung Typus D	23 (17) 22 (22)	21 (12) 19 (12)	15 (11) 15 (11)	20 (13) 18 (15) 13 (10)	166 (123)
Pädagogisch-soziale Abteilung Typus PSG	23 (16) 23 (16) 21 (21)	23 (17) 18 (18)	14 (12) 15 (15)	12 (6) 16 (13)	165 (134)
DMS	23 (23) 22 (22) 22 (22)	22 (20) 23 (23)			112 (110)
Total	179 (159)	126 (102)	59 (49)	79 (57)	443 (367)

9.2. Entwicklung der Schülerbestände 1979–1990

Jahr	Typus D	Typus PSG	Töchter- schule	DMS	Total
1979	285	133	255	–	673
1980	285	167	292	–	744
1981	275	170	319	–	764
1982	268	182	304	–	754
1983	282	169	325	–	776
1984	268	124	325	–	717
1985	233	129	277	–	639
1986	237	129	211	–	577
1987	203	123	152	–	478
1988	180	118	152	–	450
1989	180	136	73	48	437
1990	166	165	–	112	443

9.3. Schülermutationen während des Schuljahres

	Typus D				Typus PSG				DMS		Total
	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.	1.	2.	
Eintritte	3	-	-	-	3	-	-	-	2	-	8
Austritte	4	1	1	-	2	4	2	-	3	-	17

Zur Erläuterung dieser Tabelle seien noch die folgenden Bemerkungen angebracht:

1. Unter dem Begriff «Eintritte» sind folgende Eintritte zusammengefasst:
 - Repetenten
 - Typuswechsler
 - Neuzuzüger
 - Rückkehrer aus dem Urlaub
 - Übertritte aus anderen Schulen
2. Unter der Rubrik «Austritte» finden wir sämtliche Austritte, die denkbar sind:
 - Austritte wegen ungenügender Leistungen (definitiver Austritt, Repetition)
 - freiwillige Austritte (Beginn einer Berufslehre, Schulwechsel, Typuswechsel)
 - Austritte, um einen Urlaub anzutreten (Auslandurlaub, Urlaub aus gesundheitlichen Gründen)

9.4. Remotionen

	Typus D				Typus PSG				DMS		Total
	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.	1.	2.	
Probezeit nicht bestanden	1	-	-	-	1	-	-	-	-	-	2
Remotion nach 1. Semester	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	1
Remotion nach 2. Semester	1	4	1	-	-	-	-	-	-	-	6
Total	2	4	1	-	1	1	-	-	-	-	9

9.5. Abschlussprüfungen (Matur- bzw. Diplomprüfungen)

	Typus D	Typus PSG	DMS	Total
Zur Prüfung angetreten	51	28	45	124
Prüfung bestanden	51	28	45	124

9.6. Eintritte in die 1. Klassen des folgenden Schuljahres

	Typus D	Typus PSG	DMS	Total
Aufgrund Bezirksschul- Abschlussprüfung	68	46	53	167
Eigene Aufnahmeprüfung	1	1	7*	9
Übrige Eintritte	3	2	–	5
Total Eintritte	72	49	60	181
Anzahl Klassen	3	2	3	8

* von Sekundarschule

9.7. Besuch der Fakultativ- und der Wahlpflichtfächer (Stand bei Schuljahresbeginn)

Abteilungen und Klassen	Latein	Englisch	Italienisch	Russisch	Spanisch	Musik	Chor	Orchester	Zeichnen	Werken	Maschinenschreiben	Physik-Praktikum	Chemie-Praktikum	Biologie-Praktikum	Darstellende Geometrie	Darstellendes Spiel	Pädagogik/Psychologie	Philosophie	Rel'unterricht ref.	Rel'unterricht kath.	Informatik	
Typus D Schüler	14					17 ¹			33 ¹		28 ²											
1. Klasse	45	Obl.	Obl.			14			27										1	1	3 ²	
2. Klasse	40	Obl.	Obl.	7	15	14	11	1	7										2	1	3 ²	
3. Klasse	30	Obl.	Obl.	3	5	2	7	3	7					8 ²		2				3	4 ²	
4. Klasse	51	Obl.	Obl.	3	14	6	12	2	10			8 ²	20 ²		3	1			2	2		
Typus PSG Schüler																						
1. Klasse	67	64 ¹	43 ¹			Obl.			Obl.	Obl.	52 ²								5	4		
2. Klasse	41	39	14			Obl.	26	2	Obl.	33						4						
3. Klasse	29	28	8			Obl.		3	Obl.	11				11 ²		3			1			
4. Klasse	28	26	4			Obl.		4	Obl.			3 ²							4	2		
Total	331	326	232	13	34	204	56	15	242	11	80 ²	11 ²	20 ²	19 ²	3	10	10	6	12	11	7 ²	

Obl. = in den betreffenden Abteilungen obligatorisch

1 = Wahlpflichtfach

2 = 1 Semester

9.8. Belegung Instrumentalunterricht

Abteilungen und Klassen	Klavier	Orgel	Querflöte	Violine	Blockflöte	Cello	Gitarre	Klarinette	Trompete	Saxophon	Kontrabass
Typus D											
1. Klasse	15	-	5	1 (1)	3	-	4	-	-	-	-
2. Klasse	9 (2)	1	1	-	2	-(1)	5	2	-	1	-
3. Klasse	3 (1)	-	1	2 (3)	3	1	1	2	-(1)	-	-
4. Klasse	8 (4)	-(1)	-(2)	-(1)	2	1	5 (1)	3	-	1	-
Typus PSG											
1. Klasse	20	2	7	4	11	-	16	2	-	6	-
2. Klasse	16 (1)	-	3 (3)	3 (1)	2 (1)	-(2)	3 (3)	1	-(1)	2	-
3. Klasse	7 (2)	2	2 (3)	-(2)	4 (3)	-	4 (1)	2	-	-	-
4. Klasse	7 (3)	-(1)	3	2	4 (2)	-	3 (2)	1 (1)	-(1)	2	-
Total	85 (13)	5 (2)	22 (8)	12 (8)	31 (6)	2 (3)	41 (7)	13 (1)	-(3)	12	-

Anzahl Schüler mit 1/2 Lektion, in Klammern Anzahl Schüler mit 1 ganzen Lektion

10. Schulsport

10.1. Basketball

Dieser Kurs wurde mit einer gemischten Gruppe (Mädchen und Burschen) durchgeführt. Hauptinhalt bildete die Schulung der technischen Grundelemente Dribbling, Korbleger, 2-Takt-Einwurf, Block und Verteidigung sowie deren Anwendung in Spielsituationen.

Leider konnte für die Aarg. Mittelschüler/-innen-Meisterschaft keine Burschen-Mannschaft angemeldet werden, da die Basis zu schmal war.

Die Mädchen vermochten ihren Turniersieg vom letzten Jahr nicht zu wiederholen. Da sie jedoch einige gewichtige Abgänge sowie Absenzen infolge Verletzungen zu verzeichnen hatten, darf der 3. Schlussrang als gute Leistung angesehen werden.

10.2. Handball

Erfreulicherweise meldeten sich für diesen Kurs nicht nur Burschen, sondern auch viele Mädchen. Dies zeigt, dass das Handballspiel mit seiner Dynamik und Attraktivität bei den Mädchen vermehrt Anklang findet.

Da die Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler äusserst unterschiedlich waren, wurden vor allem die individuellen Fertigkeiten, wie Kern- und Sprungwurf, Schlenzer, Fallwurf, Täuschung und Durchbruch, geschult. Diese Grundelemente galt es dann im Spiel situationsgerecht einzusetzen. Beim abschliessenden Spiel gingen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer jeweils mit grossem Einsatz zur Sache.

T. H.

10.3. Volleyball

Anfänger und mittleres Spielniveau

Dieser Kurs wurde von beinahe 20 Schülerinnen und Schülern aller Typen besucht. Geübt wurden Pass, Manchette und Smash. Diese Fertigkeiten galt es dann im Spiel anzuwenden.

G. P.

10.4. Geräteturnen

Das 1. Semester konnte ich mit zehn Schülerinnen beginnen. Im 2. Semester steigerte sich dann die Teilnehmerzahl. Geübt wurden Elemente, welche im Klassenunterricht nur mit einigen wenigen Schülerinnen geturnt werden können.

Boden: Handstandüberschlag, Rondat, Flick-Flack, Salto vw und rw
Reck: Diverse Kippen und Verbindungen von Elementen
Ringe: Auskugeln
Sprünge: Mit Minitrampolin und Schwedenkasten Handstandüberschlag, Rondat
Dank der Mithilfe einer Schülerin, Corinne Bieli, J + S-Leiterin in diesem Sportfach, konnten wir in kleinen Gruppen trainieren und so ein beachtliches Niveau erreichen. G. P.

10.5. Aerobics

Ob zusammen in der Gruppe oder bei Partnerübungen, Gymnastik kann auch attraktiv und abwechslungsreich sein, das bewiesen die 20 Schülerinnen, die das Sportfach Aerobics besucht haben.

Mit Übungen zur Musik wurden das Körpergefühl und das Körperbewusstsein geschult, und die Teilnehmerinnen des Kurses konnten gleichzeitig konditionelle Eigenschaften, wie Kraft, Schnelligkeit, Ausdauer und Beweglichkeit, trainieren. Besonders gefreut hat unsere «Frauenrunde», dass sich auch ein männliches Wesen an unseren wöchentlichen Strapazen beteiligte. Eine sicht- und spürbare Verbesserung der Kondition war das verdiente Resultat der intensiven Aerobic-Stunden und motivierte uns zu weiteren sportlichen Aktivitäten. ew

10.6. Jazztanz

Dieses Jahr trainierten wir in zwei Gruppen. Die Anfänger erarbeiteten die Grundelemente dieser Tanztechnik, z.B. Contraction-release, Isolationen, Fuss- und Beinarbeit, Drehungen. Gleichzeitig lernten sie auch das französisch-englische Jazztanzvokabular kennen. Mit der Technik bereits vertraute Schülerinnen konnten auf ihrem Können aufbauen. Mit viel Fleiss und Schweiß wurde in jeder Gruppe eine Choreographie einstudiert. Belohnt wurde dieser Einsatz mit Auftritten an der Veranstaltung «let's move» an der Kanti Wohlen, am Kant. Jugendtag in Aarau und am Maienzugvorabend.

Als Leiterin kann ich auf ein befriedigendes Unterrichtsjahr zurückblicken, in jeder Lektion waren Fortschritte bezüglich Körperbeherrschung, Koordination und Beweglichkeit festzustellen. B. R.

11. Sportliche Veranstaltungen

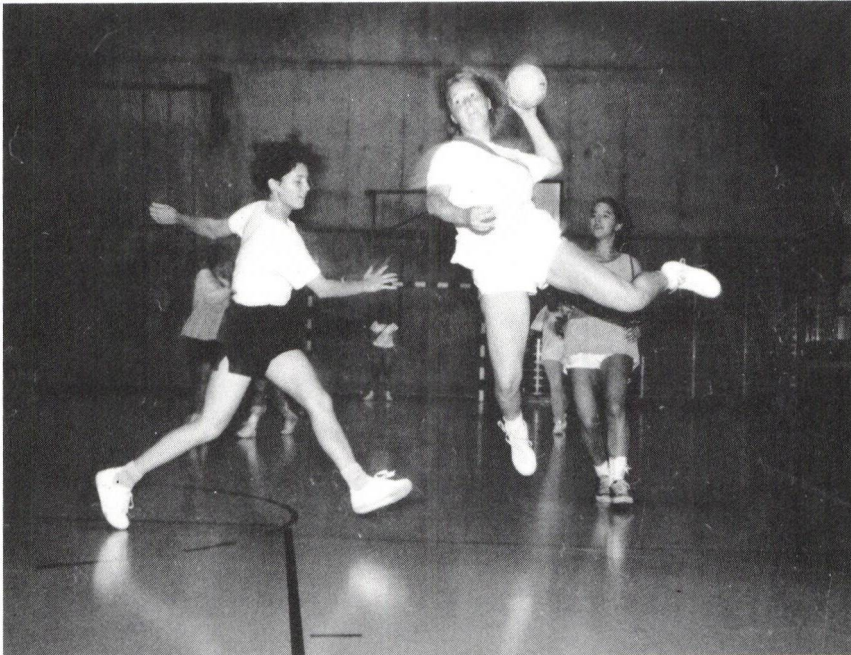
11.1. Sporttag

Mitmachen war wichtiger als siegen

Trotz Wetterpech alles gelungen

Der diesjährige Sporttag der Neuen Kantonsschule Aarau schien unter einem sehr ungünstigen (Wetter-) Stern zu stehen: Nachdem wegen schlechter Witterungsbedingungen auf das Verschiebedatum hatte ausgewichen werden müssen, wurde von den Wetterpropheten auch für den angesetzten Tag Regen vorausgesagt. Die Schulleitung war allerdings nicht gewillt, den Sporttag – für Schüler und Lehrer immer wieder ein ganz

besonderes Erlebnis – ins Wasser fallen zu lassen. So erstellten engagierte Turnlehrer in einer Nachtschicht die nötigen Zeitpläne für ein improvisiertes Spielturnier mit Klassenmannschaften. Dieser Mehraufwand hatte sich gelohnt. Auch ohne die Unterstützung der wärmenden Sonne röteten sich die Schülerköpfe schon bald vor Anstrengung und Spieleifer. Dass für einmal nicht Leistung und Ranglisten im Vordergrund



standen, hinderte die Mädchen der 3. und 4. Klassen nicht daran, im Handballturnier konzentriert um Punkte zu kämpfen, ohne sich dabei die Freude am Spiel durch übertriebenen Ehrgeiz verderben zu lassen.

Die Mädchen der unteren Klassen mühten sich mit dem (oft allzu runden) Fussball ab. Am Lärmpegel in den Turnhallen war abzulesen, dass hier neben einigen talentierten Zukunftshoffnungen vor allem ungeübte Fussballerinnen versuchten, dem scheinbar launischen und unberechenbaren Leder ihren Willen aufzuzwingen. Neben den erwähnten technischen Problemen waren auch die naturgemäss viel zu kleinen Tore verantwortlich für eine allseits eher bescheidene Torausbeute. Gerade dies jedoch kümmerte die Mädchen am Schluss überhaupt nicht, denn Spass hatte das Plauschturnier ohnehin gemacht.

Auch die Knaben kämpften engagiert um das beliebte runde Objekt. Nicht erst in den hart umkämpften Finalspielen zeichneten sich die Fussballer insbesondere durch eine beeindruckende Schussgewalt aus, welche jedoch nicht über die häufig fehlende Präzision hinwegzutäuschen vermochte. Dass die Partien dennoch auf einem durchwegs hohen Niveau standen, war nicht zuletzt dem unermüdlichen Kampfgeist und der er-

staunlichen Ausdauer der Spieler zu verdanken. Zum gemeinsamen Mittagessen trafen sich Schüler und Lehrer in den Tellihallen, wo auch sämtliche Nachmittagsspiele stattfinden sollten.

Doch bevor es soweit war, kamen sowohl die Schüler der ersten Klassen wie auch die Lehrer in den Genuss eines ursprünglich für den Maienzug einstudierten Tanzes. Knapp 400 Schüler tanzten (mehr oder weniger harmonisch) zu den Rhythmen von Tina Turners «The Best». Entsprechend dem Songtitel wurden dann auch in einer Schwimmstaffel die wassertauglichsten Klassen der Kanti ermittelt. Die Klasse D 2a fand sich im 25-m-Becken am besten zurecht und gewann mit knappem Vorsprung auf die Klasse D 2b.

Zum Schluss dieses in jeder Beziehung gelungenen Sporttages hiess es dann noch einmal «Spielen und spielen lassen». Die nun bunt zusammengewürfelten Teams hatten die Wahl zwischen Volleyball und Basketball. Auch jetzt noch engagierten sich alle Schüler mit vollem Einsatz für ihre Mannschaft und bewiesen damit auf eindrückliche Art und Weise, dass nicht nur Messgeräte und Leistungsdenken zu sportlichen Grosstaten herausfordern.

ner.

Aargauer Tagblatt

12. Verschiedene Veranstaltungen

12.1. Übersicht

1. Quartal 1990

13. 8. Eröffnung des neuen Schuljahres 1990/91
17. 8. KANTI PALETTE:
Literarische Lesung mit Erika Pedretti
17. 8. Konzertbesuch der Klasse *P 3b*:
Internationale Musikfestwochen Luzern
20. 8. KANTI PALETTE:
Bruno Manser: Die Urbevölkerung von Malaysia
Vortrag und Dokumentarfilm
27. 8.–1. 9. Studienwoche der Klasse *M 2a*
Leitung: B. Trottmann/J.C. Suter
30. 8. Ein tschechischer Jugendchor gastiert in Aarau
31. 8. Sporttag
1. 9. PALETTE Fest
3. 9. VENEKA – Gründungsversammlung
10. 9. Abendbummel für Lehrerschaft und Personal
19. 9. Theaterabend der Klasse *D 2b* (mit J.H. Speich)
- 24.–28. 9. Projektwochen

2. Quartal 1990/91

19. 10. Lateinschüler-Exkursion nach St. Gallen
und Arbon (B. Zehnder)
19. 10. Klassen *M 2a* und *M 2b*:
Orientierung über Schulfragen, insbesondere über
die Diplomprüfung
25. 10. Treffen der Lehrerschaft mit Inspektorenkonferenz
30. 10. Exkursion der Klasse *D 4a*
nach Neuenburg (P. Gmür)
5. 11. Dr. med. R. Schmid, Schularzt:
«Suchtprophylaxe», obligatorische Veranstaltung
für alle 1. Klassen *D, P, M*

6. 11. KANTI PALETTE:
Leseabend mit Erika Burkart
9. 11. Klassen *M 1 a/b/c*:
Orientierung über Schulfragen, insbesondere über
die Verordnung über die Organisation der DMS
15. 11. «Siege und Niederlagen unseres Immunsystems
aus der Sicht des Molekularbiologen»
Vortrag von Prof. Dr. W. Schaffner, UNI Zürich
Obligatorisch für alle Klassen *D/P 3 und 4*
16. 11. Theaterabend *D 2 a*:
«Commedia dell'arte/Théâtre dit absurde»
19. 11. Musizierstunde
28. 11. 3. Fortbildungstag für alle Lehrer der KS Wettingen
und der NKS Aarau
Thema: Fächerübergreifender Unterricht
30. 11. Einweihung des Rasterelektronenmikroskops
30. 11. und 1. 12. Öffentliche Besuchstage
7. 12. Jahresschlussessen für Lehrerschaft und Personal
im Restaurant Schützen
22. 12. Gemeinsame Jahresschlussfeier für Schüler,
Lehrer und Personal
7. 1. «Die Vernetzungsideen im Bichmo-Bericht»
Kolloquium mit Dr. phil. Hans Zbinden, Wettingen,
Pädagoge, Nationalrat
14. 1. Kleines Latinum:
Schriftliche Prüfung der Klassen *D 4 a, D 4 b, P 4 a*
18. 1. KANTI PALETTE:
Franz Hohler liest und singt
23. 1. Spieltag
25. 1. Kleines Latinum:
Mündliche Prüfung der Klassen *D 4 a, D 4 b, P 4 a*

3. Quartal 1991

15. 2. Exkursion der *D 4 a und c* und 4 Schülern der *D 4 b*
nach Zürich: Besuch der ETH
18. 2. Studien- und Berufsorientierung: «Lehrerberufe»
19. 2. Singen anlässlich Tagung Grossrat (*P 3 a, P 4 a/b*
sowie einige Schüler/-innen aus *D 3 und 4*)

20. 2. Elternabend *P 1b*
22. 2. KANTI PALETTE:
Vernissage: «Schüler stellen aus»
25. 2. Orientierungsveranstaltung für steuerpflichtige
Mittelschüler
Referent: N. De Vita, Steueramt Buchs
1. 3. Elternabend *P 1c*
7. 3. Elternabend *M 1a*
8. 3. Elternabend *M 1b*
- 11.–16. 3. Mobile Klassenprojektwoche der Klasse *D 4b*
N. Hiltbrunner
Ganzklassenaustausch mit dem
Gymnase Numa-Droz, Neuchâtel
- 18.–23. 3. Eine Schulklasse des Gymnase Numa-Droz,
Neuchâtel, besucht den Unterricht der NKSA
(gruppenweise, auf einzelne Klassen aufgeteilt)
19. 3. KANTI PALETTE:
Lesung mit Karin Rütimann
22. 3. Elternabend *D 1b*
25. 3. Musizierstunde
27. 3. Besuch der Romanisten der KS Bülach
- 2.–8. 4. Klassen-Projektwoche der Klasse *P 4b*
(H. Byland): Theater
4. 4. Elternabend *D 1a*
5. 4. Orientierung der Klassen *M 2 a/b*
über die Diplomprüfungen
6. 4. Chorkonzert in der reformierten Kirche Reinach
7. 4. Chorkonzert in der katholischen Kirche Aarau
8. 4. Orientierung über die Maturitätsprüfungen
Obligatorisch für die 4. Klassen *D und P*
9. 4. Theateraufführung der Klasse *P 4b*:
Andreas Gryphius, Absurda Comica oder
Herr Peter Squenz

4. Quartal 1991

29. 4.–4. 5. Klassen-Projektwoche der Klasse *M 2b* (B. Zehnder)
3. 5. *VENEKA* – Generalversammlung
- 13.–15. 5. Schriftliche Aufnahmeprüfungen in die DMS für Sekundarschüler/-innen
13. 5. Orientierungsveranstaltung über die Beratungsmöglichkeiten (Kantonale Berufs- und Studienberatung; psychologische Beratung)
Obligatorisch für die Klassen *D 1a/b*, *P 1a/b*
21. 5. Uraufführung: *DAS HAUS DER SCHWESTERN*
Eine Werkstatt-Produktion des DS *DMS*
nach der gleichnamigen Erzählung von Helen Meier
22. und 23. 5. Mündliche Aufnahmeprüfungen in die DMS für Sekundarschüler/-innen
24. 5. Maiwanderung für alle Klassen
25. 5. *U S E L Ü T I* für die Klassen *D/P 4* und *M 2*
- 27.–29. 5. Diplomprüfungen schriftlich
- 27.–31. 5. Maturitätsprüfungen schriftlich
27. 5. Orientierungsveranstaltung über die Beratungsmöglichkeiten (Kantonale Berufs- und Studienberatung; psychologische Beratung)
Obligatorisch für die Klassen *P 1c*, *M 1a*, *1b*, *1c*
30. 5.–8. 6. Diplomprüfungen mündlich und praktisch
- 3.–19. 6. Maturitätsprüfungen mündlich
- 3.–6. 6. Aufnahmeprüfungen schriftlich
17. 6. Musizierstunde
20. 6.–3. 7. Landdienst/Sozialpraktikum der Klassen *D 2a*, *2b*
Vormatur Chemie Klasse P 3a
25. 6. *Vormatur Chemie Klasse P 3b*
28. 6. Exkursion der Klasse *P 2a* nach Lausanne (M. Ghirelli)
28. 6. Exkursion der Klasse *P 2a* nach Lausanne (M. Ghirelli)
29. und 30. 6. Konzert des Schulorchesters in Aarau und Gränichen
4. 7. Matur- und Diplomfeier
4. 7. Vorführung Maienzugtanzen 1991
5. 7. Aarauer Maienzug

12.2. Chor

Schon zur langjährigen Tradition geworden ist das weihnachtliche Singen beim Regierungsrat. Am 17. Dezember versammelte sich ein Teil unseres Chors in der Eingangshalle des Regierungsgebäudes. Zusammen mit einigen Instrumentalisten setzten wir einen kontrastreichen Akzent zu den Sitzungs-traktanden unserer Regierung: Für dieses Mal standen das Geschehen und Erleben der Hirten in Musik und Text im Zentrum unserer Darbietungen.

Seit einigen Jahren sind in unserem Kanton neue Lehrmittel für den Französischunterricht der Oberstufe im Entstehen. Dies beschäftigt nicht nur die Autoren (J.J. Meyer und H. Burger), sondern gibt unseren Schülern Anlass, sich mit verschiedensten französischen Liedern auseinanderzusetzen, so auch in diesem Schuljahr, wo wir mit einem Teil des Chores wiederum einige Lieder für die Begleitkassette dieses Lehrwerkes aufgenommen hatten.

An der Tagung der ehemaligen Mitglieder des aargauischen Grossen Rates und des Verfassungsrates präsentierte sich unser Chor am Dienstag, 19. Februar 1991, im Grossratsaal in Aarau. Im Sinne des Slogans für die 700-Jahr-Feier unserer Eidgenossenschaft «zämestoh – witergoh» wurden die ehemaligen Mitglieder dieser beiden Räte nach Aarau geladen. Unser Chor nahm das Thema der Tagung auf und stellte die viersprachige Schweiz in verschiedenen Liedern vor.

Der Chor brachte seine traditionellen Konzerte am Wochenende vom 6. und 7. April 1991 einem breiten Publikum zu Gehör: Am 6. April in der Reformierten Kirche Reinach und am 7. April in der Katholischen Kirche Aarau hat der Chor zusammen mit den Solisten Elisabeth Zinniker, Sopran, Stefania Huonder, Alt, Mikoto Usami, Tenor, und René Koch, Bass, sowie Reto Gasser, Viola, und Adrian Zinniker, Klarinette, und einem ad hoc formierten Orchester Werke der Gebrüder Joseph und Michael Haydn sowie von Franz Schubert aufgeführt.

Das diesjährige Konzert wurde eröffnet mit dem «Te Deum» von Joseph Haydn, einer Komposition, die von Kaiserin Marie Therese, der Gattin Kaiser Franz' II., beim Komponisten in Auftrag gegeben worden war. Die gross angelegte dreiteilige Vertonung des ambrosianischen Lobgesanges bringt eine festliche Musik zu Gehör; vom ersten Einsatz bis zur gross angelegten Schlussfuge «In te, Domine, speravi» wird der Chor vom reich besetzten Orchester – mit drei Trompeten und Pauken – begleitet.

Der Bruder von Joseph Haydn, Johann Michael, ist der Komponist des nachfolgenden lyrischen «Ave Regina» für Bass-Solo, Solo-Viola und Orchester. Mit diesem Werk wurde ein Kontrast zum jubelnden Anfang gesetzt.

Ebenfalls aus Johann Michael Haydns Feder stammten die folgenden «Vesperae solemnes de Dominica», Vertonungen der Vesperpsalmen und des Magnificats, geschrieben für einen aussergewöhnlichen Anlass: zur Feier des 1200jährigen Bestehens der Diözese Salzburg, aufgeführt in der zweiten Hälfte des Jahres 1782 im Dom zu Salzburg. Die Gegenüberstellung von Solisten und Chor sowie wechselnde Orchesterfarben kennzeichnen dieses Werk.

Samstag, 6. April 1991, 17.00 Uhr
Reformierte Kirche Reinach

Sonntag, 7. April 1991, 17.00 Uhr
Katholische Kirche Aarau

Neue Kantonsschule Aarau
Chorkonzert

Joseph Haydn	Te Deum
Johann Michael Haydn	Ave Regina
	Vesperae solennes de Dominica
Franz Schubert	Totus in corde lanqueo
	Messe in C-Dur

Chor der Neuen Kantonsschule Aarau
Elisabeth Zinniker, Sopran, Stefania Huonder, Alt
Mikoto Usami, Tenor, René Koch, Bass
Orchester ad hoc

Leitung: Walter Staub

Eintritt frei, Kollekte zur Deckung der Kosten

Im zweiten Teil des Konzertes erklangen Werke von Franz Schubert, einem Komponisten, der vor allem durch seine unerschöpflichen Lieder bekannt geworden ist. Das Offertorium «Totus in corde languet» entstand vermutlich im Jahre 1815. Sopran und Klarinette ergänzen sich in einmalig schönen Melodien, begleitet von kontrastreichen Orchesterklängen.

Den Abschluss des Abends bildete Schuberts Messe in C-Dur, eine Komposition, in der sich Solisten, Chor und Orchester in schönstem Gegenüber und Miteinander präsentierten. Im Juli 1816 entstanden, erfuhr die Messe verschiedene Umarbeitungen durch den Komponisten selbst; als letztes Werk überhaupt gilt sein für Chor gesetztes «Benedictus». Mit der eindrucklichen Bitte um Frieden «Dona nobis pacem» beschloss der Chor das diesjährige Konzert.

Wiederum waren die beiden Konzerte Meilensteine in der Chorarbeit. In der Katholischen Kirche in Aarau konnten lange nicht alle der vielen Konzertbesucher einen Sitzplatz finden, obwohl zusätzliche Stühle vom Naturhistorischen Museum herbeigeschafft worden waren. Es war beeindruckend, mit unserer Musik so vielen Zuhörern und Zuhörerinnen ein bleibendes Erlebnis zu vermitteln. Die vielen positiven Reaktionen freuten alle Mitwirkenden.

Die Maturfeier bildete den Abschluss musikalischer Aktivitäten des laufenden Schuljahres. Die diesjährige Feier vom 4. Juli eröffnete der Chor mit vier Notturmi für Singstimmen und Bassethörner von W.A. Mozart. W. Staub

12.3. Jahresschlussfeier am 22. Dezember 1990

Im Anschluss an die beiden ersten Unterrichtsstunden begaben sich alle Klassen mit ihren Lehrern zur traditionellen Jahresschlussfeier in die Aarauer Stadtkirche. Das Einladungsprogramm wurde von Dorothea Értékes auf gekonnte Art liebevoll illustriert. Die Feier wurde eröffnet durch eine Suite für vier Trompeten von Jacques Devogel. Das Schulorchester brachte unter Leitung von Ueli Lange Werke von Giovanni Gabrieli, Henry Purcell und Joseph Haydn zur Aufführung. René Koch leitete das «offene Singen». Durch die aktive Mitwirkung aller Beteiligten wurde diese Feier zu einem eindrucklichen vorweihnachtlichen Gemeinschaftserlebnis.



12.4. Theateraufführung

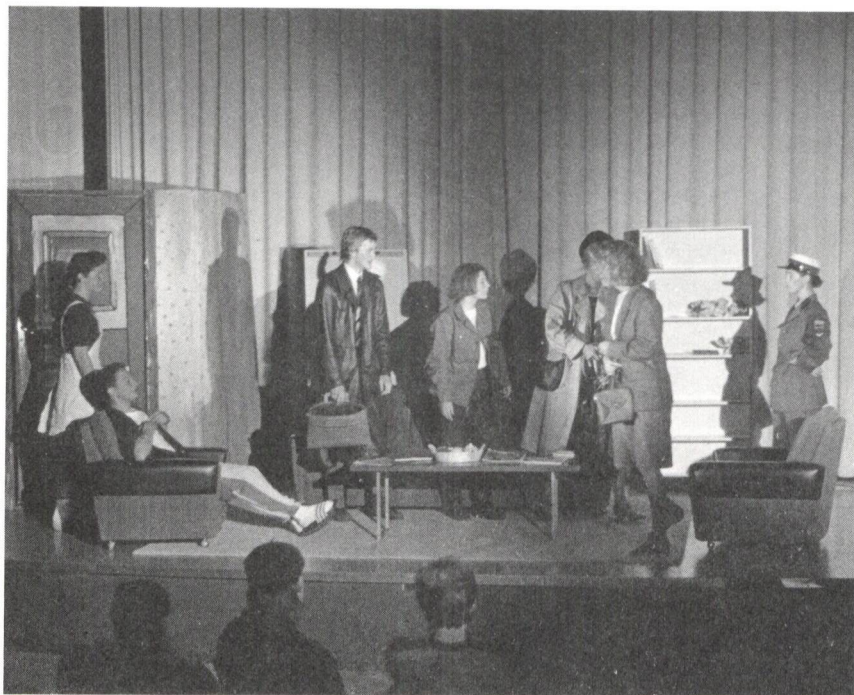
Schon in der 1. Klasse mussten wir uns mit der Tatsache abfinden, im Laufe des 2. Schuljahres unsere Französischkenntnisse unter Beweis stellen zu müssen, und das vor öffentlichem Publikum!

Die Begeisterung war nicht gerade überwältigend, dazu beigetragen hat auch, dass uns nur etwa 5 Französischstunden zur Verfügung gestellt wurden, um die Stücke zu proben. Die Motivation stieg erst mit dem Herannahen des Aufführungsabends.

Die Nervosität, die nun immer stärker spürbar wurde, wusste Herr Speich jedoch zu dämpfen. Natürlich blieben auch wir nicht von Pannen verschont. Leider erkrankte eine der Darstellerinnen wenige Stunden vor der Aufführung. Die betroffene Gruppe wusste sich jedoch durch Improvisation aus dieser misslichen Lage zu retten. So wurden die drei Theaterstücke zum Erfolg.

An dieser Stelle möchten wir uns nochmals bei Herrn Speich für die Unterstützung bedanken.

Ein herzliches Dankeschön auch an Herrn Deutsch, unter dessen Leitung die Bühnenkulisse entstand. *Jasmin Lüscher, Michele Lanza, D 2b*



Einladung zur

SOIRÉE THÉÂTRALE

Der Klasse D 2b

am Mittwoch, 19. September 1990
in der Aula der Neuen Kantonsschule Aarau,
Schanzmättelistr. 32

Um 20.00 Uhr.

Programm:

Coquette chambre à louer, de P.-J. Bonzon.
Mit Esther, Carolyn, Daniele, Bettina, Nicole,
Stefan, Tanja, Astrid.

Les belles vacances, de P. Souplex.
Mit Roger, Eliane, Michele, Michel, Manuela.

Un minet pour trois souris, de F. Laurent.
Mit Jasmin, Barbara, Ruth, Simon, Livio.

Regie: Dr. J. H. Speich

Freiwillige Kollekte.

12.5. Werkstattaufführung der Klassen M 1a und M 2a nach der gleichnamigen Erzählung von Helene Meier

Das Haus der Schwestern

Eine sichtlich spielwillige Gruppe von 10 Schülerinnen der M 1a und 2 Fortgeschrittenen der M 2a fand sich zusammen; jedenfalls entwickelte sich bald ein spannendes Projekt:

Ein Frauen-Team sucht und findet in Genf eine Marktlücke der Werbe-Branche und tobt sich künstlerisch aus. Die Szenenfolge hätte im 1. Teil die Abhängigkeit vom Geldgeber, der seinen Spass an den zwölf Frauen hat, gezeigt und wie er zusammen mit Sachzwängen sie auf Auto-Werbung und andere unökologische Produkte verpflichtet; im 2. Teil hätten sie hoch-kreative Schübe für alternative Objekte entwickelt und sich vom Kapital unabhängig(er) gemacht, um im 3. Teil am Grosserfolg innerlich auseinanderzubrechen.

Nach den Sportwochen wollte die Gruppe auf Nummer Sicher, von einem festen Text ausgehen. Die Wahl fiel auf Helen Meiers Erzählung «Das Haus der Schwestern», eine in indirekter Rede gehaltene, doppelbödige Geschichte. Zwei alternde Schwestern verbringen den Samstag in der Villa mit Swimming-pool. Die theatralische Arbeit deckt das Zwischenmenschliche auf, indem nur inszeniert wird, was zwischen den Zeilen wirklich zu erschliessen ist. Eine Uraufführung entsteht so, in der karges Theater zu dichtem Verstehen führt. Elf Szenen, gespielt von fünf verschiedenen Darsteller-Paaren.

Was geschah, als Nora ihre Familie verliess? (D/P)

Nach 10 Jahren Team-Leitung wollten M. Zwimpfer-Kämpfen und ich unsere Theater-Arbeit einmal videografieren. Dabei versuchten wir, unter Wahrung der vollen Interessen der zusammengewürfelten Spielergruppe, einen didaktischen Aufbau sichtbar zu machen, wie wir ihn im Kern Jahr für Jahr anstreben. Das erste Halbjahr geriet blendend. Die Gruppe Schülerinnen aus verschiedensten Klassen stürzte sich in die Findung und Entwicklung von Figuren, riss sich um «Nora» von Ibsen, produzierte Visionen der Zukunft Noras, ihres Mannes Helmer und der beiden Kinder, entwarf Bühnenausstattung, Szenenfolge und Tonuntermalung – doch unmittelbar vor dem Entscheid, die Uraufführung zu wagen, zerfiel aller Mut. Zustandegekommen ist nur der Prototyp einer Lehrfilmreihe «Spielend lernen – Integratives Lehren und Lernen. Ein theaterpädagogisches Modell», der 1. Teil (von 4) zum Thema «Figuren finden – Rollen spielen» (45 Minuten, VHS-Kopien erhältlich).

A. Schlienger

12.6. Theaterarbeit

Zum Schluss eines längeren Unterrichtsprojekts «Theaterarbeit» hat die Klasse P 4b im April 1991 eine Schulaufführung von Gryphius' «Absurda Comica oder Herr Peter Squentz» erarbeitet. Nach der Lektüre verschiedener

Fassungen des Stücks, der alten Geschichte von Pyramus und Thisbe, probierten wir auf der Bühne; die Projektwoche diente als Intensivphase vor der Aufführung. Die Schülerinnen und Schüler waren auch für Bühnenbild, Kostüme, Requisiten, Programmzettel und Werbung verantwortlich. Die Arbeit erlebten alle Beteiligten als Erfolg.

H. Byland

12.7. Theaterarbeit

Klasse: D 2 a

Fächer: Französisch und Italienisch

Leitung: T. Byland, J. H. Speich

Programm: 3 Ausschnitte aus der «Cantatrice chauve» von E. Ionesco;
Commedia dell'Arte: «Pantalone e il suo pancione»

Nach der harten und ersten grundlegenden Aufbauarbeit im Fach Italienisch und dem vorab die mündliche Kompetenz fördernden Halbklassenunterricht im Fach Französisch schien es den Projektleitern sinnvoll, in einer Theaterarbeit – mit interdisziplinärem Charakter – das erarbeitete Sprachvermögen zu sichern und zu vertiefen. Herr Byland schreibt im Brief an die Inspektorenkonferenz: «Die Theaterarbeit wendet sich – wie kaum eine Sprach-Arbeit





sonst – an den ganzen Menschen: Atemtechnik, Schulung der Diktion, Körperwahrnehmung und -ausdruck stehen dabei gleichermaßen im Zentrum der Aufmerksamkeit wie die Übung des Auftretens, des Hervortretens aus dem gleichmässigen Licht des Schulalltags in die gleissende Helle der Bühnenscheinwerfer, dahin also, wo alle mir zuschauen.» Hinzu kommen auch das Rollenspiel, ein neues Sich-Einfügen in die soziale Gruppe, der Umgang mit der Angst vor dem «grossen Auftritt».

In unzähligen Stunden und mit grossem Eifer wurden während der ganzen Woche die Rollen einstudiert, Kulissen gebaut, Kostüme ausgewählt und Masken hergestellt, wobei die Hektik von Tag zu Tag wuchs. Der Lohn blieb nicht aus: ein voller Theatersaal (Aula), viel Applaus, zufriedene Zuschauer und ein paar «Fränkli» in der Klassenkasse. Rundum fröhliche Stimmung und zufriedene Gesichter auch beim anschliessenden Zusammensein mit Eltern, Freunden und Lehrern.

Ein besonderer Dank gilt den Schülern der Klasse D 2a, die ihre Arbeit mit viel Einsatz verrichtet haben, und Herrn F. Deutsch, Zeichenlehrer, der mit grossem Engagement die Herstellung der Masken ermöglicht hat. Wir danken auch Frau Chr. Lehner, die den Schülern einen Einblick ins themenzentrierte Theater (TZT) gab, und dem Klassenlehrer, Herrn W. Zuberbühler, der für die «zweite Halbzeit» in der Mensa verantwortlich zeichnete.

J. H. Speich

12.8. Lateinschüler/-innen-Exkursion 1990 am Freitag, 19.10.1990

Programm:

- Geführte Besichtigung der Kathedrale und der Stiftsbibliothek St. Gallen: 10–11.15 Uhr; Kontaktadresse: Verkehrsverein der Stadt St. Gallen, Verkehrsbüro (071 22 62 62)
- Besichtigung der von den Römern gegen anstürmende Alemannen errichteten Kastellanlage in Arbon (*Arbor Felix/Arbona*): nachmittags

Teilnehmer/-innen:

- Sämtliche 56 Lateinschüler/-innen der Klassen 1–4

Ziel:

- Sich bei gemeinsamem Interesse auch über die Klassen hinweg ein bisschen besser kennenzulernen
- B. Zehnder*

12.9. Besuch einer Aufzeichnung der SEISMO-Sendung «Immer nur Lampe mit de Gschwüschter» am Freitag, 11.1.1991, 18.15–20 Uhr, im Studio 2 des Fernsehens DRS

Einladung:

- Durch die ehemalige Schülerin und SEISMO-Moderatorin Susanne Hochuli

Teilnehmer/-innen:

- 50 freiwillig Interessierte (vorwiegend aus dem Typus DMS) und einige Lehrkräfte

Ausstrahlung:

- Am Samstag, 9.3.1991, ab 18 Uhr; eine Aufnahme dieser Sendung ist an der Schule vorhanden

Ziele:

- Erleben der Studioatmosphäre und Einblick in den Produktionsablauf einer Jugendsendung
- B. Zehnder*

12.10. «Der Aargau isst besser» Ausstellung vom 5. bis 8. März 1991

Im Rahmen der Kantonalen Ernährungskampagne 1989/91 «Der Aargau isst besser» gestalteten die Klassen M 1b und M 1c der Diplommittelschule eine Ausstellung zum Thema «Gesünder essen». Die Vorbereitungen dafür wurden im Hauswirtschaftsunterricht von Frau A. Holliger getroffen.

Das in Gruppen erarbeitete Wissen wurde uns zuerst durch Vorträge in den Klassen abwechslungsreich und interessant nähergebracht. Wir versuchten anschliessend, unsere Erfahrungen und Erkenntnisse in eine Ausstellung umzusetzen. Anfang März war es dann soweit: Während vier Tagen konnten sich die Schüler/Schülerinnen der NKSA in Sachen Ernährung weiterbilden. Die Themen Essen mit Freude – Fette – Proteine – Zucker – Kochsalz – Nahrungsfasern wurden angesprochen und regten zum Nachdenken an. Und wer beim



Wettbewerb, der diese verschiedenen Themen beinhaltete, mitmachte, dem winkte sogar ein Gratisessen in der Mensa.

Die Ausstellung fand bei Schülern und Lehrern guten Anklang und war auch für uns eine grosse Bereicherung.

Sandra Wullschleger, Andrea Richner, M I c

12.11. Fortbildung während der Einführungs- und Erprobungsphase der DMS

Die Arbeitsgruppe Fortbildung, bestehend aus Lehrkräften der beiden Kantonsschulen Aarau und Wettingen, lud am 23. November 1990 beide Lehrerkollegien zur 3. Fortbildungsveranstaltung an unsere Schule ein. Sie stand unter dem Thema *Fächerübergreifender Unterricht an Gymnasium und DMS*. In drei Referaten aus ganz unterschiedlichen Bereichen wurde die Aktualität der Interdisziplinarität illustriert:

Dr. Rudolf Wehrli, Marketingdirektor, sprach zum Thema «Nicht für die Schule, fürs Leben lernen wir» und begründete, warum die wirtschaftliche Praxis Interdisziplinarität voraussetzt.

Prof. Kurt Egger, Direktor des Instituts für Sport und Sportwissenschaft der Universität Bern, zeigte die Formen und Voraussetzungen der Zusammenarbeit von Vertretern gleichrangiger Wissensgebiete in der Sportwissenschaft an praktischen Beispielen aus dem Sportstudium auf. Gleichzeitig gab er damit auch Anregungen für die fächerübergreifende und projektorientierte Arbeit an Mittelschulen.

Zwei Kollegen der Kantonsschule Wetzikon, Peter Gallin (Mathematik) und Urs Ruf (Deutsch), stellten einen Unterricht vor, in welchem der Lehrstoff nicht segmentiert und nach dem Prinzip «vom Einfachen zum Schwierigen» vermittelt wird, sondern in dem die Lernenden Gelegenheit haben, Kompetenzen individuell aufzubauen und Wissen mit Hilfe von Kernideen und Reisetagebüchern selbständig zu generieren. Als Beispiel für ihre «relativistische» Didaktik zeigten sie konkret, wie sie ihre beiden Fächer Deutsch und Mathematik im Schulalltag verbinden.

Gelegenheit, sich aktiv mit dem Tagungsthema auseinanderzusetzen, wurde den Kolleginnen und Kollegen in acht Ateliers geboten. Sie alle thematisierten Teilaspekte des fächerübergreifenden Unterrichtes wie: «Schülerzentrierte und handlungsorientierte Unterrichtsformen», «Notennot beim Teamteaching», «Auswirkungen der Zusammenarbeit mit Kollegen auf die eigene Biographie» usw.

J. Eisenhut

12.12.1. Wahlwochen

Gegenwärtige Vergangenheit am Beispiel der Wohngemeinde

Einführung und praktische Übungen im Umgang mit ortsgeschichtlichen Themen

Leitung: F. Kretz

Die Teilnehmer/-innen haben, soweit möglich selbständig, je eines der folgenden Spezialthemen bearbeitet: Die Ritter von Rinach: Aufstieg, Besitz, Bewaffnung; Burg und Schloss Auenstein in Vergangenheit und Gegenwart, Interview mit der Schlossbesitzerin; Kinderarbeit und Fabrikschule in Rupperswil im 19. Jahrhundert; Das Zofinger Kinderfest vor 150 Jahren; Kleine Kostbarkeiten aus der Vergangenheit der Aarauer Altstadt, Fotodokumentation mit historisch fundiertem Kommentar.

Zwei Halbtage waren für Exkursionen reserviert: Einführung in den Gebrauch lokalhistorischer Fachliteratur und Nachschlagewerke, Orientierung über die Bestände des Staatsarchivs in Aarau bzw. in der Kantonsbibliothek; Besuch des aarg. historischen Museums im Schloss Lenzburg.

F. Kretz

Hören – zuhören – verstehen

Leitung: H. Byland/T. Byland

Die bunt zusammengewürfelte Mädchengruppe startete die Projektwoche am Montag mit den verschiedensten Erwartungen. Bedingt durch das spezielle

Thema kamen wir uns, trotz der unterschiedlichen Charaktere, rasch näher. Nach einer interessanten Vorstellungsrunde begannen wir mit einigen Experimenten im Bereich Hören. Unter anderem versuchten wir, anhand einer uns bekannten Stimme auf das Wesen dieses Menschen zu schliessen. Das entsprechende Bild kann, muss aber nicht unbedingt mit der Realität übereinstimmen. An das Wort «hören» hängten wir dann die kleine Vorsilbe «zu» an und merkten im Verlauf der Woche, wie gross der Unterschied in der Bedeutung der beiden Wörter ist. Das Beispiel Momo zeigte uns, dass es zum Zuhören vor allem Interesse und Zeit braucht. Zuhören heisst immer auch schon Verstehen, Deuten und Werten – dieser Verstehensprozess ist uns oft nicht bewusst und deshalb anfällig für Missverständnisse. Diese könnten wir zu einem grossen Teil vermeiden, wenn wir wieder vermehrt auf die Körpersprache achten würden, welche leider je länger je mehr zu einer Fremdsprache wird. Während dieser Woche konzentrierten wir uns bewusst auf paraverbale Kommunikationsmöglichkeiten. Als eine der schönsten Übungen empfanden wir das tägliche Schweigen im Kreis. Schweigen ist nie Nicht-Kommunikation. Man kann nie nicht-kommunizieren. *Fränzi, Susi, Michele, P 2a*

*La percezione della realtà attraverso la lettura di un romanzo:
Italo Calvino: PALOMAR*

In questa settimana di studio ci siamo occupati della realtà. La realtà è così ampia che abbiamo dovuto analizzarla attraverso vari aspetti; attraverso la letteratura leggendo il testo di Italo Calvino «Palomar». Questo testo tratta una realtà molto particolare, ossia spiega la realtà attraverso descrizioni e meditazioni. E' anche una percezione di realtà piuttosto intellettuale descritta con molta attenzione.

Un altro aspetto è quello della violenza e della droga. Abbiamo discusso brevemente del «Platzspitz» a Zurigo leggendo un servizio del giornalista Eros Costantini. Il tema violenza l'abbiamo approfondito guardando il film «Mery per sempre». Si tratta della vita violenta e crudele dei ragazzi minorenni nei quartieri poveri di Palermo. La povertà, la mancanza d'istituzioni sociali, di scuole, la disoccupazione e l'ignoranza tendono a far diventare questi ragazzi dei delinquenti, a volte anche degli assassini spietati. Non solo attraverso questo film abbiamo conosciuto una delle realtà italiane. Ma ne esistono anche altre meno violente ma altrettanto tragiche. C'è per esempio il film «Regalo di Natale» die Pupi Avati che ci mostra truffa, vizio, gioco e avidità così com'è nella vita quotidiana di molte persone. Il film «Nuovo Cinema Paradiso» ci ha mostrato come la gente italiana viveva negli anni '40, il loro modo di percepire la realtà.

Anche la percezione artistica non è un aspetto trascurabile. Infatti l'ultimo punto di riferimento è stato la visita al museo di arte contemporanea di Basilea, perchè anche l'arte è un modo per esprimere la propria visione della realtà. Per noi questa settimana è stata molto interessante e divertente. Non si incominciava troppo presto e le lezioni finivano ad un buon orario. Ma non si deve pensare che sia stata una settimana rilassante. Anzi abbiamo scritto un

tema dopo aver approfondito il metodo operativo. Questo ci ha aiutati abbastanza.

Possiamo proprio dire di aver trascorso una settimana molto istruttiva senza esserci annoiati.

Rosita Izzo, D 3a

8th Educational Visit to the UK, 24–28 Sept 90 with optional extension

32 students from D 2a, P 3a and D 4b, escorted by myself and a teacher from elsewhere in the canton, participated in this highly successful venture. As the latest ruling under “Konzept 90” in effect restricts educational travel to one school week per year, we had to encroach on the autumn holidays to explore London and its surroundings more adequately. Accordingly, most of the members elected to stay on beyond the basic 5 days.

Our headquarters as in 1985 was Catford SE6, where we were allotted to private addresses within easy reach of each other and of Central London. Personal contact with residents, the chances afforded to take one’s bearings by commuting daily and, not least, an economy all-inclusive 5-day budget of 600 francs – all these advantages outweighed the prospects of a more central hotel location.

One highlight of the week was the day excursion by coach to Blenheim Palace (Sir Winston Churchill’s birthplace) and Oxford, whose undergraduate life two of the senior girls are to enjoy at a later stage. For an insight into the training of horse and rider we were transported into the rural heart of old England at Waterstock House. (This port of call was inserted into our itinerary at the request of one student). And a second exodus from the capital’s hustle-bustle took us to a 14th century thatched timberframe cottage in N. Essex.

Beside the short- and long-term educational value of London’s immense resources in museums and exhibitions, its fascinating markets and the lure of the river, there are copious musical and theatrical attractions to choose from every day. At the Old Bailey, some of us chanced upon the closing stages of the inquiry into the Zeebrugge Ferry Disaster. It was not long before the defendants we had seen were acquitted for lack of incriminating evidence . . . On Thursday evening our palates were stimulated by a regal Oriental dinner at Khans, which other Continental school groups seem to have discovered.

Enthusiasm and team spirit were consistently maintained under the benevolent London sunshine throughout the elaborate arrangements. We recommend this popular and by now traditional school event to future student generations and would like to thank the Board of School Governors and a majority of staff for their moral support and approval.

J. Erlanger

Sehen, Abbilden, Gestalten

Diese Arbeitswoche wurde von 12 Teilnehmerinnen aus verschiedenen Klassen und Schultypen besucht. Wegen der praktischen Arbeit am Mikroskop und im Fotolabor war eine Beschränkung der Teilnehmerzahl unumgänglich.

Mit einem Vergleich zwischen Auge und Kamera wurden Gemeinsamkeiten und Unterschiede der optischen Informationsverarbeitung untersucht, dann mit einer Polaroidkamera erste eigene Versuche angestellt. Eine Ausstellung gab Gelegenheit, verschiedene Kameratypen, Objektive und Filmarten kennenzulernen. Mit Fotozeitschriften verglichen wir verschiedene Gestaltungselemente und ihre Wirkungen. Ein Halbttag war für eine grössere Bildreportage in Zweiergruppen reserviert, dann erfolgte die Einführung in die Arbeit im Fotolabor, die verdankenswerterweise von P. Kaufmann erteilt wurde. Weitere Laborarbeiten mit H. Moor und die Diskussion erster Ergebnisse schlossen den Kursteil ab. Eine Besichtigung der Druckerei Sauerländer bot Gelegenheit, den Weg von der Fotografie zum gedruckten Bild zu verfolgen.

H. Moor

«Nachhilfestunden erteilen»

Es gibt Wissen, das man auswendig lernen muss. Dazu gehören Vokabeln, chemische Verbindungen und Stoffeigenschaften. Für diese Sorte von Lernprozessen kennt die *Lernpsychologie* eine Reihe von Regeln (den Lernwiderstand überwinden, verteilt lernen, überlernen, aktiv reproduzieren, sofort kontrollieren und verstärken, Lernhemmungen vermeiden). Für die höheren Denkprozesse (Verstehen und Durcharbeiten von Begriffen und Problemlösen) ist die *Denkpsychologie* zuständig. Sie stellt der Pädagogik handlungsorientierte Verfahren und Strategien zum Aufbau solcher Denkprozesse zur Verfügung.

Während der Woche befasste sich eine unerwartet grosse Gruppe (19 Schülerinnen und Schüler) mit ihrem eigenen Lernen und Denken. Die theoretischen Grundlagen wurden praxisorientiert referiert und anhand von Experimenten veranschaulicht. Im Selbstversuch und in Übungen mit Kindern aller Altersstufen, die sich hochmotiviert beteiligten, wurde das Gelernte angewendet und erprobt.

Die von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern während dieser Woche geleistete Arbeit hat mich in der Auffassung bestätigt, dass im Rahmen des Interessenwochenkonzeptes unserer Schule auch intellektuell anspruchsvolle Themen bearbeitet werden können.

B. Trottmann

Musik-Video

Ausgeschrieben wurde der Kurs für Leute, die den Mut haben, selber Musik zu produzieren, und für Leute, die gerne einmal Filmsprache ausprobieren wollen. Ein Lernziel war zunächst die Lust, eigene Ausdrucksfähigkeiten zu entdecken, den Blick und das Gehör zu schärfen für Zusammenwirkung von Bild und Ton; ein Nebenziel war die Schulung im zielstrebig Zusammenarbeiten.

Am ersten Tag waren die technischen Probleme und ihre Überwindung kennenzulernen. Video-Mischgerät und Voice-Sampler kamen noch gar nicht

zum Einsatz, denn der Umgang mit Kameras, Monitor und den Recordern beim Aufnehmen und bildgenau Zusammenschneiden auf der einen, mit Mikrophon, Recordern und Vier-Kanal-Mischer auf der andern Seite absorbierte alle Kraft, war doch schon für diese erste Runde verlangt, dass die drei Musikgruppen am Vormittag eine Sequenz von 3 bis 4 Minuten mit faszinierenden Klängen und Tönen, Geräuschen und Lauten zusammenzustellen hätten, die am Nachmittag von den drei Videogruppen bebildert werden sollten, während umgekehrt die Videogruppen am Vormittag je eine 3–4 minütige Bildsequenz erstellen mussten, um am Nachmittag diese Bilderfolgen von den Musikgruppen vertonen zu lassen.

Nach dieser Vor-Erfahrung in Technik und Arbeitsorganisation hätte es eine kluge halbtägige Animation in Bild- und Tonsprache-Kreation gebraucht, um den Spielraum grundlegend zu erweitern. So aber gelang es nur, die durchaus beachtlichen Resultate des Montags an den folgenden vier Werktagen in neuem Anlauf zu bewussteren, partiell perfekteren Produkten zu wiederholen.

Mit dem Besuch des Musikfilms «Step across the border» wurden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen zwar für diese Arbeit sensibilisiert, durch die Unvollständigkeit der technischen Ausrüstung an unserer Schule aber auch ein bisschen frustriert und in ihrem verdankenswerten Elan gebremst. Insgesamt war dies ein für die Mehrheit der Beteiligten produktives Erlebnis, will mir scheinen.

A. Schlienger

Ensemblearbeit mit Blockflöten

Leitung: Hansjörg Vontobel

Mit acht Schülerinnen konnte diese Projektwoche in optimaler Besetzung stattfinden, bestand eine hauptsächliche Arbeit doch darin, in zwei Ensembles à vier Teilnehmerinnen zu musizieren. An drei verschiedenen Tagen vertieften wir uns in die wichtigsten Kompositionsepochen der Blockflöten-Ensemblemusik: Renaissance (Giovanni Gabrieli), Barock (Matthew Locke, Johannes Schultz, J. S. Bach) und Moderne, wobei dieser letzte Stilbereich vor allem aus der Arbeit an neuen, unkonventionellen Klängen sowie aus gruppenindividueller Improvisations- und Kompositionsarbeit bestand. Erfreulich beim Ensemblestudium war vor allem, dass sich leicht unterschiedliche technische Fertigkeiten der Schülerinnen durch beidseitiges Entgegenkommen nicht als Hindernis erwiesen haben. Höhepunkte für die ganze Gruppe waren einerseits die gemeinsame Erarbeitung einer zwölfstimmigen Kanzone von Giovanni Gabrieli zusammen mit vier Berufsmusikern sowie andererseits eine ganztägige Exkursion zu einem Blockflötenbauer ins Appenzellerland. In ungefähr vier Stunden konnten wir hier die Geburt einer Blockflöte miterleben, eine Entwicklung vom rohen Buchsbaumstamm zur gedrechselten Van-Eyck-Flöte. Ebenfalls Zeit fanden wir in dieser Woche, um uns beim selbstgekochten Spaghettessen von einer anderen Seite her zu begeben.

H. J. Vontobel

Das Tier in der Kunst

Teilnehmerzahl: 13

Leitung: M. Ruf

Die Schülerinnen versuchten in einem ersten Teil aus dem reichen Quellen- und Bildmaterial eine kleine kunstgeschichtliche Arbeit zu entwerfen. Einige Themen: Das Tier in der Höhlenmalerei, Jagddarstellungen, Tierdarstellungen bei den Ägyptern, den Griechen, das Tier als Gott, Hunde-, Katzen- und Pferdedarstellungen quer durch die ganze Kunstgeschichte in Malerei und Plastik usw. Die gebotene Möglichkeit, mit verschiedenen Materialien selber zu gestalten, lockte die meisten fast zu schnell von der schriftlichen Arbeit weg. In Anlehnung an die grossen Tierdarstellungen entstanden eine Reihe ausgezeichneter Arbeiten. Es wurde viel Verständnis für die tieferen Zusammenhänge der künstlerischen Ausdruckskraft spürbar. Vor allem auch ausser-europäische, unbekanntere Kulturen fanden offene Sinne. Neben Zeichnung und Malerei wurde mit Ton, Gips, Schiefer, weichem Stein und Zingguss gearbeitet.

M. Ruf

Kreativwoche

«Wie stellt ihr euch eine Kreativwoche vor?»

Dies war die erste Frage, die uns Herr Deutsch stellte. Die meisten wünschten sich, einmal frei und selbständig arbeiten zu können und neue Materialien kennenzulernen, welche uns auch grosszügig zur Verfügung gestellt wurden. Viele hatten schon ihre Vorstellungen und gingen recht zielstrebig an die Arbeit. Es entstanden vielseitige, ganz unterschiedliche Arbeiten, je nach Person und deren Interessen.

Gleich am ersten Nachmittag besuchten wir hier in Aarau den Maler Martin Nötzli, der uns wieder andere Perspektiven eröffnete. Er erzählte von seiner Arbeit und zeigte uns auch viele seiner eindrücklichen Bilder. Dies gab uns wiederum Motivation für uns selbst und spornte die ganze Klasse an.

Bis zum Schluss nutzten alle die Zeit, die Ideen umzusetzen und die persönlich gesteckten Ziele zu erreichen. Herr Deutsch unterstützte uns dabei und half, wo er konnte.

Karin Madliger, D 3b; Mirjam Wirz, P 2a

Mini Tour de Suisse

Gemäss dem neuen Projektwochenkonzept, das den Schülern eine möglichst freie Wahl bei der Einschreibung der Kurse gibt, hatten sich nur begeisterte Radfahrer entschlossen, an der Mini Tour de Suisse teilzunehmen. Alle Teilnehmer, 8 Schülerinnen und 2 Schüler aus allen 3 Schultypen, waren erfahrene und passionierte Tourenfahrer. (Fast) keine Teilstrecke war zu lang oder zu steil, um nicht mühelos gemeistert zu werden. An einer Sitzung vor dem Lager hatten die Schüler Gelegenheit, die Etappenziele selber zu bestimmen. Aus

Kostengründen war vorgesehen, viermal in einer Jugendherberge mit Halbpension zu übernachten. Über den genauen Streckenverlauf wurde laufend ad hoc abgestimmt. Folgende Kriterien waren dafür massgebend: Streckenlänge, Steigungen, Verkehrsstärke, Schönheit der Landschaft. Das Mittagessen wurde unterwegs eingekauft und an einem möglichst schönen, ruhigen und sonnigen Rastplatz eingenommen.

Die erste Tagesetappe führte links der Aare entlang nach Biel, die zweite dem Jurafuss entlang hinauf nach Vallorbe. Dies war nach Ansicht der meisten Radfahrer die anspruchsvollste Strecke. Am dritten Tag fuhren wir hinab zum Genfersee nach Genf und am Donnerstag über Frankreich nach Montreux. Die letzte Teilstrecke war die härteste mit über 100 km Länge und insgesamt 500 m Höhendifferenz von Montreux nach Fribourg beziehungsweise nach Bern, von wo die Heimreise per Bahn angetreten wurde.

Grosses Glück hatten wir mit dem Wetter. Es waren uns sonnige, milde Herbsttage beschert.

F. Bodmer

«Polysportives Sommerlager»: Kantischüler unterrichten Sport

Gesamtleitung: Egon Rohr

Fachleiterinnen:

Gymnastik und Tanz: Barbara Valsecchi, M 2 a

Geräteturnen: Corinne Bieli, P 4 a

22 Teilnehmerinnen trafen sich in der letzten Sommerferienwoche in den schuleigenen Turnhallen zu einer Projektwoche, bei der zwei Mitschülerinnen erstmals Gelegenheit hatten, ihre sporttechnischen Fertigkeiten in die sportpädagogische Praxis umzusetzen. Die gemeinsamen Schlussvorführungen am letzten Tag zeugten vom grossen Engagement der Leiterinnen und Teilnehmerinnen. Das Niveau war beachtlich, und die strahlenden Gesichter verrieten Spass an den verschiedenen körperlichen und geistigen Herausforderungen beim Repetieren der Tanzchoreographien oder beim Zusammenhängen akrobatischer Einzelleistungen.

E. Rohr

Bergsteigen

Leitung: F. Leuzinger, P. Bazuin

Nach dem Einnisten im Berghotel Schwarzenbach wurden wir in einem Schnellkurs mit den Grundbegriffen des Kletterns vertraut gemacht. Tags darauf holte man uns schon früh aus den Decken, um das Felsenhorn zu erklimmen. Da tauchten bald einmal die ersten Probleme auf: Klamme Finger, Höhenkoller, Zehenschmerzen und Konditionsangel. Doch dank der aufmerksamen Betreuung unserer beiden Leiter verlief die Tour trotz allem reibungslos.

Wegen des etwas unsicheren Wetters entschlossen wir uns am folgenden Tag, das Ueschinengrätli bis zum Gellihorn in Angriff zu nehmen. Der Grat forderte schon einiges mehr an Kletterkönnen, so dass am Abend ausser UNO-spielen

nicht mehr viel unternommen wurde. Am Donnerstag sah man unsere kleine Gruppe schon in der Morgendämmerung die Schutthänge des Rinderhorns hinaufkraxeln. Auf dem letzten Stück über Schneehänge zum Gipfel konnten wir auch noch die Steigeisen ausprobieren. Die Mühe lohnte sich! Die atemberaubende Aussicht vom Rinderhorn bei strahlendstem Wetter liess uns alle Strapazen vergessen. Der Abstieg über die Schutthalde forderte von einigen die letzten Kräfte.

Mit einer Bergtour aufs Steghorn wurde das Lager abgerundet. Wenn auch erschöpft, so doch beeindruckt von den Erlebnissen in der Bergwelt bei guter Kameradschaft, traten wir unsere Rückreise ins Unterland an.

Rosi, Marlise, Marianne, P 3 b

Skilager in der Lenzerheide

Leitung: P. und R. Gmür

Vom 3. bis 9. Februar 1991 erfreuten sich 30 Teilnehmer an guten Schnee- und Pistenverhältnissen und an einem Superwetter. Trotz Temperaturen bis 26 Grad unter Null liess sich niemand das Skivergnügen entgehen. Da wir schon am Sonntagmorgen um 6.50 Uhr mit einem direkten Zug nach Chur und danach mit dem Bus in die Lenzerheide fuhren, konnten wir die guten Bedingungen zum Skiplausch gleich am Nachmittag voll ausnützen. Das frühe Aufstehen hat sich bezahlt gemacht!

Ab Montag genossen wir das richtige Lagerleben. Wir lernten neue Skitechniken und führten sie aus. Auch genossen wir viele Freiheiten nebst dem Skifahren. So zum Beispiel einen Besuch im nahe gelegenen Hallenbad oder einen Schlittelnachmittag. Ein Höhepunkt des Lagers war sicher der Abschlussabend. Verschiedene Gruppen bereiteten Sketches und Gemeinschaftsspiele vor.

Das Lager war ein tolles Gemeinschaftserlebnis. Es herrschte eine aufgelockerte, kameradschaftliche Stimmung. Wir freuen uns schon auf das nächste Jahr, wieder in Sonne und Pulverschnee.

Simone Fiechter

Skirennlager Les Crosets/Champéry

Am Sonntag (27.1.91) um 7.30 Uhr führten uns der Zug und später der Bus zu unserem Reiseziel Les Crosets/Champéry. Per Skilift gelangten wir zu unseren Lagerhäusern, die sich mitten im Skigebiet befanden. Das eigentliche Lagerhaus war zu klein für alle (mit Leiter 27 Teilnehmer), darum übernachteten «unsere Herren» in einem Bergrestaurant etwa 300 m oberhalb unserer Unterkunft.

Am Sonntagnachmittag erkundeten wir das Skigebiet. Das Wetter war schön, wie auch während der folgenden Tage. Die Pisten waren hart, aber doch griffig.

Eine grosse Auswahl an Möglichkeiten offerierten uns die fünf Leiter in bezug auf das Tagesprogramm. Neben dem regulären Skifahren in Gruppen hatten wir auch die Gelegenheit, unsere Skitechnik zu verbessern. Zudem standen uns vier Snowboards zu Verfügung, welche regen Anklang fanden. Leider

nutzten nur ein paar wenige die Chance, Stangen zu fahren, obwohl es ein Skirennlager war. Dagegen nahmen sehr viele an einer Talabfahrt nach Champéry teil, die unseren Skibelägen schadete. Auf grosse Begeisterung stiess auch der ganztägige Ausflug ins Skigebiet von Frankreich (Avoriaz), wo wir uns auf den sonnigen Hängen im Formationsfahren übten.

Am späten Nachmittag gönnten wir uns immer ein Glas Wein auf der Terrasse des Bergrestaurants, bevor wir uns einen Platz in der Reihe vor der Dusche ergatterten.

Sowohl beim Kochen als auch beim Abwaschen halfen alle mit.

Nach dem Abendessen buken wir Brot, das wir am Morgen zum Frühstück genüsslich assen. Daneben fanden wir auch noch Zeit, gemütlich beisammen zu sitzen, Würfel und Karten zu spielen oder der «fetzigem» live Gitarrenmusik zuzuhören.

Am Samstag (2.2.91) mussten wir leider schon wieder aufbrechen. Doch blieb uns am Morgen noch Zeit, das Skigebiet und das schöne Wetter ein letztes Mal zu geniessen, bevor wir das Haus in Ordnung brachten und endgültig abreisen mussten.

Nadine Richner, Claudia Zimmermann, D 3a

Skitourenlager in Mollis/Fronalp

«Auf den Bergen ist die Freiheit grenzenlos!» Ein Satz, den wir zu Beginn der Woche noch nicht verstanden hatten. Wir schnallten jeweils in der Frühe, nach einem gemütlichen Morgenessen, die Felle an unsere Skis und machten uns daran, eine dieser mächtigen, aus Erde, Stein und Schnee bestehenden Massen zu bezwingen. Der Aufstieg in die schwindelnden Höhen kostete uns etliche Mühe und Anstrengung, und manchem von uns verging das Reden. Doch wenn wir auf dem Gipfel ankamen, ausgelaugt und nass von Schweiß, packte uns immer ein unbeschreibliches Gefühl. Wir wurden für alles entschädigt und fühlten uns freier denn je. Ob Siwelle, Schilt oder Roterd – wir standen einfach da oben und überblickten das ganze Glarnerland, welches wir weit unten zurückgelassen hatten. Die Stille und die Einsamkeit auf dem Gipfel, dazu die unendliche Weite, das war für uns Freiheit!

Nachdem wir den Anblick lange genug genossen hatten, führte uns eine rassige Abfahrt zurück in die Geborgenheit des Skihauses Schilt. Meist sorgte Oberkoch Felix für ein vorzügliches Abendessen, und mit Spiel und Gesang beendeten wir die schönen Abende. Erst die Träume entführten uns wieder in die unendliche, weisse Weite. «Auf den Bergen ist die Freiheit grenzenlos!» Wir haben es erfahren.

Fränzi Probst, P 3a

Mit dem Velo von Airolo nach Genua

Projektwoche der Neuen Kantonsschule Aarau, 8.–13. Juli 1991

Unsere Beine sind uns dankbar, dass wir die Strecke Aarau–Airolo mit dem Zug zurücklegen. Auf der anderen Seite des Gotthardlochs empfängt uns die Sonne.

Nach einem kurzen Bike-checking fahren wir los. Zum Glück überstehen unsere Bremsen die wunderschöne, rasante Abfahrt durch die Leventina. Anschliessend kommen die Mountainbiker auf ihre Kosten. Man könnte meinen, nach einem Steinbruchaufstieg wäre ein Badistop in Bellinzona verdient. Doch unser Leiterteam versteht es ohne Mühe, der Versuchung zu widerstehen ... – Unser Mittagessen an einem schattigen Platz lockt sofort einen hungrigen Hund herbei.

Grösstenteils auf Radwegen legen wir die Strecke bis zur Grenze zurück, wo wir uns über den obligatorischen Glacehalt freuen. In Cuvio, unserem ersten Etappenziel, bereiten uns alte Leute einen herzlichen Empfang. Neugierig fragen sie uns nach der Herkunft: «venite dalla Svizzera», tönt es anerkennend. Die Hotelzimmer überraschen uns angenehm.

Am nächsten Morgen ist das Montieren von Herrn Moennigs Stirnband wie immer das Zeichen zum Aufbruch. Einige Pannen verhelfen uns zu zusätzlichen Pausen. Unser Mechaniker, Patrick Huser, gerät noch mehr ins Schwitzen, während wir die Halte geniessen.

Die Reise führt uns durch viele malerische Dörfer. Am Ticino lassen wir uns die kurz vorher gekauften Sandwiches schmecken. Nach einer erfrischenden Abkühlung im Wasser folgen wir dem Fluss. Die anschliessende Naturstrasse und zahlreiche Hindernisse in Form von verschlossenen Gittertoren veranlassen einige zur Umkehr. Die Abenteuertruppe überwindet die Umzäunungen mit akrobatischen Einlagen. Schliesslich treffen wir uns nach weiteren Pannen in Vigévano. Wir geniessen den Abend unter den Bogengängen der sehenswerten Piazza Ducale.

Am Mittwochmorgen haben aus unerfindlichen Gründen einige Pneu zu wenig Luft. Dafür freuen wir uns auf die schnurgerade Strasse ausserhalb der Stadt. Sie lädt geradezu zu einer Américaine ein. Wir flitzen in einem Höllentempo an zahlreichen Reisfeldern vorbei. Der bekannte «Vialone» stammt aus dieser Gegend.

Angekommen in Sezzadio, muss Herr Moennig jemanden suchen, der für uns ein Nachtessen zubereitet. In den Lokalen sind normalerweise nur Glacen und Weine erhältlich. Vor dem Schlafengehen wechselt Patrick noch schnell einen Pneu; es wird ihm dafür ein weiteres Gelato versprochen.

Am Donnerstag lassen uns die Jungen grosszügig einen Vorsprung, in fester Überzeugung, uns spätestens auf der Passhöhe einzuholen. Ihre Rechnung geht nicht auf. In Sasselto haben wir den Sack gekaufter Amaretti bereits zur Hälfte geleert, als sie eintreffen. Wir weisen auf die Marschtabelle einen Vorsprung auf und fahren deshalb weiter nach Albisola. Vor der Siesta schaffen wir es gerade noch, ein paar Brötchen und Melonen zu kaufen. Das Hotel Villa Verde, in dem wir logieren, trägt seinen Namen zu Recht. Unter Palmen verbringen wir einen vergnügten Abend mit Jassen.

Der folgende Tag dient zur Erholung. Die Stunden vergehen rasch beim Baden im Meer, Schlafen und Schaufensterbummeln. Da uns die Pizzen am Vorabend ausgezeichnet schmeckten, suchen wir das gleiche Lokal auf. Der Wirt hatte gestern an Herrn Perlinis Ausruf eine solche Freude, dass er dessen

«bella Italia» in Teig auf die Aperitifbrötchen bäckt. Als Zugabe offeriert er uns noch einen Pfirsichschnaps.

Am letzten Tag geht es der Küste entlang nach Genua. Dass diese Hafenstadt um etliches grösser ist als Aarau, merken wir, bald nachdem wir die Ortstafel passiert haben und das Zentrum durch dichtes Verkehrschaos erst nach 18 km erreichen. Einige Zeit später verladen wir uns und unsere Velos in den Zug. Herrn Ganz, Herrn Moennig, Herrn Perlini und Frau Walter verdanken wir eine erlebnisreiche Woche. Ein besseres Leiterteam hätten wir uns nicht wünschen können. Nur gegen den uns hartnäckig begleitenden Durst hatten sie kein Mittel.

Evelyne Bertschi, Bettina Grunder

Tennislager Beinwil/Reinach

Leitung: Urs Schweizer/Urs Böller/Manuel Meyer

Bei herrlichstem Wetter versammelten sich am Montagmorgen zwölf sportlich gestimmte junge Damen vor der Jugendherberge Beinwil, die für eine Woche unser Zuhause war. Anschliessend ging's mit den Fahrrädern den mörderischen Stutz zur Seetalstrasse hinauf und über den Piz Apollo hinüber auf die Anlagen des Tennisclubs Reinach, wo während der ganzen Woche von 9 bis 12 und von 13 bis 15 Uhr fleissig Technik geübt, Taktik besprochen und alles in harten Spielen auch angewendet wurde. Weder die technischen Schwierigkeiten noch die unbarmherzig vom Himmel stechende Sonne vermochten den Einsatz der Spielerinnen zu bremsen, denn alle wussten: ab nachmittags drei Uhr ging's an den See, zum Surfen, Schwimmen, Baden und auch zum Ausruhen, damit man dann abends wieder fit war für weitere Taten. Unsere Köchinnen sorgten von ihrer Seite her für die besten Voraussetzungen, damit die strenge Woche auch gut durchgestanden werden konnte, und sie ernteten manches dicke Lob. Beim ganztägigen 000 005-Dollar-Schlussturnier gaben alle das letzte; in spannenden Einzeln und Doppeln wurde hart, aber fröhlich um die entscheidenden Punkte gekämpft.

Indem wir uns selbst mit den Fahrrädern transportierten, erschlossen wir uns die – für viele noch unbekannte – wunderbare Landschaft des oberen Wynen- und Seetals auf eindruckliche Weise.

Wir danken der JH Beinwil für die gute Unterkunft, dem TC Reinach für das nicht selbstverständliche Gastrecht auf seinen Anlagen (womit die Clubmitglieder für eine Woche auf Spielmöglichkeiten verzichteten!), Herrn Kurt Keller von der Aufsichtskommission für die willkommene glaciologische Betreuung der nach interner Kühlung Lechzenden.

U. Schweizer

Surflager Steckborn

Bei bis auf einen Nachmittag strahlend schönem Wetter wurde unter der Leitung Herrn Speichs und des unsere Schule leider verlassenden Turnlehrers Toni Hasler vom 8. bis 12. Juli 1991 in Steckborn am Bodensee die Projekt-

woche «Windsurfen» durchgeführt. Wir hatten in der Zivilschutzanlage, die zwar unfreundlich und unbequem wirkte, positiv gesehen deshalb jedoch keine «Stubenhöckler» duldeten, Unterkunft gefunden und wurden dort von unseren Köchinnen Süsette Rusterholz und Tina Sauerländer kulinarisch aufs beste versorgt.

Sport wurde auch noch getrieben, geleitet von Rainer Fend und Geri Eger (Surfen), Herrn Speich (technisch-nautischer Direktor) und Herrn Hasler (Ausgleichssport). Die Hälfte der Teilnehmer war jeweils einen halben Tag auf dem See, während die andere Hälfte Velotouren unternahm (Kreuzlingen, Frauenfeld, Stein am Rhein), jonglierte und andere Geschicklichkeits- und Ballspiele betrieb. Ein bunter Abend mit Spielen und Liedern beendete diese für viele gewiss unvergessliche Woche. *Tom Heimgartner, D 2a*

Sportlager Kajak in Bremgarten AG

Leitung: H. Bolli

Das schöne Sommerwetter und die einladende Wassertemperatur der Reuss machten es leicht, die Teilnehmer für die elegante Sportart zu begeistern. Kehrwasser und Schnellen wurden von fast allen bis gegen Ende der Woche problemlos gemeistert. *H. Bolli*

12.12.2. Klassenwochen

Klasse D 4a

Maturreise

Leitung: Christian Ammann, Andreas Moor, Benno Straumann

Reise: per Bahn

Adresse in Venedig: Istituto artigianelli, Zattere ai gesuati 919,
30123 Venezia, Tel. 0039 41 522 40 77

Kosten: ca. Fr. 550.–

Die Klasse bereitete sich intensiv auf die Reise vor. Ziel war, die ganze Woche zu Fuss und per Vaporetto die Stadt und ihre Umgebung kennenzulernen. Dabei wurden die Haupttouristenströme weitgehend gemieden.

Verschiedene Arbeitsgruppen befassten sich detailliert mit Geschichte, Architektur/Städtebau und Wirtschaft der Stadt. Sie führten die Klasse kundig. In besonderer Erinnerung bleiben die Exkursion nach Murano, Burano und Torcello sowie die Führung von Daniel Muriels Onkel nach San Pietro. Auch die Unterkunft direkt an der Giudecca hinterliess unvergessliche Eindrücke.

B. Straumann

Klasse D 4b
Studienreise Bretagne

Orte: Morlaix und Lorient. An beiden Orten in der Auberge de Jeunesse untergebracht; an beiden Orten die Auflage, eine Hauptmahlzeit in der Herberge einzunehmen. Gut.

In der Bretagne sollte man als Besucher ein Velo mitführen, denn das Netz des öffentlichen Verkehrs ist nicht dicht. Dieses zu ergründen bedürfte der Vorerprobung an Ort.

Aktivitäten, Besichtigungen:

Roscoff: Hafenstadt im Norden der Bretagne. Im Oktober schaut Frankreich aus wie leer. Die Fischer in Roscoff bereiten ihre Netze für den nächsten Tag – und nur für den Fischfang – für wen sonst – ausser mir schaut niemand der malerischen Tätigkeit zu (S. 194).

Barnenez: Stein gewordener Glaube an das Jenseits, fast doppelt so alt wie die Pyramiden: ein Cairn (Fürstehügelgrab) von 85 auf 35 Meter (S. 50).

St. Thégonnec (und zwei andere Orte): Das Dorf besitzt einen umfriedeten Pfarrbezirk, bestehend aus Triumphtor, Beinhaus, Kalvarienberg und Kirche. Ein Gesamtkunstwerk (S. 37).

Carnac: Die Megalith-Steindenkmäler, wo man stündlich die Landung Ausserirdischer erwartet. Es kommen aber Busse mit französischen Schulkindern an (S. 34).

Auray: Eine alte Stadt, entstanden an einer Schlaufe des Le Loch; vergleichbar mit Bern. Ein kleiner Fischmarkt wie aus dem Bilderbuch (S. 48).

Cidre: Der leicht vergorene Apfelsaft ist das Nationalgetränk der Bretagne.

D 4b: Ein Kollektiv, leicht vergoren. – Einige kamen direkt aus England, einige waren schon in Paris, einige trafen in Rennes zur Gemeinschaft.

Der Erfahrene sagt: Man sollte nicht zu verschiedenen Zeiten Most ab Presse ins Fass zum Gären bringen; sollte nicht frischen mit schon stürmischem Most zusammenbringen. – Dieser Bericht sollte – wenn überhaupt – erst nach Monaten geschrieben werden. – Der Bretagne tut's nichts an.

Die Obstleser: Peter Kaufmann, Susi Rohr Kaufmann, Walter Zuberbühler, D 4b.

(Die Seitenzahlen: Michelin Reiseführer Bretagne, 2. Aufl.)

W. Zuberbühler

Klasse D 4b
Ganzklassenaustausch mit dem Gymnase Numa-Droz Neuchâtel

Ort/Termin: Neuchâtel (11.–16. März 1991)

Aarau (18.–23. März 1991)

Leiterteam: Verena Demairé (Neuchâtel), Niklaus Hiltbrunner (Aarau)
Schülerkontakte und Klassenaustausch bedeuten eine Bereicherung für Schüler, Schülerinnen, Lehrer und Eltern. Die Schweiz als Land, in dem vier Sprachen und Kulturen zusammenleben, ist eine Chance, die genutzt werden sollte.

Durch Klassenaustausche wird die sprachliche und kulturelle Vielfalt als Erlebnis erfahren. Dadurch können Vorurteile und Clichés abgebaut werden: Schülerinnen und Schüler erkennen und erleben, wie Menschen in einem andern Sprach- und Kulturraum sind und leben. Es werden offene Kommunikationssituationen geschaffen. Verbale und nichtverbale Kommunikationsfähigkeiten werden in echten Situationen gelebt und erlernt. Gastfreundschaft und zwischenmenschliche Beziehungen werden als wichtige Werte empfunden. Die Schülerinnen und Schüler besuchten an den Vormittagen die Schulstunden der Gastgeber Schule. An den Nachmittagen/Abenden waren folgende Aktivitäten vorgesehen:

In Neuchâtel: tour de ville, visite du musée d'histoire naturelle, du Papillorama, excursion à La Chaux-de-Fonds (musée de l'horlogerie), piscine du Nid du Cro, «Petites gens» de Tschèkov à la maison des Mascaron à Môtier.

In Aarau: Stadtbesichtigung, Kunsthau (Ausstellung «Hommage à Caspar Wolf»), Exkursion nach Schloss Wildegg, Spielwettkampf, Soirée d'adieux.

Die Schülerinnen und Schüler waren Gäste in den Familien der Partnerschüler der Gastgeberklasse und waren verantwortlich für Unterkunft, Verpflegung und Transportkosten für den Schulweg. Weitere Kosten (Reise, Exkursionen, Eintritte) übernahm in Aarau grosszügigerweise die NKSA.

Das Projekt, von beiden Schulen seriös vorbereitet und durchgeführt, war sehr erfolgreich. Die Begegnungen und menschlichen Beziehungen waren herzlich und die sprachlichen Fortschritte beachtenswert. Die beiden Wochen bedeuten für alle Beteiligten eine wertvolle Bereicherung, und es bleibt die Hoffnung, dass die vereinbarten weiteren Kontakte stattfinden.

N. Hiltbrunner

Klasse D 4c *Romreise*

Leitung: N. Hiltbrunner und G. Perlini

Kaum waren wir in Rom angekommen, lernten wir auch schon das wirkliche Leben dieser Stadt kennen: Bei Betrachtung der Fahrweise der Römer blieb uns fast das Herz stehen. In diesem Moment landete tatsächlich ein Töfffahrer vor unseren Augen unsanft auf seinem Hintern.

Am Nachmittag besuchten wir das Castel Sant'Angelo. Dort erfuhr eines unserer Mädchen, was ein echter Römer ist. Es erhielt ein offenes Angebot von Luigi, das es aber doch lieber ausschlug ... Später stiegen wir auf die Kuppel des prächtigen Petersdoms (474 Stufen!), von wo wir eine fantastische Aussicht über die «Stadt voller Gegensätze» hatten.

Am Dienstag suchten wir die bekanntesten antiken Stätten wie Forum Romanum, Colosseo und Campidoglio auf. Unter Anleitung von G. Perlini suchten sich einige von uns schöne Motive, um sie auf Schwarzweissfilm einzufangen.

Der Mittwoch war einem Besuch im Orto Botanico reserviert, wo wir unter kundiger Führung vieles über die Pflanzenwelt Italiens erfuhren.

In dieser Woche besichtigten wir natürlich auch die zahlreichen prachtvollen Kirchen Roms, und unter Leitung Herrn Hiltbrunners folgten wir den Spuren des Barockkünstlers Gian Lorenz Bernini durch die ganze Stadt.

Am letzten Tag sahen wir als Höhepunkt die Katakomben von Priscilla, wo uns ein kalter, wohliger Schauer über den Rücken lief. Zu schnell war die Woche vorbei, und wir mussten schon wieder heimfahren.

Monika Schertenleib

Klasse M 2 a

Aare abwärts

(B. Trottmann/J.-C. Suter)

«Mit einfachen Mitteln reisen lernen»

Ohne grosse Einführung paddelten wir in Kiesen los, und bald schon hatte man den Bogen raus, wie man das Boot am besten steuern konnte. Das wenige Gepäck, das wir in den Booten dabei hatten, verpackten wir in Kehrichtsäcke. Ein «älteres Semester», welches sich hiervon dispensiert hatte, musste dies später büssen. Voller Zuversicht machten wir uns auf, das Endziel, Büren a. A., zu erreichen. Natürlich freuten wir uns, wenn die Aare uns dank der Strömung vor allzu starkem Paddeln bewahrte; aber es gab auch Etappen, bei denen unsere Armmuskeln zum Grosseinsatz kamen. So waren viele erleichtert, wenn wir jeweils in unserem Lager auf dem Campingplatz Sutz eintrafen.

Mitte Woche hatten wir, wohlgenährt dank unserer Kochequipe, unser Ziel erreicht. Wir verstauten die Boote und machten uns auf den Weg, den Weissenstein zu besteigen. Nach schönem, anstrengendem «Marathon» besuchten wir auf dem Untergrenchenberg die Sternwarte und nächtigten im Massenlager vis-à-vis. Nach einer erholsamen Nacht auf einer weichen Unterlage begann der steile Abstieg nach Grenchen, wo wir die dort deponierten Drahtesel bestiegen und zu unseren Zelten nach Sutz zurückführten.

Bis jetzt hatte sich uns das Wetter von der schönen Seite gezeigt. Doch auch die feuchte vorletzte Nacht meisterten wir und beschlossen, den Rest des Tages in Biel zu verbringen. Spätabends, nach einem Kinobesuch, schlüpfen wir zum letzten Mal in unsere Schlafsäcke und traten anderntags die Heimreise an.

Für die erlebnisreiche Woche, an die wir uns bestimmt gerne erinnern, möchten wir den beiden Leitern danken.

Priska Kyburz, M 2 a

Klasse M 2b

Litera-Tour Tessin – Mailand

Lisa Tetzner, Die schwarzen Brüder.

Was war über Nacht aus seiner kleinen, stillen Verzasca geworden? Das Wasser brüllte, wirbelte, kochte, raste, schäumte gelb und schwarz auf; ... Es war ein kleiner Ziegenpfad und recht gefährlich ...

Auf einmal sahen sie eine riesige Klosterkapelle ...

Die grosse Scheune war voller Buben. Sie lagen in allen Ecken ... Man hörte nur das laute Schnarchen der Schläfer und das sanfte, gleichmässige Plätschern des Wassers ...

Nun ruderten drei, und der Mann mit der Narbe sorgte mit einem kleinen Ruder dafür, dass die Barke immer in der Mitte des Sees blieb ...

Sie wanderten weiter. Der Weg führte dem Lago Maggiore entlang ...

Sie überquerten die Piazza della Scala ... Sie schlenderten durch die Gasse. Hinter der Kirche bogen sie in die Via Manzoni ein ...

Er ging gehorsam hinter sein Gitter. Jetzt war er nicht mehr ärgerlich, dass ihn die Frau in dieses Loch gesteckt hatte ...

Der Kamin verengte sich. Ausserdem schmerzten seine Augen, die immer noch voll Russ waren, schlimmer, und die Nase war bereits so verstopft, dass er nur noch durch den Mund atmen konnte ...

«Ich bin der neue Lehrer, und das da ist meine Frau.»

M 2b; Begleiter; Hans Ulrich Ganz

Wir durften, auf ausgetretenen Pfaden wandernd, die wilde Schönheit dieses Tales geniessen; Kastanienwälder, Ginsterfelder. Verzasca *verde aqua* «grünes Wasser»; die Farbwirkung ist eine Folge der Serizit-Gneise.

Wir gelangten über den alten Pilgersteig zur Madonna del Sasso.

Wir verbrachten zwei Nächte in der Casa Moscia, einer Heimstätte der Vereinigten Bibelgruppe am Lago Maggiore (30 Franken pro Tag, Vollpension). Danke, Christina!

Unser Ruderkatamaran liess sich mit acht Rudern vorwärtsbewegen, und Claudia steuerte ihn sicher um die Brissago-Inseln herum.

Wir fuhren mit der Eisenbahn nach Mailand.

Wie wir auch, zu Fuss, da am 1. Mai weder Bus noch Metro verkehrten.

Wir wohnten von Mittwoch bis Samstag im Hostello Gioventù «Piero Rotta» (20 Franken pro Tag, Frühstück).

Unsere ausgewählten Besichtigungen (u. a.): Dom, Palazzo Reale, Galleria Vittoria Emanuele, Santa Maria delle Grazie, Sant'Ambrogio, Castello Sforzesco, San Lorenzo, Cimitero Monumentale, Museo Poldi-Pezzoli, Pin di Brera.

Und auch wir gingen am Montag wieder zur Schule.

«Es sind aber nicht nur die Bauwerke, die den Reiz dieser Stadt ausmachen. Wenn die Menschen mit ihrem anderen Aussehen, ihrer Sprache und Mentalität nicht wären . . . Die Menschen sind offener, nicht so gestresst und oft auch fröhlicher.» (Nicole Erni)

B. Zehnder

Klasse P 1a

Naturschutzpflegearbeiten

Diese Woche stand unter dem Titel «Naturschutzpflegearbeiten». Die Klasse musste wegen der grossen Schülerzahl halbiert werden. Die eine Gruppe arbeitete unter der Leitung des pensionierten Biologielehrers Dr. Armin Wassmer in *Aarau* (Zurlindeninsel) und in *Küttigen* (Egghübel und Schellenbrücke). Auf der Zurlindeninsel handelt es sich um ein grosses Schutzgebiet der Jura Cement Fabriken AG, das von Arbeitern des städtischen Werkhofes zuvor geschnitten worden ist. Die beiden anderen Gebiete befinden sich im Besitz des Aargauischen Bundes für Naturschutz. Der Hauswart unserer Schule, Herr Ernst Senn, hat sich mit Erlaubnis der Schulleitung zur Mitarbeit zur Verfügung gestellt, wofür wir ihm und der Schule herzlich danken.

Die andere Gruppe arbeitete unter der Leitung von Gerhard Ammann in *Auenstein*. Die dortigen Pflegemassnahmen betrafen je ein Schutzgebiet des ABN und der Ortsbürgergemeinde und die Sanierung eines Amphibienteiches. Alle Schutzgebiete sind von kantonaler Bedeutung und müssen aus biologischen Gründen und nach den Vorschriften des Kantons jährlich im Herbst nach der Vegetationszeit wirkungsvoll geschnitten werden. Das Schnittgut muss entfernt werden, damit durch Verrottung ja keine Düngung der wertvollen Blumenwiesen geschehen kann.

Wir hatten herrliches, zum Teil warmes Spätsommerwetter, und wir alle mussten sehr hart arbeiten. Die Schüler haben dies mit Freude, Verständnis und motiviert getan. Ihnen allen danke ich sehr herzlich. Wir werden im Frühsommer 1991 die gepflegten Wiesen in voller Blumenpracht mit all den Orchideen besuchen gehen.

G. Ammann

Klasse P 1b

Die Stadt: exemplarische Einblicke

a) Ausgangslage

Die Klasse hatte die Möglichkeit, zwischen den Rahmenthemen *Die Stadt: exemplarische Einblicke* und *Politik auf der Ebene Kanton und Gemeinde* zu wählen. Die Wahl fiel grossmehrheitlich auf die Thematik *Stadt*. Dem Anliegen der Minderheit, politische Aspekte einzubeziehen, konnte jedoch ebenfalls entsprochen werden.

b) Programm

1. Einblicke in die Frühzeit der Städte anhand von Quellen (Stadtanlagen, Stadtrecht, Marktrecht, politische Organisation usw.)
2. Die Stadt als Siedlungs- und Wirtschaftsprinzip (Diskussion über die Beurteilung aus heutiger Sicht: ein immer noch erfolgreiches Prinzip!)
3. Die Stadt als Sprachlandschaft (die Sprache der bürgerlichen Gewerbe, Berufsbezeichnungen)
4. Äussere Wahrnehmung der Stadt (Exkursionen in Aarau und nach Baden)
5. Die Stadt plant an ihrer Zukunft (Orientierung durch Stadtammann Josef Bürge im Tagsatzungssaal zu Baden)
6. Von Baden nach Regensberg (geologische und historische Exkursion über die Lägeren)
7. Aspekte der Stadt am Beispiel von Baden (nach einer gründlichen Einführung in die Benutzung der Mediothek und der Kantonsbibliothek haben die Schülerinnen und Schüler die selbstgewählten Themen «Stadtgründung», «Canton Baden», «Abwasser», «römische Bäder», «Badekultur», «Badenfahrt», «Türme», «Festung», «Landvogtei», «Sozialgefüge», «Sozialwesen» bearbeitet, die Ergebnisse auf einem Handzettel dargestellt und ihre Ein-Sichten dem Plenum vorgestellt)

Die Schüler führten ein «Wochenheft» mit dem Titel «Stadt und Städte» und hielten in tagebuchartigen Einträgen ihre Erkenntnisse, Erfahrungen und Arbeitsergebnisse fest. Diese fast 40 Stunden Teamarbeit boten der Klasse, die erst seit sechs Wochen in dieser Zusammensetzung existierte, die Gelegenheit, sich innerhalb eines Rahmenthemas, aber ausserhalb des gewohnten Schulbetriebes anders und näher kennenzulernen; wir danken Vroni, Penelope, Rebekka, Johanna und Till Kühnis auch ganz herzlich für die gastfreundliche Bewirtung nach der Gratwanderung. Wir Leiter durften wieder einmal feststellen, wie befriedigend es sein kann, eine ganze Woche lang auf die gleichen Mitarbeiter zählen zu können und Pausen dann stattfinden zu lassen, wenn die Zeit dafür reif ist.

R. Kühnis und B. Zehnder

Klasse P 1c

Die Zeit des Barock

Leitung: Verschiedene Musiklehrer/-innen

Ausgehend vom Begriff «Barock», beschäftigten wir uns fünf Tage lang hörend und musizierend mit den Stilmerkmalen in Architektur, Malerei und Musik jener Zeit. Anhand von einzelnen Hörstunden (Rembrandt, ein Barockmaler – g-moll-Fuge von Bach in der Version für Violine und Gitarre – Musikinstrumente im Barock) versuchten wir, Typisches barocker Bild- und Klangwelt zu erfahren und dabei auch Fragen der Interpretation, des stilgerechten Musizierens anzuschneiden und zu diskutieren. Die praktische Arbeit erstreckte sich vom Singen barocker Lieder (Dedekind, Telemann, Händel,

Bach u. a.) über barockes Instrumentalspiel zu Gruppenarbeiten, in denen die Schülerinnen sich mit folgenden Themen beschäftigten und für Kurzreferate vorbereiteten: Caravaggio – J. S. Bach – Shakespeare – G. F. Händel – P. P. Rubens – Grimmelshausen – Barockoper – Mode im Barock – Alltagsleben. Am Donnerstag fuhren wir per Velo nach Beromünster. Von einem Pater liessen wir uns das wunderschön restaurierte Stift erklären und hörten in einer Klangdemonstration zwei der drei (!) Orgeln, deren Funktionieren tags zuvor theoretisch erläutert worden war.

Ein eindruckliches Konzert mit Matthias Weilenmann, Blockflöte, Martin Derungs, Cembalo, und Brian Franklin, Viola da Gamba, in der Aula der Kantonsschule Wetzikon (Werke von Locke, Purcell und Bach) brachte die Woche am Freitagabend zu einem stimmigen Abschluss. *W. Schmid*

Klasse P 4a

Maturreise nach Prag

In der Woche vom 23. bis zum 30. September 1990 fand die Maturreise der Klasse P 4a in Begleitung ihres Klassenlehrers Pius Gmür sowie des Mathematiklehrers Jakob Eisenhut und deren Frauen statt. Das Reiseziel war Prag. Nach einer gut zwölfstündigen Zugfahrt über Zürich und München erreichten wir Prag. Kaum angekommen, stieg uns der für Prag charakteristische Geruch von Steinkohleabgasen in die Nase, der uns die ganze Woche begleiten sollte, den man aber schon bald nicht mehr bemerkte. Noch am ersten Abend erlebten wir die ersten Überraschungen, die für den Ostblock typisch sind. So wurden die einen beim Schwarzwecheln übers Ohr gehauen, der Transport zum Hotel war nicht organisiert und Hotelzimmer waren falsch reserviert. Doch diese kleinen Probleme wurden noch am gleichen Abend gelöst und hatten keinen Einfluss auf unseren schönen erlebnisreichen Aufenthalt.

Im Laufe dieser Woche lernten wir die Prager Burg mit dem eindrucklichen Veitsdom, den Altstädter Ring, das Judenviertel, die Karlsbrücke und den Wenzelsplatz kennen und somit die gesamte Altstadt Prags. Schüler- und Lehrer-Gruppen von zwei bis drei Personen erklärten jeweils den übrigen das von ihnen bearbeitete Thema. Dabei kamen auch die dramatischen Ereignisse des letzten Jahres nicht zu kurz. An zwei Tagen wurden Ausflüge an Orte ausserhalb Prags gemacht, zum einen auf die Karlsburg, zum anderen nach Theresienstadt.

Gemeinsam besuchten wir eine Vorstellung der Laterna Magica. Sonst verbrachten wir die Abende in Jazz-Clubs oder auch einmal in einer Oper. Während der gesamten Zeit genossen wir das äusserst billige und gute Essen. Zurückblickend war es eine gelungene Maturreise. Zum einen waren wir überrascht von der Schönheit Prags und dem guten Zustand der Häuser in der Altstadt, zum anderen machte das Elend der Leute aber auch betroffen.

Christoph Wille, P 4a

Klasse P 4b

Maturreise nach Debrecen (Ungarn)

Während der 15stündigen Zugfahrt Richtung Osten hatten wir ausgiebig Zeit, uns auf die gemeinsame Woche einzustimmen und die zwei uns vorher nicht bekannten Begleitpersonen, Frau Ghirelli und Herrn Stettner, kennenzulernen.

Nach langer Fahrt im komfortablen «Wiener Walzer» war die Umstellung auf die Budapester Busse ziemlich hart (im wahrsten Sinne des Wortes).

Endlich in Debrecen angekommen, wurden wir von «Frau Doktor», einer Bekannten von Herrn Stettner, aufs herzlichste begrüßt. Dieses ungarische Organisationstalent schaffte es, uns innerhalb von 3 Minuten das gesamte Wochenprogramm mitzuteilen.

Ausgerüstet mit Stadtplan und Adresse, machten wir uns schliesslich in kleinen Gruppen auf die Suche nach den uns zugeteilten Zimmern. «Jó estét kívánok» (wie bitte?!) – so wurden wir von den Zimmervermietern begrüßt. Wir lernten während dieser Woche zwar wenig bis gar kein Ungarisch, doch konnten wir unser Gestikulations-Vokabular bedeutend erweitern.

Herr Stettner und «Frau Doktor» bescherten uns in der Folge fünf intensive und ausgefüllte Tage:

Stadtrundgang unter fachkundiger Führung von Herrn Stettner/ Schulbesuch im Reformierten Kollegium/Busfahrt in die Puszta, Wagenrundfahrt oder Ritt in die wunderschöne Steppe/Universitätsbesuch/Ausflug in das Weinbaugebiet «Tokaj»: Die aufkommende Schläfrigkeit verflüchtigte sich bald durch die hochinteressanten Ausführungen eines ungarischen Geologen und unseres Geographen Herrn Stettner.

Dank Herrn Stettners Engagement waren wir am Ende dieser erlebnisreichen Woche nicht nur mit den kulinarischen Besonderheiten Ungarns vertraut, sondern auch mit dessen Politik, Geschichte und Geographie.

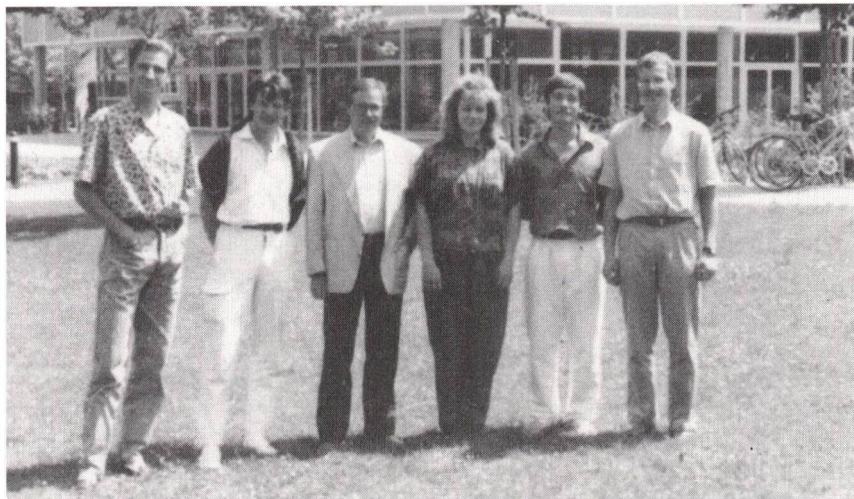
Nadja Theurer, Doris Bircher P 4b

13. VENEKA

Verein Ehemaliger der Neuen Kantonsschule Aarau

Knapp ein Jahr ist inzwischen vergangen seit der offiziellen Gründung des VENEKA. Nach dreivierteljährigen Vorarbeiten konnte der Ehemaligenverein der Neuen Kantonsschule am 3. September 1990 aus der Taufe gehoben werden. Zahlreiche Absolventinnen und Absolventen des Gymnasiums und der Diplommittelschule fühlten sich von den Zielen des VENEKA angesprochen und bekundeten dies mit ihrer Mitgliedschaft. Der Verein wuchs zur Freude der Verantwortlichen rasch und zählt zurzeit rund 200 Mitglieder. Vertreten sind – nebst ehemaligen Schülerinnen und Schülern – mehrere Lehrer sowie dem Verein und der Schule verbundene Freunde und Gönner. Förderung der Kameradschaft unter den Ehemaligen und Pflege des Kontakts zu ihrer Schule gehören ebenso zu den Anliegen des VENEKA wie die Unterstützung von besonderen Schüler- und Schulveranstaltungen, soweit dies in den Kräften des Vereins steht.

Verschiedene Anlässe wurden vom VENEKA bisher durchgeführt. Besonderer Erfolg war der ersten Veranstaltung, der *Volleyballnacht*, beschieden. Rund sechzig Volleyballbegeisterte folgten der Einladung und spielten in zwanzig Partien um die begehrten Preise. Aufgrund des überaus positiven Echos ist der Zweitaufgabe des Turniers ein Platz im Jahresprogramm sicher.



Gründungsmitglieder: v.l.n.r. B. Furrer, A. Verkuil, Rektor Dr. W. Widmer, I. Kress, Th. Kaspar, M. Furter.



Volleyballnacht vom 18.1.1991: viel Einsatz und Plausch war Trumpf!

Weiterer Höhepunkt bildete die Teilnahme am «Fest der Feste» vom 7. bis 9. Juni in Aarau. Während dreier Tage betrieben 28 Vereinsmitglieder uneigennützig einen Restaurationsbetrieb am Aarauer Graben. Unter der Bezeichnung «Spaghetti Blues Bar» warb der VENEKA musikalisch und kulinarisch um die Gunst der Festbesucher.

In einem besonderen Rahmen fand die erste Vereinsversammlung statt. Die Anwesenden sollten zusammen mit dem Vorstand in den Genuss eines kleinen GV-Festes kommen. Über ein Viertel der Mitglieder folgten der Einladung und zeigten damit aktiv ihr Interesse am VENEKA. Nach dem geschäftlichen Teil kamen die Anwesenden in den Genuss einer fachkundigen Führung durch die neuen Schulanlagen, von denen zur heimeligen Barackezeit nur geträumt werden durfte. Für die Umrahmung konnten in verdankenswerter Weise verschiedene musikalische Lehrertalente (A. Mastrocola, P. Kaufmann, T. Byland, P. Ehrensperger) sowie der Gymnasiast Matthias Hofmann gewonnen werden, die dem Anlass eine festliche Atmosphäre verliehen. Als weitere Vereinsaktivitäten sind auf der kulturellen Ebene ein Konzert sowie ein Vortrag oder eine Lesung geplant. Im Herbst ist eine gemeinsame Wanderung vorgesehen.

Einen besonderen Dank möchten die Vereinsverantwortlichen an die Schulleitung richten, auf deren wertvolle Unterstützung der Verein wiederholt zählen konnte. Dank gebührt ebenso dem Abwartstriumvirat, dem Sekretariat und dem Team des SV Service, deren Hilfe der VENEKA ebenfalls verschiedentlich in Anspruch nehmen durfte.

14. Kanti Palette



Die Kanti Palette ist eine Gruppe von Schülern und Lehrern, die das Ziel hat, die Schule durch kulturelle Veranstaltungen zu beleben. Sie gibt Schülern und Lehrern die Möglichkeit, sich im kulturellen Bereich zu engagieren, sei das durch Mitwirkung in der Gruppe, durch eigene Auftritte oder als Zuschauer. Daneben organisiert die Kanti Palette aber auch Auftritte von namhaften Künstlern.

In diesem Schuljahr hat die Kanti Palette trotz des bescheidenen Budgets eine grosse Anzahl von interessanten Veranstaltungen ermöglicht:

Erica Pedretti	Lesung der bekannten Schriftstellerin
Bruno Manser	Bericht über sein Leben unter der Urbevölkerung Malaysias
Palette Fest	Ein Fest für Schüler und Lehrer mit Schülerbeizen und Bands
Umwelt und wir Pankow	Cabaret von Roland Gautschi und Stephanie Rohr DDR-Rockband
Erika Burkhardt	Lesung der bekannten Schriftstellerin
Blockflötenmusik	Schülerinnen und Schüler spielten Stücke von Kasimirez Serocki, Ulrich Gasser und Paula Dieterle.
Rolf Bürli und Werner Schmid	Werke für Klarinette und Klavier von Schweizer Komponisten
Franz Hohler	Texte und Lieder
Schülerkunst- ausstellung	Schülerinnen und Schüler stellten ihre Werke aus. Vernissage mit Ansprache von Martin Walti
Karin Rüttimann	Lesung aus dem Buch «Schwalbensommer»
Fitzi-Hänni	Auftritt des bekannten Badener Cabarets
Peter Sterki	Klavierkonzert
SQUEEZED	Krimikomödie, gedreht und produziert von Kantons- schülern der Kantonsschule Wetzikon.

Die Kanti Palette möchte all jenen herzlich danken, welche dieses umfangreiche und vielseitige Programm ermöglicht haben, den Schülerinnen und Schülern für ihre Mitarbeit und ihre Ideen, der Schulleitung für ihre Unterstützung und insbesondere ihren finanziellen Gönnern (Aargauer Ideentopf, Kuratorium, SBG, SKA, NAB).

Obwohl einige aktive Mitglieder der Kanti Palette, so auch die Initianten, nach der bestandenen Matura ausgetreten sind, wird sie durch andere initiative Schülerinnen, Schüler und Lehrer weitergeführt und wird auch im nächsten Schuljahr versuchen, ein interessantes Programm zusammenzustellen, wenngleich die finanziellen Mittel sehr beschränkt sind. Über finanzielle Unterstützung würde sie sich deshalb äusserst freuen.

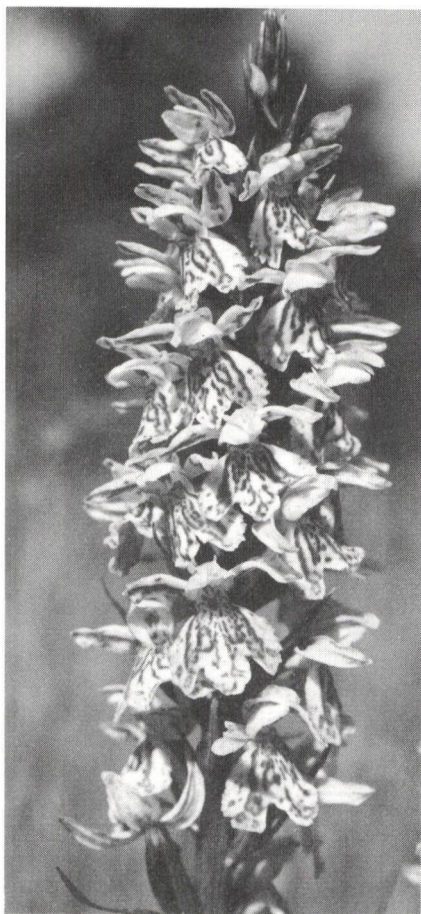
Christoph Wille

15. Bauwesen

Der für den Sommer 1991 geplante Abschluss des Umbaus und der Renovation des im Jahre 1955 erstellten Altbaus konnte leider nicht durchgeführt werden. Aufgrund eines von höherer Warte beschlossenen Sparbefehls musste unsere im Budget 1991 vorgesehene letzte Tranche des in der regierungsrätlichen Baubotschaft vom 8. September 1986 erwähnten und vom Grossen Rat am 2. Dezember 1986 bewilligten Renovationskredites zurückgestellt werden. So gibt es diesmal wenig zu berichten.



Orchis latifolia L.



(Foto Ep)

Ein kleiner Sonderkredit von Fr. 8000.– für die Reparatur und Neuversiegelung des Turnhallenbodens in der Halle 3 (alte Seminarturnhalle aus dem Jahre 1965/66) blieb glücklicherweise bestehen. Die entsprechenden Arbeiten sowie eine Überholung der Beleuchtung konnten in der ersten Julihälfte 1991 ausgeführt werden.

In der ersten Sommerferienwoche musste ferner ein die Umgebung vor dem Haupteingang prägender, markanter Baum gefällt werden. Die gewaltigen Stürme vom 25. August 1989 und vom 27. Februar 1990 hatten einigen unserer Bäume im Park, die zum alten Bestand aus den 50er Jahren gehören, stark zugesetzt. Dem vor der Aula stehenden Silberahorn wurden ein grosses Stück des Hauptstammes sowie einige dicke Äste abgebrochen. So war der Baum nun leicht verletzlich geworden. Bei jedem grösseren Windstoss fielen neue, schwerere Äste herunter. Er musste deshalb aus Sicherheitsgründen entfernt werden. An seiner Stelle werden wir voraussichtlich im Herbst eine junge Linde pflanzen.

Aus unserer Gartenanlage können wir aber auch etwas Positives berichten. Schon zum zweiten Mal sind in unserem Schulareal seltene und in der Schweiz als geschützt geltende Pflanzen gewachsen, und zwar an prominenter Stelle. Auf dem Vordach über dem Eingang zu unserer Doppeltturnhalle scheint sich ein kleiner für Orchideen geeigneter Feuchtbiotop einzustellen. Die im Zusammenhang mit der Verbesserung des Ablaufsystems im Jahre 1982 durchgeführte Korrektur an der Betonwanne des genannten Vordaches hat unerwarteterweise und insbesondere auch zur Freude der Biologielehrer günstige Bedingungen geschaffen für die Entstehung einer kleinen Sumpfwiese. Während gut 4 Wochen konnten wir das Erblühen von 8 stattlichen Exemplaren des breitblättrigen Knabenkrautes (*Orchis latifolia* L.) bestaunen und direkt durch das Fenster beim Treppenhaus der Turnhalle beobachten.

P. Ehrensperger

16. Schulärztlicher Dienst und psychologische Beratung

16.1. Tätigkeit schulärztlicher Dienst

Es wurden 69 Arztstunden geleistet. Zur Tätigkeit gehörten u. a. (nach absteigendem Zeitaufwand aufgezählt): Untersuchung der neueingetretenen Schüler, Sprechstunde, Referat und Diskussion über Suchtmittel und Suchtverhalten, Absprachen mit Schulleitung und/oder Turnlehrer betreffend Sporttag. Vortrag und Diskussion scheinen mir eine wichtige Form der Suchtprävention zu sein. Eine Aufnahme in den Lehrplan aller Klassen wäre aber zu diskutieren. Da erste Erfahrungen v. a. mit Haschisch, aber auch mit «härteren» Drogen, bereits früher gemacht werden, müsste schon im 7.–9. Schuljahr damit begonnen werden.

Der Schularzt

16.2. Psychologische Beratung

Die Möglichkeit der psychologischen Beratung wurde im vergangenen Schuljahr vermehrt genutzt. Es ist selbstverständlicher geworden, dass eine Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit und Lebensgeschichte notwendig und hilfreich ist.

Wir verstehen unser Engagement als Begleitung für Menschen auf ihrem Weg des Lernens, Werdens und der Selbstbestimmung. Es war darum auch schön, mitzuerleben, wie die anfängliche Angst vor dem Erwachsensein sich wandelte in Neugier und Freude, das Leben selbst an die Hand zu nehmen.

Hans und Beatrice Schärli

17. Stipendien

In den Typen D/PSG erhielten 53 Schüler und Schülerinnen und in der Diplommittelschule 25 Schülerinnen einen Beitrag an ihre Ausbildungskosten.

Abgelehnt werden mussten 13 bzw. 2 Gesuche. Die ausbezahlten jährlichen Stipendien schwanken zwischen Fr. 1000.– und Fr. 5000.–.

Um ein zinsloses Darlehen bewarb sich niemand.

J. Eisenhut

18. Mediothek

Zu den Erwerbungen:

Ein Mitglied der Mediothekskommission sagte: «Wir wollen den Bücherbestand so ausbauen, dass wir uns für die Mängel in einigen Gebieten nicht mehr schämen müssen.» – Seit einigen Monaten sind diesbezüglich die Lehrer der Naturwissenschaften zufrieden. Handbücher, Lexika und Werke aus modernen Reihen stehen den Schülern zur Verfügung. Zusammen mit dem «Neuen Handbuch der Musikwissenschaft» (11 Bände) und weiteren Lexika und Arbeitstexten zur deutschen Literatur bestimmten die Bücher zur Biologie und Chemie die Ankäufe des letzten Jahres. Die meisten stehen in der Präsenzbibliothek.

Auf Antrag von Herrn Armin Schlienger erwarb die Mediothek eine Videoschneideanlage, deren technisch-künstlerische Betreuung Herrn Schlienger, die administrative der Mediothek obliegt.

Diskussion über und erste Ankäufe von Compact Discs: Jeder befragte Interessent wünscht etwas anderes. Den einen sind die Titel wichtig, den andern die Namen. Man einigte sich auf folgende Formel: Nicht von allem ein bisschen, sondern von ausgewählten Gattungen alles; z. B. sämtliche Klaviersonaten von Mozart. Dazu repräsentative Werke, welche dem Musikunterricht an unserer Schule dienen. Anschaffungspolitik von oben also.

Der Raum der Mediothek eignet sich für die Durchführung verschiedenartiger Anlässe. Die schulinterne «Palette» führte Lesungen durch, es fanden Weiterbildungskurse und die Tagung der Aargauer Bibliothekare statt.

W. Zuberbühler

19. Schüleraustausch

Der American Field Service (AFS), die Rotarier-Clubs und weitere Organisationen wie zum Beispiel Youth for Understanding (YFU) bieten interessierten Mittelschülern jeweils Jahresaufenthalte in amerikanischen High-Schools an, eine Gelegenheit, die stets gut genutzt wird. Dieses Jahr schalteten fünf Schülerinnen und ein Schüler unserer Schule ein solches Zwischenjahr ein.

Weshalb ein Austauschjahr?

Als Gründe dafür geben die betroffenen Schülerinnen und Schüler jeweils an: die USA kennen zu lernen; sich als Teenager in fremder Umgebung zurechtfinden; Erfahrungen und Eindrücke sammeln; den eigenen Horizont erweitern. Und vor allem, um die englische Sprache noch besser kennenzulernen.

Der Schulbetrieb

Die Schulen beginnen an einigen Orten um 7.30 Uhr, an anderen um 8.00 oder gar erst um 9.30 Uhr. Der Unterricht dauert bis etwa 15.30 Uhr, wonach Sportunterricht folgt, was den Schulschluss oft bis gegen 18 Uhr hinauszieht. Die Lektionsdauer schwankt von 45 bis 55 Minuten. Die Mittagspause währt zwischen 30 und 45 Minuten. Viele Schulen halten ihr Gelände während der gesamten Unterrichtszeit geschlossen, nicht zuletzt, um keine Drogendealer heranzulassen.

Wer besucht eigentlich eine High-School?

Alle Jugendlichen bis ins 18. Lebensjahr gehen in eine High-School, wobei aber grosse Niveauunterschiede bestehen, sogar innerhalb der sogenannten

Niveaunklassen. Im Sprachfach Englisch gibt es Klassen für englische Literatur, amerikanische Literatur, Weltliteratur, Aufsatz, Rhetorik. Die Auswahlmöglichkeiten sind fast unbeschränkt. Die meisten treiben Sport, unternehmen mit den Gastgebern kleinere und grössere Trips, besuchen Filme, Konzerte, Theater. Oftmals haben die Austauschler zuerst Schulferien, weil der Unterricht erst Mitte September beginnt und dann fast unterbrochlos bis Mitte des nächsten Jahres dauert.

Familienwechsel

Für die mit Rotarier-Sponsoring reisenden Schüler ist ein Aufenthalt in drei verschiedenen Familien, aber in der gleichen Stadt, vorprogrammiert. Für AFS-Studenten gilt die Regel, stets am gleichen Ort zu logieren. Alle haben im voraus die Verpflichtung einzugehen, keine Drogen zu konsumieren und nicht per Autostopp zu reisen zu versuchen. Ein Bruch der Verpflichtung bietet Anlass zur vorzeitigen Heimreise.

Die Gastfamilien werden meist als sehr offen bezeichnet, zu denen unsere Schüler, nach in Einzelfällen vorhandenen Integrationsschwierigkeiten, rasch den familiären Kontakt finden, obwohl das Anpassen an die eben völlig anderen Lebensgewohnheiten nicht immer reibungslos verläuft.

Im Gegenzug bot unsere Schule vier Schülerinnen aus den USA, Finnland und Norwegen bei uns Gastrecht. Sie wohnten während ihres Aufenthaltes bei Gastfamilien in der Region von Aarau und wurden zudem von den oben erwähnten Austauschorganisationen betreut.

J. Eisenhut

20. Schenkung

Von der Firma CIBA-GEIGY AG wurde unserer Schule, Abteilung Biologie, ein UV/VIS-Spektrophotometer als Geschenk überlassen, das bisher im Werk Kaisten im Einsatz stand. Mit ihm lassen sich Licht absorbierende Stoffe (z. B. Blattpigmente) sowohl qualitativ als auch quantitativ bestimmen. Das mit Bildschirm und Drucker ausgestattete Gerät stellt eine willkommene Bereicherung für den naturwissenschaftlichen Unterricht dar. Die Schüler erhalten damit die Möglichkeit, eine wichtige Analysentechnik kennenzulernen. Die Schenkung wurde durch die Vermittlung unseres Biologielehrers H. Moor möglich. Wir möchten an dieser Stelle der *CIBA-GEIGY Werke Kaisten AG*, insbesondere dem Werkleiter, Herrn Dr. W. Zimmerli, sowie den Herren H. R. Schefer und Dr. H. J. Walther, nochmals herzlich danken!

Die Biologielehrer

21. Matur- und Diplomfeier

21.1. Programm

Notturmi für Chor und Bassetthörner: W. A. Mozart
Più non si trovano – Ecco quel fiero istante
Se lontan, ben mio, tu sei – Luci care, luci belle

Begrüssung durch den Rektor

Aus der Sonate für drei Flöten und Continuo: J. B. de Boismortier
Adagio – Presto

«Brauchen wir eine neue Ethik?»
Ansprache der Maturandin
Marion Baumann, D 4b

Aus dem Divertimento D-Dur für drei Celli: J. Haydn
Finale (Presto)

Übergabe der Maturitätszeugnisse Typus PSG
und der DMS-Diplome

Bossa Nova für Saxophon-Ensemble und Rhythmusgruppe A. Jungbluth
Round and Round – Dedication

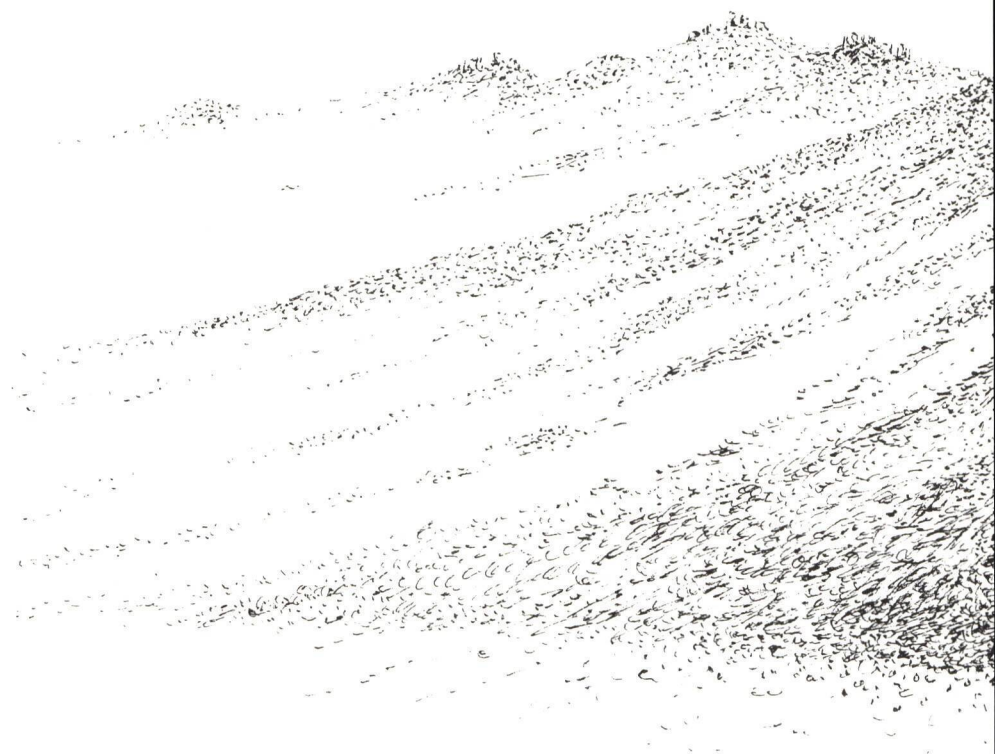
Übergabe der Maturitätszeugnisse Typus D

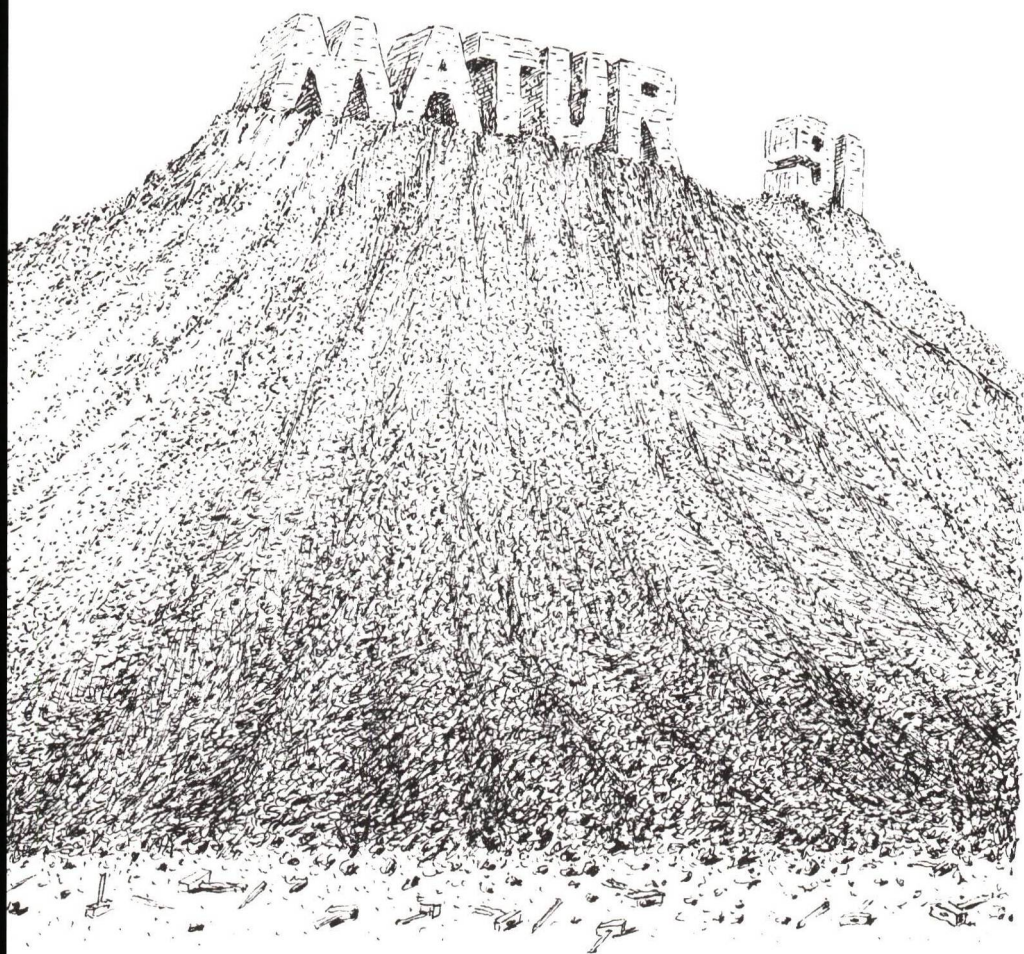
Marche für vier Trompeten G. Dauverne

Ausführende:

Chor der Neuen Kantonsschule Aarau, Leitung: Walter Staub
Clot Buchli, Christian Klucker, Adrian Zinniker, Bassetthorn
Bettina Stähli, Franziska Simmen, Nils Rindlisbacher, Flöte
Micha Dettwyler, Cello; Helen Baumann, Cembalo
Alfred Zürcher, Esther Spörri, Micha Dettwyler, Cello

Saxophon-Gruppe der Neuen Kantonsschule Aarau
Peter Streit, Anita Gärtner, Oliver Müller, Samuel Stauffer, Trompete





NEUE KANTONSSCHULE AARAU
MATUR- UND DIPLOMFEIER 1991

21.2. Aus der Begrüssungsansprache des Rektors

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich freue mich, dass Sie unserer Einladung zur Diplom- und Maturfeier der Neuen Kantonsschule Aarau Folge geleistet haben. Die festlichen Klänge der Notturmi von W. A. Mozart, vorgetragen von Schulchor und Solisten unter der Leitung von Walter Staub, haben die Feier programmgemäss eröffnet. (...)

Mein Fachkollege Nicolas Trippi hat mir kürzlich, wohl ohne Hintergedanken und böse Absicht, ein Büchlein in die Hand gedrückt, dessen Titel mich sofort aufgeschreckt hat. Urteilen Sie selber! COME SOPRAVVIVERE A SCUOLA, ein Leitfaden für das Überleben an und in der Schule, ein Ersthilfekatalog für schulische Notfälle, eine Rezeptsammlung zur Verhütung von Unheil und Misserfolg. *So* steht es also um das Schweizer Gymnasium! Ist die Schule für das Leben tatsächlich zur Überlebensschule geworden? Bekanntlich ist sich jeder selbst der Nächste. Was ist also verlockender für einen Schulleiter, als für einmal und erst noch vor Publikum von seiner eigenen Befindlichkeit zu sprechen?

Das Berufsbild, welches sich unser Sohn, Bezirksschüler der 3. Klasse, von einem Rektor macht, ist ausgesprochen düster, ja geradezu abstossend, entspricht es doch haargenau dem trivialen Text jener Schnulze mit dem suggestiv-nervenaufreibenden Refrain «Mensch, heirat' doch dein Büro!». Nun, so beisehen, reicht mir das Wasser in der Tat oft bis zum Hals oder – um im Bild zu bleiben – ist meine Tätigkeit mit einem halsbrecherischen Seiltanz zu vergleichen: ein falscher Tritt, ein Zögern oder Sichverhaspeln – und schon ist der Absturz unvermeidlich. Der Alptraum eines jeden Chefs. Auf alle Fälle gelingt es mir als Spielleiter nur selten, gelassen am Schaltpult zu sitzen, Drähte zu ziehen, Hebel in Bewegung zu setzen und auf Knöpfe zu drücken. Der Blick auf das Bühnengeschehen und mehr noch derjenige hinter die Kulissen lässt mir keine Musse: Da hat ein Akteur seinen Text vergessen und kommt ins Stocken; dort mischt sich ein Statist auf ungehörige Weise in den Spielverlauf ein, und zu allem Übel moniert der Autor, dass die dramaturgische Gestaltung des Stücks seinen Intentionen zuwiderlaufe.

Ich sei eben eine Spielernatur, pflegten bereits meine Eltern zu sagen; nur ist das Spiel des Lebens für mich gelegentlich zu einem Spiel mit dem Feuer geworden, und mit jedem Schuljahr, das zur Neige geht, rückt das Endspiel, *la fin de partie*, einen Schritt näher ...

Genug der Selbstdarstellung! Werfen wir lieber einen Blick auf die Rolle der Lehrer! Auch hier wird hart gespielt, wenn nackte Noten über das Schicksal, über Sein oder Nichtsein, von jungen Menschen entscheiden: Hohe Einsätze werden gewagt, Verluste in Kauf genommen, aber auch beträchtliche Gewinne erzielt. Der letzte Satz mag Sie irgendwie an die pricklige Atmosphäre eines Spielkasinos erinnern. Dies ist kein Zufall, können doch die Lehrer seit kurzem ihren Spieltrieb auch an einem Billardtisch abreagieren. Doch seien

Sie beruhigt: Selbstverständlich bilden wesentlichere Überlegensfragen immer noch das Hauptthema unserer Pausen- und Messagesprache. Und die Schüler? Oft hören wir den Vorwurf, sie seien zum Spielball von uns Lehrern degradiert, mit ihnen könne man alle bösen Spiele treiben, wie Marionetten würden sie umherdirigiert und in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt. Wer kennt nicht das Klagelied des geplagten Schülers? Warum schikanieren wir sie beispielsweise mit heimtückischen Verben, die im Französischen eine völlig andere Transitivitätsstruktur aufweisen als in der Muttersprache? (Jemanden überleben sagt der Deutsche – *survivre à qn* der Franzose).

Die Klasse D 4b hat ihr gymnasiales Dasein, das offenbar zum Teil absurde Züge annahm, aber auch durchaus heitere Momente kannte, in Form einer Tragikomödie à la Ionesco in der Maturzeitung zu Papier gebracht. Souveräne Bewältigung der Vergangenheit zum einen, höchst lesenswerter Zerrspiegel der schulischen Wirklichkeit, deren Spektrum vom Überlebenskampf zur Überlebenskunst reichte und alle Schattierungen umfasste, zum andern.

Liebe Maturae und Maturi, das Spiel ist aus, Sie haben den Kampf gewonnen, Sie sind noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen. In dieser Auf- und Abstiegsrunde, wo um den Zugang zur obersten Spielklasse – zur Hochschule – gepokert wurde, können Sie einen Erfolg verbuchen. Ich gratuliere Ihnen dazu.

Liebe Diplomierte, auch Sie haben es geschafft, und wenn sich der Vorhang nun gleich über Ihrem Bühnenstück, das hoffentlich kein Trauerspiel, sondern ein lustbetonter Zweiakter war, senkt, ist auch Ihnen der Applaus gewiss. Und auch für Sie gilt die Devise, die mir neulich aus einem buntfarbigen Reise- prospekt verheissungsvoll entgegenlächelte: *Träume werden wahr – vivez vos rêves!*

21.3. Brauchen wir eine neue Ethik?

Maturitätsrede, gehalten von der Maturandin Marion Baumann, D 4b

Verehrte Anwesende, liebe Mitschüler

Was ist Ethik überhaupt?

Um eine ganz knappe Definition zu geben, ist die Ethik die Lehre vom richtigen Handeln. Gerade in unserer Zeit erscheint die Suche nach den richtigen Grundsätzen des menschlichen Handelns, nach der Erkenntnis des Nützlichen und des moralisch Gebotenen aktueller denn je.

Wie sollen wir unser Leben gestalten?

Was können wir vernünftigerweise und was sollen wir erstreben?

Wie sollen wir uns zu unseren Mitmenschen verhalten?

Wie gegenüber der menschlichen Gesellschaft und unerer Umwelt?

Um zuerst mit dem Begriff der Ethik vertrauter zu werden, wollen wir das Zeitrad etwas zurückdrehen und einige Philosophen um ihre Meinung darüber befragen:

In der altchinesischen Philosophie um 600 v. Chr. strebt Lao Tse nach der rechten Mitte. Der Mensch soll in der Welt stehen und wirken, er soll Dinge und Menschen lieben, aber er soll ihnen nicht verfallen, also die Dinge handhaben, ohne Besitz von ihnen zu ergreifen. Er soll handeln und seine Pflicht erfüllen, indem er doch innerlich frei und unabhängig bleibt.

In Griechenland, im 5. Jh. v. Chr., prägte Protagoras den bis heute sprichwörtlichen Ausdruck:

«Der Mensch ist das Mass aller Dinge.»

Damit ist gesagt: Es gibt keine absolute Wahrheit, sondern nur eine relative, keine objektive, sondern nur eine subjektive, eben für den Menschen.

Und zwar scheint Protagoras seinen Satz so gemeint zu haben, dass nicht *«der Mensch»* das Mass sei – das wäre ja immer noch eine Art allgemeiner Massstab –, sondern der jeweilige, einzelne Mensch, der einen Satz ausspricht. Ein und derselbe Satz kann einmal wahr und das andere Mal falsch sein, je nachdem, von wem und unter welchen Umständen er ausgesprochen wird.

Für den im Jahre 384 v. Chr. geborenen Aristoteles bedarf der Mensch zur Erhaltung und Vervollkommnung des Lebens der Gemeinschaft mit anderen. Die sittliche Gemeinschaft der Bürger in einem auf Gesetz und Tugend gegründeten guten Staat ist für Aristoteles die höchste und eigentliche Form der Sittlichkeit.

Politik ist nichts anderes als angewandte Ethik.

Das Schlüsselwort der stoischen Ethik um 300 v. Chr. ist naturgemäßes Leben. Da der Mensch seiner Natur nach ein Vernunftwesen ist, ist naturgemäßes Leben für den Menschen vernunftgemäßes Leben.

Sowohl in der Erkenntnis der richtigen Werte wie in unserem Bestreben, uns handelnd nach den erkannten Werten zu richten, werden wir durch Triebe und Leidenschaften behindert. Aufgabe des Menschen ist daher ein fortwährender Kampf gegen diese Affekte.

Wenden wir uns der Philosophie des Mittelalters zu.

Im 13. Jh. n. Chr. sagt der Scholastiker Thomas von Aquin: «Ein Dreifaches ist dem Menschen notwendig zum Heile:

*zu wissen, was er glauben,
zu wissen, wonach er verlangen,
und zu wissen, was er tun soll.»*

Als Voraussetzung des sittlichen Handelns betont Thomas die Willensfreiheit.

Was meint Spinoza im 17. Jh., in der Barockzeit, dazu?

In seinem Hauptwerk «Ethik, nach geometrischer Methode dargestellt» vertritt er die Meinung, dass jedes Einzelwesen danach strebt, sein Dasein zu behaupten – nach Spinoza fällt das mit seiner Natur zusammen.

Menschliches Handeln und Leiden, Liebe und Hass, alle Leidenschaften, die den Menschen mit den ihn umgebenden Körpern verketten, vollzieht sich mit Naturnotwendigkeit und unbeirrbarer Folgerichtigkeit. Für das, was man gemeinhin unter Willensfreiheit versteht, ist darin kein Raum.

Wo ist, so müssen wir uns freilich fragen, in dieser Welt eigentlich Platz für eine Ethik, die doch ein allgemeingültiges Prinzip des menschlichen Verhaltens lehren will?

Die Lehre, dass es keinen freien Willen gibt, so antwortet Spinoza, bedeutet keineswegs, dass man nicht mehr für sein Verhalten verantwortlich sei.

Hiermit sind wir beim Jahrhundert der Aufklärung angekommen.

Lassen wir Immanuel Kant zu Wort kommen. Kant spricht von den Pflichten des Menschen gegen sich selbst.

Ist eine «Pflicht gegen sich selbst» nicht ein Widerspruch?

Scheinbar ja. Da aber der Mensch einerseits reines Naturwesen, andererseits mit sittlicher Freiheit begabtes Vernunftwesen ist, so bedeutet Pflicht gegen sich selbst, dass der Mensch als sittlich freier sich selbst Gesetze gibt.

Der Mensch hat Pflichten gegen sich als den angeborenen Richter über sich selbst, gegen sein Gewissen. Das erste Gebot ist:

«Erkenne dich selbst!»

Im 19. Jh. sucht der Engländer Mill nach einem Ausgleich zwischen Individuum und Gemeinschaft. Lustgewinn ist das Ziel menschlichen Strebens. Die Gegenstände, die uns Lustgewinn vermitteln, nennen wir wertvoll. Genaugenommen ist das, was wir erstreben, nicht der Gegenstand selbst, sondern die durch ihn vermittelte Lust. Da aber bestimmte Gegenstände solche Lustwirkungen im allgemeinen zu haben pflegen, erscheint uns durch Assoziation schliesslich der Gegenstand selbst wertvoll.

Das bedeutet, dass unsere Urteile über Werte, und damit auch über moralische Handlungen, strenggenommen keinem allgemeinen Massstab unterliegen, sondern sich in allmählicher Entwicklung auf der Grundlage der Erfahrung herausgebildet haben.

Spencer, der einflussreichste englische Philosoph des 19. Jh., verwendet in seinen ethischen Untersuchungen einen breiten Raum auf den Nachweis, dass die Moralbegriffe wandelbar sind, dass sie bei den verschiedenen Völkern und zu verschiedenen Zeiten ganz unterschiedlich waren.

Kriegerische Tugend, im militärischen Zustand der Gesellschaft hoch geehrt, ist verwerflich im industriellen Zustand, wo die Wohlfahrt der Nationen nicht von Raub und Eroberung, sondern von den Kräften der Produktion abhängt.

Die Reste der kriegerischen Moral der germanischen Eroberer bilden seiner

Meinung nach in Europa das ernsteste Hindernis für den Aufbau einer freiheitlichen und friedlichen Gesellschaft.

Damit sind wir beim 20. Jh. angekommen.

Je weiter unser Jahrhundert fortschreitet, um so deutlicher wird, dass es einen neuen Abschnitt in der Geschichte der Menschheit und ihres Denkens bedeutet oder einleitet, dass sein Anbruch eine sehr tiefreichende geschichtliche Zäsur darstellt. Diese Erkenntnis ist wohl erst seit dem Zweiten Weltkrieg mit ihrem ganzen Gewicht ins allgemeine Bewusstsein getreten.

Was sollen wir tun?

Die möglichen Antworten liegen so weit auseinander, dass der suchende Mensch vermutlich nur selten aus seiner Ratlosigkeit erlöst wird. Der Versuch, ein ethisches System zu rechtfertigen, ist nicht durchführbar. Er trifft immer auf eine letzte Schranke, an der man sich damit begnügen muss zu sagen: Ich habe mich für eine bestimmte Lebensanschauung und Lebensform entschieden.

Zu dieser gehören bestimmte ethische Prinzipien als unverzichtbarer Bestandteil. Warum man so und nicht anders leben soll – das lässt sich nicht immer weiter begründen.

Ist das Resignation?

Vielleicht. Jedenfalls ist es aufrichtig.

Von aussen ist dem Wesen der Dinge nicht beizukommen. Wie weit man auch forscht, man gewinnt nur Bilder und Namen. Man gleicht einem Menschen, der um ein Haus herumgeht, ohne den Eingang zu finden, und so immer nur die Fassaden sieht.

Die einzige Stelle, die uns einen Zugang in das Innere der Welt ermöglicht, liegt in uns selbst, im Individuum. Wir verwirklichen uns aber nur im Tun und durch Kommunikation mit anderen, im Geöffnetsein für äussere Einwirkungen.

Die Ethik ist die Lehre vom verantwortlichen Handeln:

Verantwortung, das Wort enthält «Antwort» als Hauptbestandteil, setzt ein Gegenüber voraus, dem wir verantwortlich sind.

Jeder Versuch, ein totales Konzept der menschlichen Gesellschaft zu entwerfen und zu verwirklichen, muss scheitern und zum Verlust der Freiheit führen.

Wie sagt man doch so schön:

«Der Versuch, den Himmel auf Erden einzurichten, produziert stets die Hölle.»

Nicht nur die Hypothesen der Naturwissenschaft, sondern ebenso alle Soziallehren, auch die mit wissenschaftlichem Anspruch, bedürfen ständiger kritischer Überprüfung. Für die gesellschaftliche und politische Praxis bedeutet dies ein schrittweises, probierendes Reformieren unter ständiger kritischer Prüfung, ob nicht die getroffenen Massnahmen an anderer Stelle oder für andere Personen unerwünschte und zunächst nicht vorgesehene schädliche Rückwirkungen auslösen.

Wir sollten meiner Meinung nach den utopischen Anspruch aufgeben, das Glück aller zu verwirklichen, womöglich um den Preis zeitweisen Leidens bestimmter Schichten oder ganzer Generationen, und lieber darauf achten, das Leiden zu vermindern. Sich darüber hinaus auch noch um das positive Glück anderer zu sorgen; dieses Bestreben sollten wir, glaube ich, als erstes auf den engen Kreis unserer Familie und unserer Freunde beschränken.

In der heutigen Gesellschaft sind die engen Bande der Familie und kleiner, überschaubarer Gemeinschaften vielfach gelockert, gar zerstört, der einzelne andererseits in Wirtschaft, Gesellschaft, Kommunikation in sehr weite, vielfach für ihn nicht durchschaubare Wirkungszusammenhänge eingefügt.

Die Ethik sollte versuchen, heute auch diesen Bereich einzubeziehen.

Wir müssen daran denken, dass die Menschheit heute in einer Situation ist, für die es geschichtlich keine Vorbilder gibt und die deshalb mit Sicherheit ganz neue ethische Überlegungen und Massstäbe verlangt.

Wieso das?

Alle bisherige Ethik – wohl auch die aller Hochreligionen – geht davon aus, dass die Lage des Menschen, sowohl seine Natur wie seine Stellung in der Welt, im wesentlichen gegeben sind und sich nicht ändern, dass in diesem Rahmen bestimmbar sei, was gut und was schlecht oder böse ist, und vor allem, dass menschliche Handlungen einen begrenzten Wirkungsradius haben. Sie wirken auf Freund und Feind, auf Familie und Nachbarn, schliesslich auf irgendwelche, meist begrenzte Menschengruppen.

Diese Voraussetzungen gelten nicht mehr.

Die moderne Technik mit ihren fast unbegrenzten Möglichkeiten hat eine neue Lage geschaffen. Es gibt Waffen, mit denen das Leben von Millionen, ja vielleicht aller Menschen, zerstört oder schwer beschädigt, ja vielleicht alles Lebendige auf diesem Planeten ausgerottet werden kann.

Es gibt, vielleicht bald schon, Mittel, das Erbgut von Menschen und anderen Lebewesen zu manipulieren.

Es rückt die Gefahr heran, dass radioaktiver Abfall kommende Geschlechter bedroht,

- dass die natürlichen Lebensgrundlagen in nicht wiedergutzumachender Weise geschädigt werden,
- dass die natürlichen Ressourcen sich erschöpfen,
- dass die Erde die noch immer explosionsartig anschwellende Bevölkerung nicht mehr ernähren kann.

Der Mensch ist damit in eine neue Dimension der Verantwortung eingetreten.

Dass das unermessliche Meer vergiftet und die Luft verpestet werden könnten, dass die Wälder sterben könnten, dass ein Knopfdruck, ja vielleicht eine Fehhandlung einen Millionen mordenden Weltkrieg auslösen könnte – davon haben die Menschengeschlechter, die unsere heute gültige Moral entwickelt haben, nicht die geringste Vorstellung gehabt.

So haben wir unversehens Pflichten nicht nur gegen den Mitmenschen oder

die Regierung, sondern gegen die Menschheit, ja die ganze lebende Natur, ja sogar gegenüber noch ungeborenen Generationen.

Auf die instinktiven Hemmungen, die die Evolution dem Menschen einprogrammiert hat – insbesondere gegen das Töten von Artgenossen –, können wir nicht bauen. Sie wirken ohnehin nicht verlässlich, sie wirken um so weniger, je weiter, abstrakter, entfernter das Opfer zum Täter steht.

Eine weitere Schwierigkeit ist folgende:

Im zwischenmenschlichen Bereich steht einer ethischen Pflicht ein Recht des anderen gegenüber.

Du sollst nicht töten, weil der andere ein Recht auf Leben hat.

Können aber sprachlose Wesen, kann der Wald, können ungeborene Menschen Rechte gegen uns haben?

Und wie sollen sie diese geltend machen?

Müssten aber nicht, angesichts der drohenden Gefahren, die Menschen noch viel radikaler, rigoroser, in die «Pflicht genommen» werden als je zuvor?

Ich meinerseits glaube ja und hoffe, dass mir viele von Ihnen beipflichten werden.

21.4. Übergabe der Diplome und Maturzeugnisse

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Der wichtigste Augenblick dieser Feier nähert sich: die Übergabe der Zeugnisse und Diplome. 124 Kandidaten und Kandidatinnen sind zur Prüfung angetreten, alle haben sie das Ziel, die Matur oder das Diplom 91, erreicht, auch wenn das von Martin Ruf illustrierte Festprogramm Schlimmes ahnen lässt. Noch sticht das Zauberwort klar und verheissungsvoll ins Auge, gleichsam als Krönung eines mühseligen Aufstiegs. Doch es ist nicht auf Granit gebaut; die scharfen Konturen einer wie von Kinderhand errichteten Sandburg fallen dem Zahn der Zeit unweigerlich zum Opfer. Was zurückbleibt, ist eine gleichförmige Masse von kaum identifizierbaren, sinnlos umherliegenden Wissensbrocken, ein gigantischer Berg aus Wissensmüll, in unendlich viele Einzelteile zerfallen, zersetzt statt vernetzt.

Lassen Sie sich, liebe Diplomierte und Maturierte, von dieser künstlerischen Vision jedoch nicht entmutigen. Nehmen Sie sie vielmehr als Ansporn für zukünftige Anstrengungen, denn Ausbildung – Bildung insgesamt – ist ein Prozess, der per definitionem nie zum Stillstand kommen darf. In diesem Sinne haben Sie heute nicht die *Endstation* Ihrer intellektuellen Entwicklung, sondern erst ein *Zwischenziel* erreicht, dem weitere *Etappenziele* folgen werden.

*

Unter Ihnen befindet sich eine Mitschülerin, welche die Matur unter sehr viel schwierigeren Bedingungen geschafft hat als alle andern. Mit enormer Willenskraft ist es ihr sogar gelungen, ein sehr gutes Resultat zu erlangen. Ich gratuliere *Regula Hiltbrand* zu diesem Erfolg und spreche gleichzeitig der ganzen Klasse ein Kompliment aus für die rücksichtsvolle und hilfsbereite Art, mit welcher sie ihrer gehörlosen Kameradin stets begehnet ist.

Besondere Erwähnung verdient ebenfalls Marion Baumann, D 4b. Ihre anspruchsvolle und gescheite Maturansprache verblüffte die Zuhörerschaft wohl ebenso sehr wie das seit Jahren beste Reifezeugnis: 89 von 90 möglichen Punkten – ein sensationelles Spitzenresultat!

*

Zum ersten Mal dürfen heute Absolventinnen und Absolventen der neu geschaffenen Diplommittelschule ihr Diplom entgegennehmen. Wir freuen uns mit ihnen, dass sie – sozusagen als Pionierjahrgang – die Nachfolge der Aargauischen Töchterschule so erfolgreich und würdig angetreten haben.

Allen austretenden Lehrkräften, aber auch meinen verbleibenden Kolleginnen und Kollegen, danke ich für ihren Einsatz und für die wertvollen Dienste zum Wohle unserer Schule.

Mein Dank gilt schliesslich allen mitwirkenden und im Programm aufgeführten Damen und Herren, welche dieser Feier mit ihrer musikalischen Darbietung einen würdigen Rahmen verliehen haben. Hören wir zum Schluss den «Marche pour quatre trompettes» von G. Dauverne als Auftakt zum bevorstehenden Maienzug und zu den ersehnten Sommerferien!



Aarauer Maienzug 1991: eine etwas unkonventionelle Teilnahme der Klasse P 1b am Festumzug

22. Diplommittelschule

22.1. Ende und Neubeginn

Das Schuljahr 1989/90 stand im Zeichen des Übergangs von der Töchterschule zur Diplommittelschule:

Der letzte Töchterschuljahrgang nahm am 16. Juni 1990 an der Schlussfeier in der Stadtkirche Aarau von unserer Schule Abschied.

Am 14. August 1989 wurde die Diplommittelschule mit 48 Schülerinnen und Schülern eröffnet.

Inzwischen haben diese ersten Absolventen der DMS ihren zweijährigen Ausbildungsgang abgeschlossen. Am 4. Juli 1991 fand die Diplomfeier statt, und zwar nicht mehr separat, sondern gemeinsam mit der Maturfeier der Typen D und PSG. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass wir die Diplommittelschule stärker als die Töchterschule ins Schulleben der Neuen Kantonsschule integrieren wollen.

22.2. Neuerungen

Gegenüber der Töchterschule brachte die Diplommittelschule im wesentlichen folgende Neuerungen:

1. die Öffnung für Burschen
2. die Möglichkeit zur Aufnahme von Sekundarschülern
3. die Einführung eines Zuges Administration/Verkehr
4. einen neuen Lehrplan

Wer nach den Auswirkungen dieser Neuerungen sucht, findet in bezug auf die drei ersten der oben genannten Bereiche nur unbedeutende Veränderungen. Betrachtet man die bisherigen Eintrittsjahrgänge der DMS, so ergibt sich diesbezüglich folgendes Bild:

	Schuljahr 1989/90	Schuljahr 1990/91	Schuljahr 1991/92
Geschlechter			
- Burschen	2	0	2
- Mädchen	46	66	59
Vorbildung			
- Sekundarschule	5	7	7
- Bezirksschule	43	59	54
Berufsfelder			
- Administration/Verkehr	0	2	6
- andere	48	64	55

Die bedeutendste Neuerung betrifft den vierten Bereich, den Lehrplan. Dieser wurde von Dr. Albert Hauser konzipiert und «vom Regierungsrat für eine zwei- beziehungsweise dreijährige Erprobungsphase in Kraft gesetzt».

22.3. Lehrplan der DMS

In der Lehrerschaft der Neuen Kantonsschule Aarau fanden im Zusammenhang mit der Einführung des DMS-Lehrplanes lebhaftere Diskussionen statt. Das auffallendste Merkmal des neuen Lehrplanes bezieht sich auf den integrierten Unterricht in den Fächergruppen Gesellschaftskunde (Geschichte, Staatskunde, Rechtskunde, Geographie) und Naturwissenschaften (Biologie, Chemie, Physik).

Während sich die Lehrer der gesellschaftskundlichen Fächer positiv auf den fächer- und lehrerübergreifenden Unterricht eingestellt haben, wollen die Naturwissenschaftler diese Unterrichtsform nochmals zur Diskussion stellen. Tatsache ist, dass die Schüler die Integrationsfächer gerne besuchen. Dies bringt eine Umfrage, die an den Diplommittelschulen von Aarau und Wettlingen nach Abschluss der Diplomprüfung durchgeführt wurde, sehr deutlich zum Ausdruck.

Inzwischen ist die zweijährige Erprobungsphase abgeschlossen. Der Lehrplanbeauftragte wird nun aufgrund der gesammelten Erfahrungen gemeinsam mit den beiden Lehrerschaften und den zuständigen Behörden die vorliegende Fassung des Lehrplanes überarbeiten. Dabei will die Lehrerkonferenz der Neuen Kantonsschule Aarau stärker als bisher auf die inhaltliche Ausgestaltung Einfluss nehmen können. An einer Tagung im August 1991 werden die Fachgruppen beider Schulen ihre Zielsetzungen koordinieren und die entsprechenden Anträge stellen.

Ohne den Ergebnissen dieser Arbeiten vorgreifen zu wollen, sei hier eine Bemerkung zur Studententafel erlaubt:

In der 2. Klasse umfasst der Kernfachblock 24 Lektionen und der Wahl- und Freifachbereich weitere 57 Wochenstunden. Dieses umfangreiche Zusatzangebot wirkt nach aussen bestechend und für den Schüler verlockend. Die Ernüchterung folgt dann beim Betrachten der Stundenpläne.

22.4. Fortbildung

Im Rahmen der Einführung des DMS-Lehrplanes fanden unter der Leitung der schulübergreifenden «Arbeitsgruppe Fortbildung» für die Lehrerkollegien beider Schulen drei ganztägige Weiterbildungsveranstaltungen statt.

Die Tagungsthemen:

- Aspekte der Diplommittelschule
- Arbeits-, Lehr- und Lernverhalten an DMS und Gymnasium
- Fächerübergreifender Unterricht an Gymnasium und DMS

Gestützt auf das «Rahmenkonzept für die Fortbildung während der Erprobungsphase» wurde zusätzlich je eine schulinterne Arbeitsgruppe gebildet. Die Gruppe unserer Schule hat in 12 Sitzungen eine Reihe von Fortbildungsprojekten ausgearbeitet, die der Lehrerschaft im nächsten Schuljahr angeboten werden.

Dieses Fortbildungsangebot bleibt jedoch nicht auf die DMS beschränkt, sondern es bezieht sich gleichermassen auf die beiden Gymnasialabteilungen.

22.5. Diplomprüfungskommission

Gemäss der «Verordnung über die Organisation der Diplommittelschulen» sind die Vertretungen in der Prüfungskommission folgendermassen geregelt:

- ein Mitglied des Erziehungsrates (Vorsitz)
- je ein Vertreter der Bezirkslehrer und der Sekundarlehrer
- sechs Vertreter der auf die DMS folgenden Ausbildungen
- je ein Mitglied der Aufsichtskommissionen

Der Erziehungsrat hat am 7. 11. 90 die Diplomprüfungskommission gewählt. Ihr gehören die folgenden Damen und Herren an:

Frau Erika Rohr-Kuhn, Brugg, Präsidentin

Herr Martin Baumann, Neuenhof

Herr Emil Brunner, Suhr

Frau Gertrud Ernst, Umiken

Herr Ernst Häusermann, Lenzburg

Herr Dr. Rudolf Hintermann, Windisch

Herr Dr. Stefan Höchli, Effingen

Frau Heidi Ledergerber-Meier, Untersiggenthal

Herr Hansjörg Lüthi, Zofingen

Herr Urs Müller, Adligenswil

Frau Monika Steinmann, Aarau

22.6. Diplomprüfung 1991

Die Diplomprüfungen fanden vom 27. Mai bis zum 8. Juni statt. Nachprüfungen mussten keine durchgeführt werden. (Ein Zeichen für die gute gesundheitliche Verfassung unserer Schüler?)

Die Mitglieder der Prüfungskommission haben die Expertenarbeit grösstenteils selber übernommen.

Als Zusatzexperten wurden Frau Hanni Roth und Frau Regine Mätzler (textile Fächer) sowie Herr Dieter Studer (Instrumentalmusik) beigezogen.

Alle 45 Kandidatinnen und Kandidaten haben die Diplomprüfung erfolgreich bestanden.

Für dieses erfreuliche Ergebnis sehe ich zwei Hauptgründe:

1. Die Schülerinnen und Schüler haben sich mit grossem Engagement auf die Prüfungen vorbereitet.
2. Die Prüfungsverordnung erweist sich als sehr schülerfreundlich: Bereits von den fünf in der Basisprüfung verlangten Fächern dürfen deren drei gewählt werden, und die beiden Zusatzprüfungsfächer bestimmt ebenfalls der Schüler. Mit dieser Wahl «à la carte» ist es möglich, die beiden obligatorischen Prüfungen in Deutsch und Mathematik mit fünf Prüfungen in «Lieblingsfächern» zu ergänzen. Es muss allerdings gesagt werden, dass einige Abnehmerinstitutionen (z.B. PTT, SBB, Kantonales Seminar Brugg) gewisse Auflagen machen. Das heisst, dass beispielsweise für die zukünftigen Kindergärtner/-innen und Arbeitslehrer/-innen sechs von sieben Prüfungsfächern vorgeschrieben sind.

Prüfungsfächer und Anzahl der abgelegten Prüfungen:

Deutsch, schriftlich und mündlich:	45
Französisch, schriftlich und mündlich:	25
Englisch, schriftlich und mündlich:	14
Englisch, mündlich:	3
Italienisch, schriftlich und mündlich:	6
Mathematik:	45
Gesellschaftskunde:	6
Naturwissenschaften:	39
Biologie:	2
Chemie:	4
Physik:	1
Zeichnen/Gestalten:	40
Musik/Singen:	26
Instrumentalmusik:	5
Turnen:	7
Hauswirtschaft:	5
Werken:	9
Textile Fächer:	6
Pädagogik/Psychologie:	27

Die Zahl der Prüfungsfächer wird sich ab dem nächsten Schuljahr, wenn auch Absolventen des Zuges Administration/Verkehr ihren Abschluss machen, um drei erweitern.

22.7. Berufsabsichten der Diplomierten

Kindergärtnerin	21	Krankenschwester	6
Arbeitslehrerin	6	Kinderkrankenschwester	3
Hauswirtschaftslehrerin	4	Ernährungsberaterin	1
PSG	2	Physiotherapeut	1
Musikstudium	1		

Vergleicht man die von den DMS-Absolventen genannten Berufsausbildungen und Schulen mit den Berufsfeldern, die einst von den Töchter Schülerinnen gewählt wurden, so lassen sich keine Unterschiede erkennen. Das heisst, dass die Diplommittelschule im Bildungswesen unseres Kantons die gleiche Aufgabe erfüllt wie vorher die Töchter Schule.

Anwärter auf Berufe im Bereich Administration/Verkehr werden erst dann vermehrt die DMS als Vorbereitungsstufe wählen, wenn die BIGA-Anerkennung vorliegt. Damit würde zweifellos für die Burschen ein Anreiz zum Besuch dieses Schultyps geschaffen.

Die 10 auf Ende des Schuljahres austretenden Erstklässlerinnen haben folgende Ausbildungs- und Berufsabsichten:

Austauschjahr in den USA	3	Kindergärtnerinnenseminar	1
Typus C	2	Krankenschwester	2
Typus D	1	Medizinlaborantin	1

22.8. Aufnahmeprüfungen/Sekundarschüler

Vom 13. bis zum 24. Mai fanden die kantonalen Aufnahmeprüfungen für Sekundarschüler, die sich für den Eintritt in die Diplommittelschule bewarben, statt. 8 von 21 Kandidaten erfüllten die Anforderungen.

Es wird immer wieder nach dem schulischen Leistungsstand der Sekundarschulabsolventen in der DMS gefragt.

Nachdem nun die ersten Diplomprüfungsergebnisse vorliegen, lässt sich eine vorläufige Antwort geben. Aus diesen Ergebnissen sollten jedoch keine allgemeingültigen Schlüsse gezogen werden, weil die kleine Zahl von nur fünf Schülern keine statistisch relevanten Aussagen erlaubt und weil diese «Pioniere» «es» den andern zeigen wollten.

Klasse 2a: 2 Sekundarschülerinnen. Die eine ist vorzeitig ausgetreten, die andere erreichte die tiefste Prüfungsnote (4,3).

Klasse 2b: 3 Sekundarschülerinnen. Deren Prüfungsergebnisse stimmen gesamthaft mit dem Klassendurchschnitt (4,9) überein.

Walter Blaser

22.9. Schülerschaft Diplommittelschule

Die mit * bezeichneten Schüler sind vor Schluss des Schuljahres ausgetreten. Schüler mit ** sind im Laufe des Jahres eingetreten. Hinter dem Namen ist der Wohnort der Eltern aufgeführt.

Klasse M 1a (Klassenlehrer: A. Moor)

*1. Bertram Nadja, Aarau. 2. Brehm Beatrice, Beinwil am See. 3. Bühlmann Andrea, Möriken. 4. Bütschli Ursula, Stauf. 5. Derrer Ramona, Möhlin.

6. Dietiker Barbara, Remigen. 7. Döbeli Tabea, Reinach. 8. Gebhardt Anna, Windisch. 9. Greule Judith, Unterkulm. 10. Hediger Andrea, Gränichen. 11. Hell Christel, Zetzwil. 12. Hitz Karin, Hunzenschwil. 13. Lüscher Andrea, Egliswil. 14. Lüscher Iris, Rothrist. **15. Maurer Regine, Unterefelden. 16. Merz Simea, Unterkulm. 17. Plüss Monika, Rothrist. 18. Rohr Karin, Riniken. 19. Rüegg Manuela, Brugg. 20. Schweizer Sabine, Menziken. *21. Stanic Hannelore, Suhr. 22. Stirnemann Christina, Rothrist. 23. Wild Rosmarie, Wildegg. *24. Will Michaela, Oftringen.

Klasse M 1b (Klassenlehrer: S. Widmer)

1. Ackermann Corinne, Remigen. *2. Airava Magdalena, Lenzburg. 3. Anker Helena, Holziken. 4. Bagarozza Nadia, Reiden LU. 5. Hess Therese, Zofingen. 6. Kobel Milena, Unterefelden. 7. Krähenbühl Barbara, Rothrist. 8. Lehmann Dominique, Oftringen. 9. Lerch Mirjam, Kirchleerau. 10. Liberto Sabrina, Aarau. 11. Mighali Vania, Hirschthal. 12. Müller Daniela, Safenwil. 13. Randegger Abisag Maria, Obererefelden. 14. Rhyner Corinne, Aarau. 15. Richner Irene, Ruppenswil. 16. Ritzmann Andrea, Kirchleerau. 17. Romer Kathrin, Uerkheim. 18. Schibler Petra, Dulliken SO. 19. Schlatter Andrea, Kölliken. 20. Tsitsiamis Katharina, Rothrist. 21. Vivolo Giuliana, Dintikon. 22. Walder Karin, Zofingen.

Klasse M 1c (Klassenlehrer: Th. Byland)

1. Appel Brigitte, Rothrist. 2. Baumgartner Anja, Brittnau. 3. Gribi Sybille, Beinwil am See. 4. Habegger Esther, Seon. 5. Hauri Tanja, Niederlenz. 6. Heini Crescentia, Möriken. 7. Jöri Nicole, Zofingen. 8. Joho Andrea, Rohr. 9. Lanter Nicole, Niederlenz. 10. Lustenberger Hélène, Zeiningen. 11. Pfister Alexandra, Aarau. 12. Philippart Alexandra, Frick. 13. Radaelli Caterina, Unterkulm. 14. Richner Andrea, Hausen. *15. Rimann Andrea, Brugg. 16. Senn Daniela, Gansingen. 17. Stocker Alexandra, Eiken. 18. Strebel Sandra, Tennwil. 19. Wermelinger Veronika, Dottikon. 20. Wullschleger Brigitte, Erlinsbach. 21. Wullschleger Sandra, Rothrist. 22. Zurbuchen Yvonne, Windisch.

Klasse M 2a (Klassenlehrer: B. Trottmann)

1. Bächtold Corinne, Birrwil. 2. Eggen Doris, Oftringen. 3. Gärtner Anita, Boswil. 4. Gautschi Andrea, Gontenschwil. 5. Giacomotti Carine, Unterefelden. 6. Haller Susanne, Kölliken. 7. Jent Sandra, Obererefelden. 8. Koller Cornelia, Merenschwand. 9. Kyburz Priska, Unterefelden. 10. Läubli Eveline, Safenwil. 11. Lutz Regula, Rothrist. 12. Meyer Iris, Aarau. 13. Moscatello Daniela, Suhr. 14. Mosele Rolf, Rothrist. 15. Niedermann Martina, Gontenschwil. 16. Räuber Daniela, Fahrwangen. 17. Rohr Doris, Aarau.

18. Salvisberg Andrea, Schönenwerd SO. 19. Schödler Judith, Villigen.
20. Sidler Simon, Seengen. 21. Suter Christine, Kölliken. 22. Wittwer Karin,
Aarau.

Klasse M 2b (Klassenlehrer: B. Zehnder)

1. Basler Sabine, Suhr. 2. Baumeler Nicole, Aarau. 3. Berger Doris, Brugg.
4. Blattner Muriel, Gränichen. 5. Ehreiser Maya, Oberentfelden. 6. Erni
Nicole, Oberkulm. 7. Fischer Martina, Dottikon. 8. Hofer Dagmar, Ober-
kulm. 9. Huber Chantal, Muhlen. 10. Jakob Regula, Schöftland. 11. Kemmler
Christina, Aarau. 12. Kölliker Colette, Vordemwald. 13. Meier Sandra,
Zofingen. 14. Meyer Claudia, Zofingen. 15. Müller Claudia, Herznach. 16.
Pennisi Angela, Suhr. 17. Pez Marina, Büttikon. 18. Renggli Nathalie, Herz-
nach. 19. Rippstein Brigitte, Niedererlinsbach SO. 20. Sestito Patricia, Suhr.
21. Valsecchi Barbara, Suhr. 22. Vonäsch Nicole, Vordemwald. 23. Widmer
Barbara, Gränichen.

Austauschschülerin Airava Magdalena, Finnland

22.10. Studentafel Diplommittelschule

Kernbereich	1. Klasse	2. Klasse
<i>Kernfächer</i>		
Deutsch	4	4
Französisch	3*	3*
Mathematik	3*	2**
Gesellschaftswissenschaften	} 4	} 4
Geschichte/Staatskunde		
Geographie		
Naturwissenschaften:		
Biologie	2*	} 4
Physik	2/0	
Chemie	0/2	
Turnen	3	3
Zeichnen/Gestalten oder	2	2
Musik/Singen		
<i>Kernkurse</i>		
Maschinenschreiben/Informatik	2/2	–
Arbeitstechnik und Lernhilfen/Berufswahlvorbereitung	1	–
Umwelt- und Gesundheitserziehung	–	2
Total	26	24

* davon 1 Stunde in Halbklassen

** für Absolventen des Faches Rechnungswesen fakultativ

Berufsfeldbezogener Wahlbereich	1. Klasse	2. Klasse
<i>Berufsfeldbezogene Wahlfächer</i>		
Französisch	–	2
2. Fremdsprache E oder It	3	3
3. Fremdsprache E oder It	3	3
Volkswirtschaftslehre/Rechtswissenschaften	2	–
Staatskunde	1	1
Wirtschafts-/Verkehrsgeographie	–	2
Rechnungswesen	2	3
Daktylo/Korrespondenz	–	2
Hauswirtschaft	4	4
Biologie inklusive Praktikum	–	2
Physik inklusive Praktikum	0/2	2
Chemie inklusive Praktikum	–	2
Zeichnen/Gestalten	2	2
Musik/Singen	2	2
Instrument	½	½
Werken	2	2
Textile Fächer	2	4
Psychologie/Pädagogik	2	2
<i>Freiwahlbereich</i>		
Spanisch	–	3
Geometrie/Trigonometrie	–	2/0
Textverarbeitung	–	2/0
Informatik-Fortsetzungskurs	–	2/0
Chor	2	2
Orchester	–	1
Kunstabstraktion	1	1
Theater	2	2
Schulsport	1	1
Rhythmik	1	1
Religion	1	1

22.11. Besuch der Wahlfächer

	1. Klasse	2. Klasse
Anzahl Schüler und Schülerinnen	67	45
Englisch	51	28
Italienisch	30	19
Volkswirtschaftslehre	2	–
Staatskunde	8	–
Rechnungswesen	2	–
Hauswirtschaft	15	7
Biologie	–	39
Physik	–	6
Chemie	–	19
Zeichnen/Gestalten	56	40
Musik/Singen	41	26
Werken	23	24
Textile Fächer	3	5
Psychologie/Pädagogik	64	40
Kunstabstrachtung	3	–
Theater	10	2
Rhythmik	6	8
Klavier	11	14
Orgel	–	1
Querflöte	2	2 (1)
Violine	1	1 (1)
Blockflöte	10	5
Gitarre	10	6
Trompete	–	1
Saxophon	3	1
Klarinette	2	–

In Klammern Anzahl Schüler mit 1 ganzen Lektion

the 1990s, the number of people with a mental health problem has increased in the UK (Mental Health Act 1983, 1990).

There is a growing awareness of the need to improve the lives of people with mental health problems. The Department of Health (1999) has set out a strategy for mental health care in the UK. The strategy is based on the following principles:

- People with mental health problems should be treated as individuals.
- People with mental health problems should be given the opportunity to participate in decisions about their care.
- People with mental health problems should be given the opportunity to live in their own homes.

The strategy also states that people with mental health problems should be given the opportunity to live in their own homes.

The strategy also states that people with mental health problems should be given the opportunity to live in their own homes. The strategy also states that people with mental health problems should be given the opportunity to live in their own homes.

The strategy also states that people with mental health problems should be given the opportunity to live in their own homes.

The strategy also states that people with mental health problems should be given the opportunity to live in their own homes. The strategy also states that people with mental health problems should be given the opportunity to live in their own homes.

The strategy also states that people with mental health problems should be given the opportunity to live in their own homes.

The strategy also states that people with mental health problems should be given the opportunity to live in their own homes. The strategy also states that people with mental health problems should be given the opportunity to live in their own homes.

The strategy also states that people with mental health problems should be given the opportunity to live in their own homes.

The strategy also states that people with mental health problems should be given the opportunity to live in their own homes. The strategy also states that people with mental health problems should be given the opportunity to live in their own homes.

The strategy also states that people with mental health problems should be given the opportunity to live in their own homes.

The strategy also states that people with mental health problems should be given the opportunity to live in their own homes. The strategy also states that people with mental health problems should be given the opportunity to live in their own homes.